

# KLAUS GROTH

Jubiläumsmagazin

zum 200. Geburtstag

„An Heben  
seil de  
stille Maan.“

---

Klaus Groth –  
Sein Leben, sein Werk

---

Veranstaltungen  
zum Jubiläumsjahr

---

Klaus Groth  
in der heutigen Zeit

**200** JAHRE  
1819-2019





## Min Jehann

*Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,  
Do weer de Welt so grot!  
Wi seten op den Steen, Jehann,  
Weest noch? bi Nawers Sot.  
An Hēben seil de stille Maan,  
Wi segen, wa he leep,  
Un snacken, wa de Himmel hoch  
Un wa de Sot wul deep.*

*Weest noch, wa still dat weer, Jehann?  
Dar röhr keen Blatt an Bom.  
So is dat nu ni mehr, Jehann,  
As höchstens noch in Drom.  
Och nę, wenn do de Scheper sung,  
Alleen int wide Feld:  
Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!  
De eenzige op de Welt.*

*Mitünner in'e Schummertid,  
Denn ward mi so to Mot.  
Denn löppt mi't langs den Rügg so hitt  
As domals bi den Sot.  
Denn dreih ik mi so hasti um,  
As weer ik nich alleen:  
Doch allens, wat ik finn, Jehann,  
Dat is – ik sta un ween.*

## INHALT

Grußworte 4

### Klaus Groth – sein Leben, sein Werk

|  |    |
|--|----|
| Einführung: Wer war Klaus Groth?                                       | 6  |
| Zu Hause in Lüttenheid   | 8  |
| Der Weg ins Paradies   | 10 |
| Mein Jungspardies  | 10 |
| Wie Klaus Groth aufs Lehrerseminar nach Tondern kam                    | 12 |
| „Ein Stern, der nie vergeht“   | 14 |
| Klaus Groth und Andreas Stammer  | 16 |
| Klaus Groth in Kiel  | 18 |
| Klaus Groth als Familienvater  | 20 |
| Klaus Groth als Repräsentant Schleswig-Holsteins im Kaiserreich        | 22 |
| Festgedicht für Chorgesang zur Kanalfeier                              | 23 |
| Der Kronprinz und der Dichter  | 23 |
| Die Freundschaft zwischen Klaus Groth und Johannes Brahms              | 24 |
| Klaus Groth: Die literarische Bedeutung                                | 26 |
| Nach Mentone   | 21 |
| Leseprobe: Roman-Auszug aus „Winterreise in den Süden“ von Heiner Egge | 29 |

### Das Jubiläumsjahr

|   |    |
|---|----|
| Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr                         | 31 |
| „Versteken mank Eschen, dar steit en lütt Hus ...“        | 35 |
| Klaus Groth im 19. Jahrhundert                            | 36 |
| Literatur-Ausstellung zu Klaus Groth und Friedrich Hebbel | 38 |

### Klaus Groth in der heutigen Zeit

|   |    |
|---|----|
| Klaus Groth in der Gegenwart  | 39 |
| Die Klaus-Groth-Gesellschaft  | 40 |
| Von der Grüzmüllerei zum Museum                                     | 41 |
| Das Klaus-Groth-Archiv und seine Begründer                          | 42 |
| Begegnungen mit Klaus Groth   | 43 |
| Die Groth-Philologie  | 44 |
| Der Groth-Nachlass in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek | 46 |
| Nie-Oplaag vun den Klaus-Groth-Preis                                | 48 |
| Klaus Groth in der Schule   | 50 |
| Ein Matten-Has'-Plakat  | 52 |
| Groth-Lektüren  | 54 |
| Klaus Groth und das Niederdeutsche                                  | 56 |
| Eine neue Groth-Gesamtausgabe:                                      | 58 |
| Von und über Klaus Groth  | 60 |
| Beitritts-Erklärung zur Klaus-Groth-Gesellschaft                    | 62 |
| Impressum   | 62 |

### Leve Lüüd in't Land,

2019 warrt Klaus Groth 200. Dorvun warrt in Dithmarschen, in Sleswig-Holsteen, överall in Norddüütschland un de Welt – un ok in dit Festmagazin de Reed sien. „An Hēben seil de stille Maan“, so bekannt un liekers as en Geheemnis. Den Vers ut Groths „Min Jehann“ hebbt wi vöranstellt. He wiest uns den Weg dörch dat Jubiläumsjahr un lett uns opmarken. Op Plattdüütsch warrt afbillt, wat vun Bedüden is. Wat de Welt nu groot worrn oder kleen bleven is, Groth sien stille Maan blifft dor un passt op, verbinnt uns Tieden un Minschen mit de Tieden un Minschen, vun de bi Groth vertellt warrt. Ok in dat Jubiiälumsjohr.

Wie hebbt tosomenstellt, wat dit Johr vun anner Lüüd un vun de Klaus-Groth-Sellschopp för den Dichter un sien Wark maakt warrt. Veel Lesen, Musik un Vödräag sind tosomenkomen. Un wi hebbt överlegt, wat een dorbi noch allens to weten kriegen schall. Dorüm hebbt wi dat een oder anner vun un över Groth tosomenbröcht un wüllt tosehn, dat Se en feine Wedersehn hebbt oder dat Se em kennenlehren köönt. Wi dankt vun Harten all de Lüüd, de uns Stött geven hebbt. Groth sien plattdüütsche un hochdüütsche Wark schall 2019 vele niege Frünnen finnen!

Robert Langhanke  
Bernd Rachuth  
Werner Siems

## Grußwort des Landtagspräsidenten

Verehrte Damen un Herren,

Klaus Groth höört to de wichtigsten plattdüütschen Dichterslüüd, sien Arbeit hett düsse noorrdüütsche Volksspraak en niege Leven geven un hett holpen, dat se op Duer as Literaturspraak ansehn warrt. Dat alleen wöör al langen, um den groten Söhn vun de Stadt Heid un den Söhn vun uns Land Sleswig-Holsteen an sien 200. Geboortsdag to ehren. Man de Dichter Groth hett noch wat anners torechtregen. Sien Wark, allens, wat he schreven hett, dat hett sik över all de Tieden holen. Wokeen sien Gedichten leest, de hett de noorrdüütsche Landschop, ok de noorrdüütsche „Seelenlandschop“ direkt vör Ogen. Dorbi is he nich de Heimatromantiker, he hett in sien Wark allens dat binnen, wat de Minschen föhlt: Truer, Afscheed, dat Öller, den Dood. Un dat maakt he in en Spraak, ut de veel mehr as ut dat Hoochdüütsche de „Heimat“ snacken deit: de Landschop, de

Minschen un de Natur vun Sleswig-Holsteen.

Wi hebbt nu Tieden, in de de Minschen wedder na ehr Wuddeln söökt un in de dat Woort „Heimat“ nich mehr as ooltbacksch un vull mit politsche Last gelt. Dorüm denkt un snackt wi nu mehr vun „Heimat“ as en Steed, wo dat Hart tohuus is – un vele Minschen leest wedder Klaus Groth un hebbt mehr un mehr dorvun.

Sien Wark röögt ok na 200 Jahr noch de Minschen an un snackt ehr ut de Seel – dat hett düsse grote Dichter in sien Leven hencregen. Klaus Groth sien Wark is en ganz wichtigen Deel vun dat, wat een in uns Land an Kultur fastholen un sik marken will – un wat uns Land utmaken deit. Dorbi hett sik de Klaus-Groth-Sellschop för insett un ehr Arbeit daan. Ik müch all Minschen vun Harten danken, de bi düsse wichtige Arbeit mitmaken doot. De 200. Geboortsdag vun Klaus Groth is en Dag, an den Se tofreden op de Arbeit vun de Sellschop



siet 1949, as se grünnt worrn is, torückkieken köönt.

De hartlichen Glückwünsche vun de Afordneten vun'n Sleswig-Holsteenschen Landdag gaht dorüm vundaag jüst an de, de sien Wark un sien Leven för de Minschen in Sleswig-Holsteen lebennig hoolt.

*Klaus Schlie  
Präsident des*

*Schleswig-Holsteinischen Landtags*

## Grußwort des Kreises Dithmarschen

Liebe Leserinnen und Leser,

Klaus Groth bewegt uns auch heute – weltweit wird er gelesen, erforscht und interpretiert – und ganz Schles-

wig-Holstein feiert seinen 200. Geburtstag groß mit. Das freut uns sehr. Denn Klaus Groth ist ein herausragender Kulturbotschafter für Dithmarschen. Zum einen verewigte er seine

Heimat Dithmarschen und die Menschen, die hier leben, in seinem Werk. Und zum anderen haben wir Klaus Groth maßgeblich den Erhalt und die Weiterentwicklung des Niederdeutschen in der Literatur zu verdanken.

Dieses Festmagazin ist ein sehr guter Einstieg in das Werk des berühmten Dichters. Herausgeber ist die Klaus-Groth-Gesellschaft. Sie bringt mit Fachkenntnis und Leidenschaft Groths Schaffen und das Plattdeutsche ins Bewusstsein der Menschen. Dafür danken wir Ihnen allen ganz herzlich. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem Festmagazin und der Klaus-Groth-Gesellschaft einen erfolgreichen Verlauf des Jubiläumsjahres

*Ihre*

*Ute Borwieck-Dethlefs  
Kreispräsidentin*

*Stefan Mohrdieck  
Landrat*



## Grußwort der Stadt Heide

Liebe Groth-Bewunderinnen und Groth-Bewunderer, sehr geehrte Freundinnen und Freunde der plattdeutschen Sprache,

2019 ist für Heide ein besonderes Jahr. Wir feiern den 200. Geburtstag des wohl prominentesten Sohnes unserer Stadt: Klaus Groth. Mit seinen Dichtungen und Erzählungen hat es der Lyriker und Schriftsteller zu großer Bekanntheit gebracht – bis weit über die Grenzen des heutigen Dithmarschens und Schleswig-Holsteins hinaus. Doch nicht nur Groth selbst wurde durch sein Schaffen berühmt. Vielmehr führte er mit seiner Arbeit auch seine Muttersprache aus dem Schattendasein. Eindrucksvoll bewies er, dass sich Plattdeutsch, das damals als „Mundart der kleinen Leute“ belächelt wurde, durchaus

für ernste Themen und höhere Literatur eignet. Mit seinem Wirken und seiner unvergleichlichen Art hat sich Groth in vielerlei Weise um seine norddeutsche Heimat, deren Traditionen und deren Menschen verdient gemacht. Und zwar bis in die Gegenwart. Ein großer Dank gebührt in diesem Zusammenhang der Klaus-Groth-Gesellschaft, die sich seit 70 Jahren dafür einsetzt, dass das Lebenswerk unseren niederdeutschen Dichters und Denkers nicht in Vergessenheit gerät. Anlässlich des runden Groth-Jubiläums hat der Verein in diesem Jahr ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm auf die Beine gestellt. Dabei haben die Beteiligten großen Wert auf Authentizität gelegt. Denn die spielte für Klaus Groth zeitlebens eine wichtige Rolle, wie folgendes Zitat beweist:



**„Hoch oder platt, drög oder natt, Beer oder Win, grof oder fin – awer echt mutt es sin!“**

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich

*Michael Stumm,  
Bürgervorsteher der Stadt Heide*

## Grußwort der Österegge

Leeve Frünn vun uns Dichtersmann Klaus Groth,

in't Johr 2019 dörp wi dat 200. Weegenfest vun din grötzen Söhn vun unse Heimatstadt Heid begoh'n. För de Österegg ist düt Jubiläum Anlaß genog um de Verdeenste vun din jungen Klaus Groth ut Lüttenheid in Betoch op unse plattdütsche Modersprook und sien Insatz för dat Östereggen-Hohnbeer to würdigen. Klaus Groth hett in sien Tied as Schoolmeister an de Deernsschool an Markt vun 1841–47 dat Hohnbeer vun de Österegg vörandreeben, wat dörch sien Reden an de Kaffeetofel und vör din Boßelkampf düütli ward. Dörch de bekannten Reden as Östereggen-Föhrer ward düütli, wat Klaus Groth andreeben hett: „Tosomhol'n as de Kletten“ in Betoch op de Gesellschop und Pleeg vun Familiensinn in Tieden vun Revolution ünner de Überschrift: „Eenigkeit mokt stark“.

Dörch din Quickborn 1852 hett Klaus Groth unse plattdütsche Modersprook ut „Abseits“ holt und dormit seker stellt, dat de Sprook bi't in unse Tied besteiht und dormit dat ok so blieben deiht, hebbt sick de Heider Eggen op de Fohn schreven, dat grothsche Vermächtnis to heegen und to pleegen.

De „grote und stolte“ Österegg fiert an 23. Februar 2019 eer Hohnbeer ünner de sülvigen Überschriften as in't 19. Jahrhunnert mit een Fierstunn för uns Dichtersmann Klaus Groth, mit een Boßelspeel op de Stroot, een Kaffeetofel mit Reden und Blasmusik, und de Hohn op de Tünn kreiht morgens fröh no een groten Festball. An 24. April 2019 legg de Heider Eggen, as alle Johr'n in een lütte Fierstun, een Geburtstags-Blomengruß an't Dinkmol op Lüttenheid dool und erinnert an dat Wirken vun din Ehrenbürger Kaus Groth. Wi rop alle Interessierten op Hohnbeer in Heid mittobeleven und an



alle anneren Veranstaltungen in Rohmen vun düt grote Jubiläum deeltonehmen um so dorto bitodreegen, dat Klaus Groth de Stellung in Heid und annerswo bekommt, de em tasteiht.

*Thies Pohlmann  
1. Föhrer Östereggen-Hohnbeer  
ut de Klaus-Groth-Stadt Heid*

# WER WAR KLAUS GROTH?

**A**m 24. April 2019 erinnern wir an den 200. Geburtstag des Dichters Klaus Groth. Die zwölf Monate des Jahres 2019 sind daher auch der besonderen Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk Klaus Groths gewidmet. Viele Orte und Anknüpfungspunkte laden dazu ein, und vor



*Robert Langhanke, Vorsitzender der Klaus-Groth-Gesellschaft*

allem sind es Texte, die auf ein Wiederlesen oder auf eine erste Entdeckung warten. Figuren, Stimmungen, Szenen, Emotionen und Konflikte, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen, und die größtenteils in einer Literatursprache verfasst wurden, die stets – auch im 19. Jahrhundert – besonders war und in der Gegenwart sowohl eine enge Verbindung zu Groths Texten aufbau-

en als auch für ein erstes Gefühl des Nichtverstehens sorgen kann. Klaus Groth hat die niederdeutsche Literatursprache endgültig in die neuere Literaturgeschichte eingebracht. Mit seinen Texten hat Klaus Groth das kulturelle und bisweilen auch das politische Leben des 19. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein und im gesamten deutschen Sprachraum sowie darüber hinaus entscheidend mitgestaltet. Sechs schleswig-holsteinische Schulen tragen seinen Namen, und in sehr vielen Städten und Gemeinden des Landes wurden Straßen und Plätze nach dem Dichter benannt, der für lange Zeit eine regionale Identifikationsfigur war, bisweilen ist er es bis heute. Für viele Menschen ist die Kreisstadt Heide die Klaus-Groth-Stadt. Dennoch stellen sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts viele Fragen zur Biographie und zur literarischen Bedeutung Klaus Groths. Diese Fragen sollen im Jubiläumsjahr hervorgehoben, diskutiert und nach Möglichkeit auch beantwortet werden.

Für die Klaus-Groth-Gesellschaft, gegründet vor 70 Jahren im 50. Todesjahr des Dichters, ist das Jubiläum ein herausragendes Ereignis, doch die gemeinsame Arbeit für Klaus Groth und sein Werk wird sich fortsetzen, angereichert durch die Impulse, die das Jubiläumsjahr bringen wird. Ideen, Interesse und Mitarbeit sind dabei sehr willkommen! Die Lektüre von Groths Texten und das Sprechen über diese Texte zeigen, dass ihre Themen nicht vergänglich sind. Die Suche des

Einzelnen nach seinem Platz in der Gesellschaft, das Ringen um Würde und Anerkennung in einer bisweilen als fremd empfundenen Umwelt mit ihren Erwartungen und die eigenen Verstrickungen in diese fest gefügten Vorstellungen finden hier einen Ausdruck und eine Gestaltung, deren Wahrnehmung sich unbedingt lohnt, wobei es tröstlich erscheint, dass der größte Teil von Groths Texten der Gestaltung eines mitunter fast überraschenden versöhnlichen Endes offen gegenübersteht.

Untrennbar verbunden ist Klaus Groth mit der alten schleswig-holsteinischen Landessprache Niederdeutsch. Ihre Sichtbarmachung und Voranstellung ist das übergeordnete Thema seines gesamten literarischen Schaffens, auch wenn sich für ihn das versöhnliche Ende im Falle dieses Themas im Alter zunehmend verschob. Der alte Groth kann eine Zukunft des Plattdeutschen nicht mehr im alltäglichen Leben, sondern vielmehr nur noch im Literarischen erkennen, und es ist ein glückliches sprachhistorisches Detail, dass diese Einschätzung des Dichters zu pessimistisch war. Der feststellbare Erhalt des Niederdeutschen im Leben der Menschen bis in das 21. Jahrhundert ist jedoch auch Klaus Groth zu verdanken. Ihm gelang es, ein neues Prestige für die Sprache zu etablieren, oder wie er es im Quickborn-Vorwort formulierte, „die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten“. Diese sprachhistorisch notwendige Ehrenrettung im 19. Jahrhundert bewirkte eine Förderung für das Niederdeut-

sche, die bis heute anhält und in jüngster Zeit sogar besondere Steigerung erfahren hat, um dem deutlicheren Rückgang der Sprache in der Gegenwart wenigstens etwas Einhalt gebieten zu können. Durch das Wirken Klaus Groths konnte sich eine neuniederdeutsche Kultursprache fest im norddeutschen Raum verankern.

Die Klaus-Groth-Gesellschaft lädt im Jubiläumsjahr zu zahlreichen Veranstaltungen ein und hat fortlaufend Projekte unterstützt und initiiert, die auch über das ereignisreiche Jahr hinaus wirksam sein möchten und auf Texte des Dichters und ihre Umsetzungen hinweisen. Vor allem aber ist es bedeutsam, dass Klaus Groth 2019 an vielen Orten im Land und darüber hinaus Beachtung erfährt. Viele Gruppen, Institutionen, Vereine und Einzelpersonen haben Veranstaltungen und Aktionen geplant. Sicherlich haben uns nicht alle Daten erreichen können, aber das, was wir über das Klaus-Groth-Jahr in Schleswig-Holstein und in angrenzenden Regionen wissen, haben wir sehr gern in einem Terminkalender in diesem Festmagazin zusammengetragen, bisweilen ergänzt durch kleinere Ankündigungstexte im Heft.

Das Festmagazin stimmt uns ein auf ein Jahr voller Groth-Ereignisse, und es würde mich freuen, wenn Sie den Weg zu zahlreichen Veranstaltungen finden könnten. Zudem stimmt das Festmagazin ein auf Groth – auf sein Leben, sein Werk und alle diejenigen Fragen und Aufgaben, die uns rund um diesen schleswig-holsteinischen Dichter derzeit beschäftigen können. Diese Auseinandersetzung wird sich auch nach 2019, hoffentlich bereichert und noch vielfältiger, fortsetzen! In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein kreatives, überraschendes, kommunikatives und platt- sowie hochdeutsches Klaus-Groth-Jahr.

Laat uns an den Dichtersmann denken, de Plattdüütsch wedder to de Ehr bröcht hett, de lang fehlt harr, un de Hochdüütsch dorbi nich vergeten hett. Dat harr allens sien Steed in dat Leven un Schrieven vun Klaus Groth,



*Klaus Groth.*  
Ölgemäde von Fritz Kamphövener, 1859. Klaus-Groth-Museum Heide

un dat hett allens ok sien Steed in uns Tied. Bi dat Lesen vun Klaus Groth sien Texten fallt uns weder in, dat op plattdüütsch allens dat seggt warrn kann, wat uns Welt tosomenhöllt. Wi hebbt en grote plattdüütsche Literaturspraak in Sleswig-Holsteen, un een vun de groten Dichterslüüd ut dat 19.

Johrhunnert, een, de ok op Plattdüütsch schreven hett, weer hier tohuus un hett sien Spraak, sien Region un sien Minschen en Stimm geven, de Lüüd överall op de Welt höört hebbt. Dat wüllt wi nich vergeten.

*Robert Langhanke*



ZU HAUSE

# IN LÜTTENHEID

„Der Großvater von Johannes Brahms und mein Großvater Klaus Groth“ – so schreibt dessen Enkel, der Dichter Klaus Groth, 1897 in seinen „Erinnerungen an Johannes Brahms“, „wohnten in dem dithmarsischen Flecken Heide in e i n e r Häuserreihe, nur getrennt durch etwa zehn andere kleine einstöckige Wohnungen, jeder von ihnen am Ende der Reihe. Eine gleiche Häuserreihe, eine gute Steinwurfbreite uns gegenüber, umgrenzte zum Teil einen großen Gemeindeplatz, de Lüttenheid genannt. Der Platz lag unbenutzt, einige alte Bäume beschatteten hin und wieder die Sitze vor den Türen. Der Rasen, ein Fußsteig – der Jungfernstieg – ging quer durch, mit meistens trockenen Schutzgräben gegen Sturzregen an den Seiten, war der herrliche Tummelplatz für uns Knaben und Mädchen zum Ball- und Jäger- und Räuberspiel, zum Ringelreihen mit gemeinsamem Gesang. Gegen Süden lag das freie Feld unserem Blick offen, eben noch sichtbar am Horizont die große ehrwürdige Meldorfer Kirche (...), dazwischen dehnte sich das Wester- und Schweinemoor aus (...). Die Grenze des Moores gegen uns hin bildete die Düne von Hemmingstedt mit der Dusenddüwelswarf, wo Wulf Isebrand mit seinem Trupp, Jungfrau Telse Kampen mit der

Fahne an der Spitze, das feindliche Heer empfing und aufhielt (...) und den Feind vernichtete (Februar 1500).“

Wie sich der Ort bis gegen 1819, dem Geburtsjahr Klaus Groths, entwickelt hat, schildert uns der Dichter in seinem Vertelln „Um de Heid“. Darin beschreibt er den üblichen Sonntagsspazierweg, „mol üm de Heid gohn“ auf dem „Jümfernstieg“, als die damalige Ausdehnung des Fleckens: entlang Lüttenheid, Neue Anlage, Hafestraße, Mühlenstraße, Westerweide, Rosenstraße, Teichstraße, vorbei am neu angelegten Friedhof über die Österweide wieder zurück nach Lüttenheid.

Zur zeitlichen Ausdehnung des Ortes geben uns Karten von Heide folgende Auskünfte für den Bereich Lüttenheid: In Freses Ansicht von 1596 im Kartenwerk von Braun-Hogenberg ist auf dieser Fläche noch keinerlei Bebauung erkennbar; auf dem „Grundriß von Heide von 1648“ der Gebrüder Peters im Mejer-Dankwerth'schen Werk zeichnet sich eine rasche Entwicklung ab. Und auf der gut einhundert Jahre später aufgenommenen, sehr präzisen Randahl-Karte von 1756 findet sich bereits eine beidseitige Bebauung des

später so genannten Wulf-Isebrand-Platzes sowie der großen Freifläche von Lüttenheid, dazu eine an die Grundstücke der Österstraße (Friedrichstraße) angrenzende Reihe, die das Areal nach Norden einfasst, während nach Süden noch alles frei erscheint: Dort markiert die 1843 von Hartwig Groth erworbene Windmühle an der heutigen Ecke Feldstraße/Grüner Weg das Ende der Bebauung, hier schließen sich dem besiedelten Lüttenheid Felder, Heiden, Moore und Weideflächen unmittelbar an.

Es wird deutlich, dass Klaus Groth in einem der ältesten erhaltenen Häuser der ganzen Stadt und dem ältesten Gebäude auf Lüttenheid geboren wurde, das sein Großvater – aus Hägen bei Hennstedt stammend – wohl nach der Brandkatastrophe durch Einheirat übernahm. Ein Namensregister für die Straßenreihe, an der Groth- und Brahms-Haus stehen, vermittelt uns Klaus Groth in Form von sogenannten Nachbarreimen:

„Ein solcher Reim, der in meiner Knabenzeit entstanden sein muss, denn ich kannte noch alle darin genannten Personen, umfasste auch den ganzen Lüttjenheid. Er begann am Ostende: 'Johann Knoop op den spitzen Eck, Peter Bremer itt dat Speck' und schloss in unserer Reihe am Nordende mit Peter Brahms. (...) Dieser Reim begann in der Reihe uns gegenüber mit einer Bosheit gegen einen ganz unschuldigen, unbescholtenen jüngeren Hausbesitzer, dessen lange Beine, wie es scheint, den Dichter gereizt hatten.

Klas Horn Langbeen,  
Juchen Hinnerk hett em hangn sehn,  
Gif em Een ant Nüster, seggt Küster,  
Dat weer commod, seggt Andres Rod,  
Sla em dot, seggt Klas Groth,  
He gnistert mit de Tähn, seggt Jan Dehn,  
He is ganz vun de Kunst, seggt Buns,  
He hett sin Hus verkofft, seggt Jörn Off,  
He hett nix as luter Hahns, seggt Brahms.

Einen Einblick in sein Elternhaus und die sozialen Verhältnisse in der Nachbarschaft gewährt uns Klaus Groth in seiner Lebensskizze von 1858: „Ich bin geboren in Heide, dem Hauptfleckchen der Nordhälfte des Ländchens Dithmarschen. (...) Mein Vater hatte einen kleinen Landbesitz, worauf wir gegen zehn Stück Kühe und Jungvieh weideten. Eigentlich hatte er das Müller- und Zimmerhandwerk gelernt, kam aber heim und fasste seines Vaters Besitz an, als seine Mutter starb. Erst später kaufte er eine Windmühle, die, aus unserem Fenster sichtlich, einige hundert

Schritte von unserem Hause ihm immer ins Auge gestochen. Bis dahin trieb er aus dem Hause den Verkauf von Mehl und Grütze. Es herrschte eine gewisse Wohlhabenheit und gänzliche Unabhängigkeit bei uns. Wir hatten Überfluss am schönsten Mehl, Milch, Butter, Fleisch und Gemüse und lebten fröhlich dabei.“

Und in den Lebenserinnerungen von 1891 ergänzt Klaus Groth: „Mein Vater hatte die Windmühle gekauft, die unsern Fenstern gegenüber in einem Garten hübsch und malerisch lag. Ich hatte sie 1824 erbauen sehen, hatte dort manchen Tag gespielt. Jetzt hörte ich oft in der Nacht, wenn ich arbeitete, meinen Bruder mit schöner Stimme von dorthin unsere Volkslieder singen. Das erweiterte Geschäft gab eine Reihe neuer Beziehungen und Verhältnisse zu Menschen und Dingen. Mein Bruder hatte in seiner stillen Weise eine eigentümliche poetische Lebensanschauung in sich ausgebildet. Mit voller Sicherheit eines Mannes hatte er seinen Kreis beschränkt und suchte und fand in demselben Glück und Zufriedenheit. Er war heiter, humoristisch und fast keinen Mittag saßen wir, damals vier große Brüder und eine Schwester, bei dem Alten am Tisch, ohne dass eine Menge von drolligen Bemerkungen, Beobachtungen über Menschen, lebensvolle Mitteilungen aller Art unsere Mahlzeit zu einem Fest machten. Ich habe niemals wieder so klare, gesunde Urteile über Leute, so tiefe Blicke in ihr Treiben und Denken aussprechen hören wie damals.“

Mitte der 1870er Jahre wurde der bis dahin freie Platz von Lüttenheid grundlegend verändert, indem ein überproportional großer, schlossartiger Schulbau im preußischen Stil den Charakter dieses Wohnquartiers fast zur Gänze überdeckte. Klaus Groth hat das seinen Kindheitsort verleidet. Lüttenheid – als Herkunftsparadies, als ganze Welt im Kleinen, in der gerade die kleinen Leute nach den Schilderungen Groths ihr Genügen fanden – dieses Lüttenheid war im Übergang zur modernen Zeit längst zum Sehnsuchtsort zweier Künstler geworden und Basis der lebenslangen Freundschaft zwischen Klaus Groth und Johannes Brahms.

Brahms hing an der Heimat seines Vaters Johann Jakob, der als ausgebildeter Stadtmusikus 1825 von Heide nach Hamburg aufgebrochen war. Kurz vor seinem Tod 1897 bat Brahms seinen Freund Klaus Groth um genaue Lebensbilder aus dieser Herkunftswelt Lüttenheid. Der lieferte sie – sie wurden die Basis für die späteren Beiträge „Meine Erinnerungen an Johannes Brahms“ und „Musikalische Erlebnisse“. Der Briefwechsel zwischen Brahms und Groth, der darüber Auskunft gibt, rundet diesen Bezug zur gemeinsamen Heimat ab: Lüttenheid war mit Groths Gedichten und Erzählungen sowie mit den 13 Vertonungen durch Johannes Brahms zu einem Ort der Weltkultur geworden.

Bernd Rachuth

Bild links: Die Postkarte zeigt den Galerieholländer "Katharina" in Lüttenheid, der 1843 vom Grützmüller Hartwig Groth erworben wurde.

# DER WEG INS PARADIES NACH TELLINGSTEDT

**W**ie oft mag der junge Klaus Groth wohl den Weg von Heide nach Tellingstedt gelaufen sein? Das wird er wohl selbst nicht so genau gewusst haben. Auf jeden Fall ist er die 14 Kilometer ziemlich oft gelaufen. Denn in Tellingstedt hielt er sich gerne auf, er beschrieb den



*Das Geburtshaus der Mutter von Klaus Groth in Tellingstedt.*

Ort später gar als „Min Jungsparadies“. Hier wohnte ein Teil seiner Verwandtschaft. Seine Mutter stammte aus Tellingstedt und hier wohnten auch drei Onkel von ihm, die er gerne besuchte. Der Geburtsort seiner Mutter ist für Klaus Groth sein ganzes Leben wichtig geblieben. So schreibt der Dichter in seiner 1857 entstandenen „Lebensskizze“:

*„Ich war am liebsten auf der Geest, in Tellingstedt, wo drei Onkel von mir wohnten. Hier habe ich am Mühlbach, am Teich, im Schatten der Erlen die frohsten Spiele gespielt, die heitersten Träume geträumt. Aus Dank dafür spielen fast alle meine erzählenden Gedichte in Tellingstedt.“*

Bei seinen Besuchen schaute er auch gern bei Pastor Marcus Petersen vorbei, von dem er sich Bücher auslieh. *„Ich wandte mich sogleich zum ersten Haus rechts, da wohnte der Pastor, sagte ihm kurz Gutentag, kündigte meinen Besuch auf den Nachmittag und Abend an und erbat mir ein Buch, um mich bei meinem Vetter, der in meiner Mutter Stammhaus wohnte, zu erholen.“*

*Beschilderung des Klaus-Groth-Wanderweges.  
Foto: Sina Röpke*

Zudem hielt er sich gerne in einer nahegelegenen Töpferei auf, wo er den Meister und seine Gesellen genauestens bei ihren Tätigkeiten beobachtete.

Gut drei Stunden wird er wohl gebraucht haben, um seine Verwandtschaft in Tellingstedt zu erreichen. Den Weg von Heide nach Tellingstedt beschrieb er wie folgt:

*„Tellingstedt weer wit nog, dat man nich jüs mit sin Botterbrot in'e Hand sik hineten kunn, doch weer't ok nich so wit, dat nich en Jung mit sin egen Been un Handstock, as de Tellings-teder sän, dar hin harrn much, wenn't ok en Reis' weer vun enige Stunn. Man muß allerdings dær twee verscheden Dörper ünnerwegens, dær twee Hölter, Binnwold un Nordwold, æwer en grote eensame Heidstreck, æwer en Bek, de de Barsbek heet, wo frili meistens keen Water in weer, awer he*

*leep jüs op de Hälft Wegs deep in'e Eensamkeit, op'e anner Sit düch een war't allens tellingstedsch.“*



Um auf seinen Weg nach Tellingstedt keine Zeit zu vertrödeln, wird er wohl die direkte Route gewählt haben, die in etwa der heutigen B 203 entspricht. Damals dürfte die Straße aber eher einem heutigen Feldweg entsprochen haben. Die beiden Dörfer, die er erwähnt, sind also Gaushorn und Welmbüttel. Die beiden Waldgebiete sind noch vorhanden, die von Groth erwähnte einsame Heide-Landschaft wird man heute allerdings vergeblich suchen. 1992 hatte Werner Seelenbinder nach einem Besuch des Goethe-Wanderweges im Harz die Idee, einen Klaus-Groth-Wanderweg einzurichten.

Da der Weg, den Klaus Groth einst gegangen ist, heute weitestgehend unter dem Asphalt der vielbefahrenen B203 liegt, wurde für den Wanderweg eine andere, weiter nördlich verlaufende Route gewählt. Um einen Eindruck davon zu geben, wie reizvoll die damalige Landschaft

gewesen ist, werden größere Straßen vermieden. So führt der Wanderweg von Heide aus durch das Ostroher Moor nach Süderholm, weiter nach Bennewohld und Gaushorn, dann durch den Norderwohld und die Feldmark nach Tellingstedt.

Werner Siems

### Veranstaltung zum Thema:

**Klaus-Groth-Wanderung im Rahmen der allgemeinen Wanderungen des Bürgervereins Heide**

**18. Mai 2019, 13.00 Uhr, ab Wasserturm in Heide**

Kosten: 15,- € inkl. Kaffeetrinken,

Anmeldung erforderlich bei Dörte Sund, Tel. 04 81-8 10 49

# MEIN JUNGSPARADIES. EINE KINDHEIT IN TELLINGSTEDT

**Neue Leserkreise für Klaus Groth gewinnen – das möchten Heiko Thomsen und Sted Telling. Ihre Idee: Groths niederdeutsche Erzählung *Mien Jungsparadies* (1871) ins Hochdeutsche zu übersetzen und mit zwölf zeitgemäßen Zeichnungen zu versehen.**

Thomsen und Telling lernten sich 2012 in Hamburg kennen und arbeiteten bereits in mehreren Projekten zusammen. Telling, der seine Kindheit und Jugend in Tellingstedt verbrachte, ist z. B. mit einem Beitrag in dem Sammelband *Tellingstedt & der Weg dorthin* (Neisse 2016) vertreten – einem Buch, das sich schwerpunktmäßig mit Arno Schmidt und dessen Novellen-Comödie *Die Schule der Atheisten* (1972) beschäftigt. Rund hundert Jahre vor Schmidt hatte aber schon Klaus Groth Tellingstedt – den Wohnort seines Onkels – zum Schauplatz einer niederdeutschen Erzählung gemacht. Tatsächlich wurde *Mien Jungsparadies* bisher aber noch nie vollständig ins Hochdeutsche übersetzt. Das wird sich nun ändern. Mit *Mein Jungsparadies. Eine Kindheit in Tellingstedt* wird dann Groths stiefmütterlich behandelte Erzählung erstmals komplett auf Hochdeutsch

vorliegen und damit auch Leserkreisen zugänglich gemacht, die des Plattdeutschen nicht mächtig sind. Das Buch wird voraussichtlich im April 2019 erscheinen.

Heiko Thomsen

Anfragen für Lesungen –  
gern auch in Schulen – an:

**Heiko Thomsen (Übersetzung),  
heikoto@web.de  
Sted Telling (Zeichnungen),  
sted.telling@gmx.de**



„Das ist ein böses Leben auf Erden, wenn man keinen Reim finden kann.“

Diesen Satz schrieb Claus Johann Groth am 28. April 1838 in das Gästebuch der Petersburg auf dem Ranzelberg. – Wie kam er dorthin?

Er war gerade 19 Jahre alt geworden und auf dem Weg ins Lehrerseminar nach Tondern. Die Petersburg, das ist der alte Ochsenwegkrug, in der Nähe von Leck, an der Rantzauhöhe, kurz vor Tondern. Der Wirt hieß Peter. Hier machten die Reisenden, die Händler und Viehtreiber, aber auch die Studierenden gerne Rast.

So auch Klaus Groth, zum ersten Mal allerdings schon Anfang des Monats: „C. J. Groth aus Heide in Dithmarschen vor einigen Stunden ins Seminar aufgenommen. Heimatbereisender. 6. Apr.

38.“ Noch am gleichen Tag hat er also die mühselige Rückreise nach Heide unternommen, mit der Kutsche, nehmen wir an. Oder zu Fuß. Jedenfalls erreichte er spät in der Nacht wieder das Elternhaus auf Lüttenheid. Aber nun als Seminarist.

Die Jahre zuvor war er Schreiber in Heide gewesen, drei lange Jahre, beim Kirchspielvogt Dührssen, aber dort gab es immerhin Bücher: *Böker, Böker un veel Tied*.

Klaus Groth stammt aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Müller auf Lüttenheid, hatte allerdings auch ein paar Kühe im Stall stehen. Doch die Landwirtschaft, das Müllerhandwerk ist seinem ältesten Sohn nie ein

Berufswunsch gewesen. Es war ihm allerdings zeitlebens der Stoff für die späteren Gedichte und Vertelln.

In diesen Familien gibt es oft einen, der aus der Art schlägt, der Bücher liest und sich fast ausschließlich mit seinem Kopf beschäftigt. Klaus war so einer. Solche Söhne werden dann Pastor oder Lehrer, manchmal auch Apotheker.

## WIE KLAUS GROTH AUF'S LEHRER- SEMINAR NACH TÖNDERN KAM

Doch als ihm der Rektor der Knabenbürgerschule, der Rechenmeister Bakker erklärt, dass er ihm nun nichts mehr beibringen könne, ist kein Geld da, ihn aufs Gymnasium zu schicken oder später sogar auf die Universität. Also wird er im März 1835 Schreiber, so wie es ihm Friedrich Hebbel, der Kollege aus dem benachbarten Wesselburen, schon vorgemacht hatte. Der wurde 1832 Schreiber beim Kirchspielvogt Mohr. Storm, der Advokatensohn, kam aufs Gymnasium, aufs Katharineum in Lübeck Und Groth, nun in der Kirchspielsvogtei am Heider Nordermarkt, machte seine Sache gut. Schönschrift lag ihm im Blut. Auf der Vogtei auch fand er Goethe und

die anderen zeitgenössischen Dichter. Lernte etwas Englisch und Französisch. Und nie konnte er die Freudentränen seiner Mutter vergessen, die sie vergoss, als sie hörte, dass ihr ältester Sohn etwas anderes als Bauer oder Müller werden durfte.

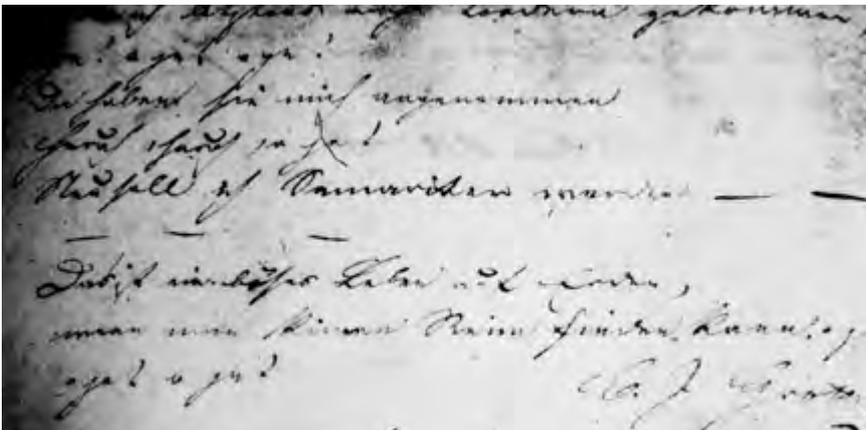
Aber Schreiber, Schreibergehilfe das konnte doch nicht alles gewesen sein,

und an eine Universität war noch immer nicht zu denken. Jedoch Lehrer, Landlehrer, das könnte er doch werden, wenn auch nur, um Zeit zu gewinnen. Er fing ja bereits an, Gedichte zu schreiben.

Also galt es, ein Lehrerseminar zu finden, da lag Tondern nahe: Es war zu der Zeit das einzige deutsche Lehrerseminar in Schleswig und Holstein, auch wenn man zum Gesamtstaat Dänemark gehörte.

Die Wege zum Lehrerseminar wurden bereits 1788 von Konsistorialrat Balthasar Petersen geebnet, zunächst aber noch in rein geistlich-religiöser Absicht und Ausrichtung. Als eigentliches Gründungsdatum gilt das Jahr 1803; der erste Rektor hieß Forchhammer (1803–1810). Aber noch immer war die Bindung an die Kirche und die anderen öffentlichen Schulen sehr stark und einengend. Eine erste Blüte gewann das Seminar daher erst in der langen Rektorenzeit von Professor August Bahnsen (1830–55). Er war der eigentliche Retter der Einrichtung, das Seminar wurde nun selbstständig und mit hauptamtlichen Lehrern bestallt. Die Stadt Tondern baute auf dem Grundstück Osterstraße 4 ein eigenständiges Gebäude. Es bestand aus einem großen Unterrichtszimmer, das Raum für 60 Seminaristen bot. Rechts davon lag ein etwas kleineres Zimmer. In unmittelbarer Nähe dazu lag Bahnsens Dienstwohnung, in der auch Unterricht abgehalten wurde. Zwei kleine Zeichnungen, angefertigt nach Lithografien, zeigen die beiden Gebäude.

In der Unteren Klasse, die vom 2. Lehrer Henning Diekmann geleitet wird, verweilen die Schüler ein Jahr und treten dann nach einer Übergangsprü-



Der Eintrag im Gästebuch. Foto: Ricarda Alexander Egge

fung in die Hauptklasse des 1. Lehrers, der dann auch im letzten Jahr die praktische Ausbildung leitet. Kernstücks des Unterrichts bleibt die Religion nebst Einführung in die biblische und die Religionsgeschichte. Der Deutschunterricht aber wird erweitert und enthält neben der Grammatik nun auch das Lesen prosaischer und metrischer Stücke sowie Aufsatzübungen. Unter „gemeinnützigen Kenntnissen“ fungieren Naturlehre, Naturgeschichte und Technologie, dazu allgemeine Weltgeschichte, Länder- und Völkerkunde sowie die Geschichte des „Vaterlandes.“ Für den Unterricht der dänischen Sprache soll „gehörig Sorge getragen werden.“ Ein Studienprogramm also, konservativ und sehr kompakt, neuere pädagogische und didaktische Methoden ließen auf sich warten. Und welches Vaterland, das deutsche, das dänische? Die Zeiten großer politischer Umbrüche brachen an. Tondern, eine der ältesten Städte Dänemarks, hatte damals weniger als 2000 Einwohner, wurde aber von den Seminaristen liebevoll „unser Musenstädtchen“ genannt. Und es hatte ein Schloss: Die Schackenborg. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Seminar beständig erweitert, zunächst 1860, und 1875 dann völlig neu gebaut mit „Übungsschule“ und Aula. Erst 1989 schloss das ehemals deutsche Lehrerseminar endgültig seine Pforten. Heute beherbergt es die Volkshochschule und andere öffentliche Einrichtungen in der Oestergade.

Für das Studienjahr 1838 gab es 81 Bewerber, nur 29 wurden angenommen, darunter auch der Müllersohn aus Lüttenheid, der nur die Klipp- und Rechenschule besucht hatte. Nach dreijährigem „Studium“ verließ er das Seminar mit dem zweitbesten Abgangszeugnis. Es ist nicht erhalten. Doch noch einmal werfen wir einen Blick in das schon arg zerfledderte Gästebuch der Petersburg und finden weitere Einträge des damals doch recht fröhlichen Burschen: „Ein freies Leben führen wir, / In Wind und Wetter reisen wir, / Bei Peter haben wir Nachtquar-

tier.“ Ranzelberg, 23. Dezember 1838, Claus Groth.

Und, zwei Jahre später: „Durch Schnee und Regen / Dem Wind entgegen/ Ist Burschenfreude / Und Herzensweide.“ 4. Januar 1841, Claus Groth.

Die Fußmarschleistungen dieser jungen Leute sind für uns Heutige gewaltig. Einer der Wanderer, allerdings im



Das Lehrer-Seminar in Tondern.

Sommer, schreibt hinein: „Ich bin gestern morgen nach 8 Uhr aus Barlt in Süderdithmarschen ausmarschiert und bin heute abend vor 8 Uhr auf dem Ranzelberg“. Das sind immerhin reichlich 100 Kilometer.

Der Ochsenweg am Ranzelberg ist auch heute noch zu erahnen, aber die Petersburg ist nicht mehr zu finden. Das Gebäude wurde 1958 abgerissen, nachdem es, zunächst noch von Waldarbeitern bewohnt, später als Nerzfarm gedient hatte. Das Gästebuch jedoch hat überlebt. Friedrich Jensen, Lehrer aus Niebüll, hat es 1993 aufgespürt und für die Nachwelt gerettet.

Im April 2011 hat sich die Klaus-Groth-Gesellschaft auf den Weg nach Tondern gemacht. Eine Sonntagsfahrt. Wir standen vor dem ehemaligen Lehrerseminar, in dem schon lange nicht mehr deutsch gesprochen wird. Dann gingen wir in die Spiekergade und suchten das Haus, in dem Klaus Groth zusammen mit seinem Seminarfreund Christian Mirow gewohnt hatte. Mit Mirow hat Groth in den Ferien große Wanderfahrten unternommen, nach Heide, nach Tellingstedt, nach Alsen, einer zeigte dem anderen, woher er stammte.

Christian Mirow hat im hohen Alter diese Reisen noch einmal aufgezeichnet. Spiekergarde Nummer 17. Die Straße ist auch heute noch eine der ältesten in Tondern (inzwischen 7.600 Einwohner). Die Zeit steht hier einigermaßen still. Ob wir nun aber vor dem richtigen Haus standen, wussten wir nicht. Klaus Groth ist im heutigen

Tondern ziemlich unbekannt.

Im Frühjahr 1841 wurde Groth Substitut an der Mädchenschule in Heide. Am 3. April 1842 dann zum zweiten Mädchenlehrer gewählt. Die Schule lag an der Südseite des Heider Marktes, eine Plakette erinnert noch heute daran (Markt Nr. 22, heute „Casablanca“).

Viele Jahre später, 1858, berichtet er davon in seiner Lebensskizze: „Die Heider Schuldeputation berief mich bereits vor meinem Abgange als Lehrer an die obere

Mädchenklasse. Dahin ging ich denn. Also in die Heimat, wieder ins Vaterhaus. Und dies hob mich zunächst über alle innere Qual hinweg. Nun ging es ans Unterrichten. Es gefiel mir nicht, aber ich tat es als meine Pflicht; glücklicherweise waren es Mädchen, was meiner Natur mehr zusagte ...“ Wie Klaus Groths Lehrerdasein in Heide ausging, das steht auf einem anderen Blatt und führt ihn überraschenderweise in die Inseleinsamkeit von Fehmarn, wo er dann aber schließlich doch noch zum Dichter wurde.

Fast fünf Jahre lebte er dort bei seinem anderen Freund aus der Tonderner Seminarszeit: bei Leonhard Selle, dem Organisten und Lehrer, der dem angehenden Dichter half, aus dem Schlafrock herauszufinden und die Welt mit dem eigenartigsten Werk zu beglücken, das wohl je geschrieben wurde.

Heiner Egge

Quellen, u.a.:

„Klaus Groth auf der Reise von und nach Tondern“. Eine Mappe für die Klaus-Groth-Gesellschaft, zusammengestellt von Friedrich Jensen, Niebüll 1993.

Hans Siemonsen: „123 Jahre Deutsches Lehrerseminar in Tondern.“, Verlag von J. H. Kock, Buchhandlung, Niebüll 1925.

# „EIN STERN, DER

## Stille Liebe.

*Du warst wie eine Blume  
Vom Kelche fast verhüllt,  
Vom holden Mädchenthume  
Ein halb verschleiert Bild.*

*Ich sah dich rasch erblühen  
Zu voller Frauenpracht,  
Wie eine Rose glühen  
Noch frisch vom Tau der Nacht.*

*Ich sah die Welt sich neigen,  
Wie in dem Parsenthal  
Sich still die Hindus beugen  
Beim ersten Sonnenstrahl.*

*Und der Bewundrung Laute  
Sogst du wie Düfte ein:  
Es glänzte, was dich schaute  
Von deines Glanzes Schein.*

*Ich habe nur geblicket  
Und habe nichts gesagt,  
Ich habe mich erquicket,  
Doch keinen Dank gewagt.*

26. April 1846

## Erste Liebe.

*Du warst wie eine Blume,  
Im Kelche fast verhüllt,  
Vom holden Mädchenthume  
Ein halb verschleiert Bild.*

*Ich sah dich rasch erblühen  
Zu voller Frauenpracht,  
Wie eine Rose glühen,  
Noch frisch vom Tau der Nacht.*

*Du gabst in Jugendjahren  
Mir Duft und Morgenschein,  
Ich sog den wunderbaren  
Mit trunkner Seele ein.*

*Und ob ich's mußte büßen  
Mit Schmerzen grenzenlos –  
Ich möcht es nimmer missen,  
Was da mein Herz genoß.*

*Wenn alles unbeständig,  
Wenn Lust und Leid verweht,  
Du bleibst mir stets lebendig,  
Ein Stern, der nie vergeht.*

9. Juni 1885

Zwischen diesen beiden Gedichten liegen fast 40 Jahre. So ist das mit der unerfüllten Liebe, die vergeht nie und kann daher auch nie enttäuscht werden.

Mathilde hieß sie und war des Landschreibers Tochter, eine dunkle Schönheit, mit der Groth kaum je ein Wort gesprochen hat. Aber sie war seine erste große Liebe und vom Anfang bis zum Ende eine einzige Entsagung. Als Lehrer war er 1841 nach Heide zurückgekehrt, hatte das Abgangszeugnis des Lehrerseminars in Tondern in der Tasche, mit dem „zweiten Charakter und mit sehr rühmlicher Auszeichnung“. Als Substitut begann er, verdiente kaum 300 dänische Taler im Jahr, 1842 wurde er zum zweiten Mädchenschullehrer gewählt, bekam nun 728 Taler, unterrichtete vormittags das Gleiche wie am Nachmittag, nämlich Bibellesen, Grammatik, Schönschreiben und Rechnen. Am Sonnabend Wiederholung. In seiner Klasse saßen bis zu 100 Mädchen, Mathilde war nicht darunter.

Mathilde Ottens, 1827 geboren, die Tochter des Landschreibers, wohnt an der Nordseite des Heider Marktes. Sie ist unerreichbar für den armen Schulmeister aus Lüttenheid. Aber er hat sie gesehen, und es ist Liebe auf den ersten

Blick, und eine für den Rest seines Lebens. Er folgt ihr, er beobachtet sie von Weitem, geht täglich vor ihrem Haus spazieren. *Es steht vor ihrem Hause / Ein großer Lindenbaum, / Den seh ich alle Tage / Und jede Nacht im Traum.*

Einmal spricht er sie an. Sie steht am offenen Fenster, er tritt aus dem Schatten des Lindenbaums: „Fräulein Ottens, ist heute nicht ein wunderbarer Tag, wie Melodien zieht es mir ganz leise durch den Sinn.“

Sie, die Achtzehnjährige, sieht ihn fast erschrocken an. Sie weiß, dass er einst Schreiber beim Kirchspielsvogt war, und jetzt seit ein paar Jahren der zweite Mädchenschullehrer ist, sie weiß, dass er ein Sonderling ist, einer, der bis zur Erschöpfung am Schreibtisch arbeitet: „Ja, das Wetter ist schön, Herr Groth.“

Warum ist ihm nichts anderes eingefallen? Warum spricht er wie in Gedichten zu ihr?

Warum gerade sie?

Er kann nicht anders. Er wird sie nicht wieder ansprechen. Seine Sehnsucht aber kann er nur bewältigen, indem er, der seit Jahren keine Verse mehr verfasst hat, wieder anfängt zu dichten. Und mutig ist er in diesen Gedichten, er, der sonst eigentlich kein Tatmensch war.

# NIE VERGEHT“



Mathild Dohrn, geb. Ottens.

Und Mathilde? Ihr Jungmädchenherz wird sich durchaus geschmeichelt fühlen, schließlich ist er ja auch ein tüchtiger, ein moderner Lehrer und eine Erscheinung. Diese hohe eindrucksvolle Gestalt, dieses ernste verinnerlichte Wesen. Aber sie weiß doch nichts von ihm, sie kann diese Liebe doch gar nicht erwidern.

Groth ist bis auf den Grund seiner Seele erschüttert. Das ist das Ungeheuerliche, für uns Heutige kaum zu begreifen. Es ist gar nichts gewesen zwischen den beiden. Klaus Groth ein erwachsener Mann von 27, bald 28 Jahren und er benimmt sich wie ein schwärmerisch verliebter Jüngling. Diese Liebe ist eine der hoffnungslosesten gewesen, die es je gegeben hat.

Seiner Mitwelt bleibt es nicht verborgen, dass er ihr Gedichte schreibt, ja, mehr noch, dass diese Gedichte ihren Weg in die Stube der Angebeteten finden. Ist er denn wahnsinnig geworden, die Leute tuscheln: Schon wieder ein Gedicht von dem verrückten Schulmeister.

Auf Rosa Papier schrieb er diese Verse:

Es hing ein Reif im Lindenbaum,  
Wodurch das Licht wie Silber floß;  
Ich sah dein Haus, wie hell im Traum  
Ein blitzend Feenschloß.  
Und offen stand das Fenster dein,  
Ich konnte dir ins Fenster sehn.

Heinrich Heine hätte diese Gedichte nicht besser schreiben können. (Klaus Groth ist ihm übrigens einmal, 1843, von Angesicht zu Angesicht begegnet: in Hamburg, auf der Straße zwischen Gänsemarkt und Dammtor.)

*Oh, komm herab du träumend Kind. Und weiter: Ich bebt im seligen Genuß, / So frühlingwarm und wunderbar: / Da merkt ich gleich an deinem Gruß, / Daß Frost und Winter war.*  
Das war's. The End.

Es konnte nur noch Trennung geben! Ab nach Fehmarn ins Einsame!

Groth entsagt, aber auf Fehmarn wurde er zum wirklichen Dichter, zum niederdeutschen, eigenständigen Dichter, das war sein Lohn.

Mathilde wird ihn bald vergessen haben. Sie heiratet den Sanitätsrat Dohrn, lebt mit ihm in Meldorf. Es gibt ein Foto von ihr: Frau Sanitätsrat, eine immer noch schöne Frau von vielleicht vierzig Jahren.

Manchmal in all den Jahren gerät sie aber auch in Groths Nähe. Einmal sogar in der Kieler Seebadeanstalt, wo sie als Logiergast über das Wasser der Förde blickt. Er weiß nichts davon; sie nimmt ihn nicht mehr wahr.

Und über 39 Jahre später, als ein fast schon alter Mann, ein Witwer von 66 Jahren, setzt er sich noch einmal hin und schreibt dieses Gedicht nieder und schreibt es neu: Nicht mehr vom Kelche fast verhüllt, sondern im Kelche. Und in den letzten drei Strophen schlägt er jetzt einen anderen, ernsteren Ton an, ja, die Liebe scheint noch gewachsen zu sein: Aus der kitschigen Bilderbuchromantik, aus dem Parsenthal, in dem sich still die Hindus beugen, wird die schmerzliche Erinnerung an seine eigene Jugend, was da mein Herz genoß ...

Wir sehen ihn sitzen, in seiner Kajüte, das Lebensende ist in Sicht, er sitzt allein am Schreibtisch und zieht nun, in diesem Altersgedicht von 1885, das er „Erste Liebe“ nennt, die Summe seines Lebens: *Wenn alles unbeständig, du bleibst mir stets lebendig.*

Doch was war ihm dieses Leben? – Viel Tintengeld hat es gefordert.

Wir heutigen Leser stehen fast sprachlos vor diesen Versen. Und sind ihm nah, dem Alten vom Schwanenweg. Denn niemand kann die erste Liebe vergessen.

Das Gedicht von 1846 blieb übrigens unveröffentlicht, liegt nur als Handschrift im Archiv des Klaus-Groth-Museums. Das spätere von 1885 findet sich wieder in der Sammlung „Hundert Blätter“ in der Landesausgabe, Seite 193. Ein Gedicht, das sei als Nachsatz erlaubt, das er Doris, seiner früh verstorbenen Ehefrau, nicht hätte zeigen mögen. Die Liebe zu seiner Frau war eine andere, das wusste sie, und sie wusste sicher auch von Mathilde, der Unreichbaren. Aber die war nur ein Stern.

Heiner Egge

# KLAUS GROTH UND ANDREAS STAMMER

Im Sommer 1847 verläßt Klaus Groth Heide, um sich auf Fehmarn von seinem gesundheitlichen Zusammenbruch zu erholen. Zwei Jahre lang taucht er vollkommen unter, dann erwacht plötzlich der Dichter in ihm. Im Juli 1849 entstehen die ersten Quickborn-Gedichte, darunter *Min Modersprak*, *Dagdeef* und *Min Annamedder*, aber gleichzeitig entstehen auch hochdeutsche Gedichte im Stil von Heinrich Heine, Platen, Lenau und anderen damals modernen Schriftstellern. Die Entscheidung zwischen Hoch und Platt ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefallen, und sie fällt auch erst sehr spät. Noch als im November 1852 die erste Auflage des Quickborn erscheint, ist sich Groth nicht sicher, ob er als niederdeutscher Autor wirklich weitermachen soll.

Zu den frühesten plattdeutschen Gedichten zählt auch das folgende, das in der Handschrift auf den 16. Oktober 1849 datiert ist. Um einmal den Autor bei der Arbeit beobachten zu können, folgt hier die wortgetreue Transkription (Streichungen sind gestrichen, nachträglich eingefügte Wörter werden mit senkrechten |Strichen| bezeichnet).

## Jaglust

In' Winter, in Winter denn knackert dat Îs /  
De Böm hangt vull Rîb un de Koppeln sünd grîs /  
Denn nehm ik min ~~Handstock~~ |Jagdfliin| |Schetprügl| un  
~~maket~~ [?] |slenker| to Geest |Lan| /  
Umme Ohrn de Pudelmütz un Fußhanschen an. /  
Frenz Buhmann het Eierbêr, de Kachelâbnd is ~~warm~~  
|hitt| /  
De Sünn schint int Finster, dat ~~Moor~~ |Feld| is so witt /  
Dar knappt wat in'n Krattbusch, ~~nu mutt ik man los~~ |rut|  
wat gift dat en Schall! /  
Frenz! ~~Lehn~~ |gêv| mi din |min| ~~Schetprügl~~ |Büss|, dat k  
ok ~~noch~~ |doch| mal knall! /  
Oppe Gês is dat lusti! All Dag oppe Jagd /  
Dat Hart springt ~~voer~~ |as'n Hund| wenn de ~~Schetbüssen~~  
|Knabbüssen| kracht /  
De Has schütt kopheister, das Blot spritt in Snee /  
De Bom schütt de Griskopp as de em dat weh! /  
Doer Moor un doer Wischen likøwer likann /  
Doer Strünk un doer Rüschen, de Stakbusch ~~voeran~~, /  
De Snee is so witt un dat Îs is so blank /  
Ik glitsch as en Dampwagn de Gröben entlank /  
Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok /  
Drinkt Thee mit de Frunslüd, int Landschopshus Grok. /  
~~Snakt~~ Un red Politik un spelt L'hombre un Wist /  
Ik lach na jüm Narrnkram min Flint inne Füß. /  
Hef Knaken as Isen, en Magn as en Perd /  
Bün wêli as'n Toet mit't Leid ünnern Stert. /  
Sla ik |mal| ut'n Swengel – ik kam wull int Spor

Wie man sieht, hat Groth am Anfang noch heftig mit den Worten zu kämpfen und kann sich nicht recht entscheiden, ob er seinem Protagonisten einen „Handstock“, eine „Jagdflint“ oder einen „Schetprügl“ in die Hand drücken soll. Auch der genaue Schauplatz (Geest, Moor oder Feld) ist zunächst noch unklar. Ab der zweiten Hälfte des Gedichts ist er dann aber so im Fluß, dass er fast gar nichts mehr korrigieren muß, die Worte kommen offenbar wie von selbst. Auffällig ist die Rechtschreibung, die sich von der später gebrauchten in einigen Punkten unterscheidet. Besonders der Zirkumflex ^ fällt auf, mit dem Groth Längen darzustellen versucht. Den wird er bald darauf ganz aufgeben, aber die Suche nach der bestmöglichen Umsetzung des gesprochenen Plattdeutsch in eine Schriftsprache wird noch Jahre dauern. Erst im Winter 1853/54 entwickelt er in Zusammenarbeit mit dem Kieler Germanisten Karl Müllenhoff die Orthographie, die er von da an in allen seinen niederdeutschen Werken benutzen wird. In der fertigen Druckfassung, wie wir sie heute noch kennen, sieht das Gedicht dann so aus:

## Drees

Inn Winter, inn Winter, denn knackert dat Is,  
De Böm hangt vul Rip un de Koppeln sünd gris,  
Denn nehm ik min Scheetprügl un slenker to Lann',  
Umme Ohren de Pudelmütz un Fusthanschen an.  
  
Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Kachlabnd is hitt,  
De Sünn schint int Finster, dat Feld is so witt:  
Dar knappt wat inn Krattbusch – wat gift dat en Schall!  
Frenz, gev mi de Büss, dat ik ok doch mal knall!  
  
Oppe Geest is dat lusti! all' Dag oppe Jagd!  
Dat Hart springt asn Hund, wenn de Knappbüssen kracht!  
De Has' schütt koppeister, dat Blot spritt in Snee,  
De Bom schütt den Griskopp, as de em dat weh.  
  
Dær Moor un dær Wischen, likæwer, likan,  
Dær Strünk un dær Rüschen, de Stakbusch væran!  
De Snee is so witt un dat Is is so blank!  
Ik glitsch as en Dampwagn de Gröben hentlank.  
  
Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,  
Drinkt Tee mit de Frunslüd, int Landschopshus Grog,  
Un redt Politik un spelt L'hombre un Whist:  
Ik lach na den Narrnkram, min Flint inne Füst!  
  
Heff Knaken as Isen, en Magn as en Perd,  
Bün wêli asn Tæt mit't Leid ünnern Steert;  
Sla'k mal utn Swengel, ik kam wul int Spor:  
Hurrah! dær den Krattbusch, dær Wischen un Moor!

Wenn man die Texte vergleicht, stellt man fest, daß er sich von dem in der Handschrift erarbeiteten nicht unterscheidet. Es gibt ja Autoren, die endlos an ihren Texten herumfeilen und mit jeder neuen Auflage eine neue Variante abliefern. Groth ist das genaue Gegenteil: Egal wie heftig er bei der Niederschrift mit den Worten ringt, ist das Gedicht erst einmal fertig, dann hält er geradezu stur am Wortlaut fest, und die Fassung, die in der ersten Auflage erscheint, ist dieselbe wie die, die vierzig Jahre später in seinen „Gesammelten Werken“ erscheint. Er vertraut ganz auf die Inspiration des Augenblicks, nachträgliches Herumdoktern an den Texten behagt ihm nicht.

Im vorliegenden Fall hat sich nur der Titel geändert. Statt der etwas Hochdeutsch klingenden „Jaglust“ (das Wörterbuch von Mensing kennt den Begriff nicht) steht da jetzt ein „Drees“, also Andreas. Aber wer ist damit gemeint?

Das Gedicht gehört zu jenen Texten, die eine reale Person aus Groths Bekanntenkreis zum Vorbild haben, sei es der eigene Bruder in *Min Jehann*, der umherziehende Musikant Wilhelm Reimers in *Orgeldreier* oder die gescheiterten Existenzen im Heider Armenhaus in *Rumpelkamer*. Und auch „Drees“ ist keine Erfindung des Dichters. Dahinter steht Andreas Nicolaus Stammer (1804–1893), wohlhabender Rentier, der von den Erträgen seines Grundbesitzes lebte, aber die Hände beileibe nicht in den Schoß legte. In seiner Heimatstadt Heide war er umtriebiger Organisator des Vereinslebens, Mitbegründer des Bürgervereins, der Freiwilligen Feuerwehr, der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und noch eines halben Dutzend anderer Organisationen. Groth, der in seinen Jahren als Heider Schullehrer 1841 bis 1847 ebenfalls in etlichen Vereinen seiner Heimatstadt an führender Stelle aktiv war, muß ihm da häufig begegnet sein, und die gemeinsamen Ziele schweißten die beiden zusammen. So auch bei der Wiederbelebung des Hahnbier-Festes: Die Heider Norderegge beruft sich heute noch auf Stammer als ihren Gründervater, die Österegge auf Groth.

In dem Gedicht Drees bewegt sich Stammer in einem Rahmen, der voll von lokalen Anspielungen ist, vom „Landschopshus“, dem Landschaftlichen Haus am Heider Markt, wo die vornehme Bürgerschaft Zeitung liest und Karten spielt, bis zu Frenz Buhmann, der damals Schankwirt auf der „Schanze“ war, einem Gasthaus zwischen Heide und Nordhastedd, wo man sich denn auch das Jagdrevier des leidenschaftlichen Nimrod denken darf. Sogar der Jagdhund, der „Stakbusch“, dürfte seine Entsprechung in der Wirklichkeit gehabt haben. Stammer selbst erscheint als Kraftnatur, energiegeladen „as en Dampwagn“, mit Knochen von Eisen und einem Magen wie ein Pferd – eine unerschütterliche Konstitution, um die ihn der seit über zwei Jahren kränkelnde Groth zweifellos beneidet haben wird. Für die Jagdleidenschaft seines Freundes scheint er aber nicht wirklich Verständnis gehabt zu haben: Wenn in der dritten Strophe das Blut des erlegten Hasen spritzt, dann schüttelt nicht nur der Baum „den Griskopp, as de em



Andreas Stammer. Foto: Archiv Bernhard von Oberg

dat weh“, sondern vermutlich auch Groth. Friedliebend, wie er war, konnte er keiner Fliege ein Haar krümmen.

Im Heider Klaus-Groth-Museum existiert ein Exemplar der 1. Auflage des Quickborn, das eine handschriftliche Widmung Groths an Stammer trägt. Sie lautet:

*Dieses Buch widmet seinem theuren Freund  
A. Stammer  
als Zeichen seiner bleibenden Liebe  
Klaus Groth*

Landkirchen auf Fehmarn  
den 16. Nov. 1852.

Ob Stammer mit seinem gedichteten Portrait zufrieden war? Man darf es wohl annehmen, denn auch wenn die beiden sich später nicht wiedersahen, ist Drees das Denkmal eines sympathischen dithmarscher Charakterkopfs, wie es wenige gegeben hat.

*Hargen Thomsen*

# KLAUS GROTH IN KIEL

Mitten in Kiel steht in der Ratsdienergarten genannten Grünanlage am „Kleinen Kiel“ ein großes Dichterdenkmal, das in seiner Gesamtanlage vielmehr ein Brunnen ist. Es ist Klaus Groth gewidmet, der dem Betrachter als überlebensgroße Figur entgegentritt und von einigen Zitaten aus seinen Werken sowie bildlichen Darstellungen zu ausgewählten Texten flankiert wird. Ein Dichterdenkmal als große Gesamtanlage mit Textanteilen ist eine Seltenheit, zumal hier über die Gestaltung als Brunnen ein gelungener Bezug zu Groths Hauptwerk „Quickborn“ hergestellt wird. 1912 hatten die Kieler allen Grund, das von Heinrich Mißfeldt gestaltete Denkmal zu realisieren, das heute einen der schönsten Orte der Stadt bildet.

Zu seinem 80. Geburtstag am 24. April 1899 wurde Klaus Groth wegen seiner Verdienste um das Niederdeutsche zum Ehrenbürger Kiels ernannt, nur wenige Wochen später wurde der Dichter, der kurz nach seinem Geburtstag schwer erkrankte, in einem Ehrengrab auf dem Kieler Südfriedhof, das bis heute besteht, beigesetzt.

Dem waren 46 Jahre seit 1853 vorangegangen, die Groth, von längeren Reisen abgesehen, in Kiel verbrachte. Die Universitätsstadt war im Anschluss an seine Jahre auf Fehmarn nach seinem Rückzug aus Heide zum Lebensmittelpunkt geworden. Hier gestaltete Groth sein literarisches Werk nach der zweiten Auflage des „Quickborn“, hier gründete er eine Familie und pflegte einen vielfältigen freundschaftlichen und kulturellen Austausch, während er Heide und Dithmarschen kaum je wieder besuchte. Während er jene Orte in seiner Gedankenwelt verinnerlicht hatte und immer wieder litera-

risch gestaltete, war Kiel der Ort, an dem sein reales Leben gestaltete.

Nach dem Erscheinen des „Quickborn“ hatte der Germanist Karl Müllenhoff Groth nach Kiel eingeladen, wo ein Kreis von Verehrern auf ihn wartete. 1853 machte sich Groth nach Ostern auf den Weg, doch erst nach Pfingsten erreichte er Kiel, wo sein neuer Freundeskreis ihn in der schön gelegenen Seebadeanstalt in Düsternbrook, an der Stelle des heutigen Landeshauses gelegen, unterbrachte. Im Winter kam Groth in der Pension der „Mutter Brandis“ (Julie Brandis) in der Faulstraße unter. Diese einfachen Wohnverhältnisse galten für sechs Jahre, in denen Groth zum einen eng mit Karl Müllenhoff zusammenarbeitete und in ein interessiertes Kieler Netzwerk als bewundertes Dichter eingebunden war, zum anderen für umfassende Reisen. Kiel jedoch häufig für mehrere Monate verließ, bis sich seine privaten Verhältnisse durch die Heirat mit Doris Finke im Jahre 1859 veränderten und Groth in Kiel zu dem bürgerlichen Lebensstil fand, den er in den Folgejahrzehnten, wenn auch oft auf schmaler finanzieller Grundlage, aufrecht erhalten sollte. Die von Doris und Klaus Groth bezogene Wohnung konnte 1866 durch das eigene Haus am Schwanenweg, das der inzwischen mehrköpfigen Familie ein Zuhause bot, abgelöst werden. Dieses von Doris Groth entworfene, den überschaubaren Möglichkeiten angepasste, aber doch repräsentative Haus blieb Groths Heim und Arbeitsort – sein Kajüte genanntes einfaches Arbeitszimmer öffnete sich direkt zum Garten – bis zu seinem Tod im Jahre 1899. Auch seine Frau Doris verstarb dort 1878, ebenso der jüngste Sohn August 1889.

Zahlreiche Gäste waren zu Besuch: Theodor Storm und Johannes Brahms

ragen heraus und standen dem Dichter auch besonders nahe. Clara Schumann gehörte ebenso wie Hans von Bülow zu den musikschaaffenden Gästen im Hause Groth, und überhaupt hat Groth für die Entwicklung des Musiklebens in Kiel Entscheidendes geleistet, indem er immer wieder an der Organisation von Konzerten und der Anwerbung von Künstlern beteiligt war.

Auch an einem weiteren Ort des kulturellen Austausches in Kiel, der Villa Forsteck seines Freundes Adolph Meyer in Düsternbrook, war Groth häufiger und geschätzter Gast. Trotz erheblicher Proteste wurde Groths eigenes Haus am Schwanenweg 1908 durch einen Krankenhausneubau ersetzt, nachdem die Einrichtung eines Museums nicht gelungen war. Immerhin wurde der Nachlass umfassend gesichert, doch hat Kiel sich eines besonderen kulturgeschichtlichen Orts beraubt.

Im Alter erlebte Groth eine Phase wieder auflebenden Ruhms, in der er von Kiel aus ein gefragter Ratgeber war, wenn es um Fragen niederdeutscher Literatur ging. Diese Wertschätzung, die in den Feierlichkeiten zum 80. Geburtstag und den Ehrenbürgerwürden der Städte Kiel und Heide mündete, hat Groth freundlich und als etwas ihm Zustehendes angenommen. In Kiel war er ohnehin eine respektierte Instanz des Kulturlebens.

Ein eigenes Thema macht die Beziehung Groths zur Kieler Universität aus. Nachdem er 1856 die Ehrendoktorwürde der Universität Bonn erhalten hatte, strebte er 1858 an, die germanistische Professur von Karl Müllenhoff an der Kieler Universität zu erhalten, da dieser nach Berlin wechselte. Zwar wurde Groth in jenem Jahr als Privatdozent an

der Christian-Albrechts-Universität zugelassen, aber die Professur blieb unerreichbar, da Groth die notwendigen Voraussetzungen fehlten. 1859 wurde sein Bewerbung abgelehnt. Dennoch machte er seit 1858 von seinem Recht Gebrauch, Vorlesungen zu halten. Mindestens bis zum Ende der 1860er Jahre – später fanden die weiterhin angegebenen Vorlesungen in der Regel nicht mehr statt – las Groth über Syntax des Deutschen und neuere deutsche Literatur; niederdeutsche Themen behandelte er nicht. 1866 erhielt er vom österreichischen Statthalter Ludwig von Gablenz einen Professorrentitel – verbunden mit einem leicht erhöhten Jahrgeld, das jedoch nicht darüber hinwegtäuschen konnte, dass Groth an der Universität eher geduldet als gefragt war. Zu einigen Professoren anderer Fächer pflegte er jedoch Freundschaften, und überhaupt präsentierte sich die Kieler Universität zu seiner Zeit als sehr überschaubar. Für lange Zeit leitete Groth zudem ehrenamtlich ein altertumskundliches Museum der Universität.

Groths Jahre in Kiel erwiesen sich zudem als nicht unberührt von politischen Ereignissen. Vor allem in den Jahren zwischen 1863 und 1867, als Schleswig-Holstein sich von Dänemark löste, der Wunsch nach einem eigenständigen Herzogtum sich jedoch nicht erfüllte und am Ende die neue Rolle als preußische Provinz stand, ergriff Groth Partei. Zunächst trat er 1863 und 1864 deutlich für die Selbständigkeit unter dem Augustenburger Herzog ein und äußerte sich in Form von hochdeutschen politischen Gelegenheitsgedichten regelmäßig in der Kieler Tagespresse. Nach dem Scheitern dieser Bestrebungen konnte er sich mit der neuen preußischen Position abfinden und wurde zu einem großen Unterstützer der Hohenzollern, die den Dichter ihrerseits schätzten und würdigten. Nach 1867 finden sich mehrere Gelegenheitsgedichte auf Mitglieder des preußischen Königshauses und nach 1871 des deutschen Kaiserhauses. Am 7. Mai 1889 hatte Groth anlässlich seines 70. Geburtstages jeweils eine Audienz beim Kaiser und auch bei der Kaiserin,



*Das Haus Groth am Schwanenweg, aufgenommen von G. Renard 1869. Rechts am Tisch: das Ehepaar Groth mit Kindern, Gast und Hausmädchen Grete Staby.*

die im Kieler Schloss weilten. So ist der im Grunde kaum politisch agierende Klaus Groth in seinen Kieler Jahren doch nicht unpolitisch gewesen. Für seine Umgebung konnte seine schließlich ausgleichende Haltung auch Vorbildcharakter erzielen.

Literarische Gestaltung fand Kiel durch Groth lediglich in dem Gedicht „Klockenluden“ von 1881, das ausgehend von der Errichtung der Pauluskirche am Niemannsweg einen Blick auf die Vereinzelung der Menschen im sich zur Großstadt wandelnden Kiel wirft. Kirchturm und Glockenläuten verweisen dabei hoffnungsvoll auf eine höhere Macht. Groths Brunswiker Idyll jedoch wird immer mehr zugebaut, so heißt es im Text: „Brunswik war en Værstadt, / Kiel war en Weltstadt –, / wat en Vergnögen! / De Vageln seeg man verswinn’ –, / Jümmer mehr Minschen, de man nich kenn.“ (Verse 36–39) Publizistische Präsenz hatte Groth in Kiel jedoch über Jahrzehnte mit zahlreichen Rezensionen und Beiträgen zum Kulturleben in der lokalen und regionalen Tages- und Wochenpresse.

Im Jahr 2012 publizierte Ulf Bichel auf der Internetseite der Niederdeutschen Abteilung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel einen von der Stadt Kiel angeregten Klaus-Groth-Spaziergang, der dazu einlädt, insgesamt sieben Stationen auf einem Rundgang im Gebiet der Altstadt näher kennenzulernen, die in einem engen Bezug zu Groth stehen. Kiel, das insbesondere im späten 19. und im 20. Jahrhundert große Veränderungen erfuhr, wird dabei auch in seiner Entwicklung von einer kleinen Universitäts- und temporären Residenzstadt zum Marinestützpunkt und zum Verwaltungsmittelpunkt begleitet. Klaus Groth hat diese Entwicklung der Stadt, der er viel verdankt, die ihm viel verdankt, vielfach reflektiert. Sein Nachlass in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek und das Klaus-Groth-Archiv an der Christian-Albrechts-Universität machen Kiel heute zu einem wichtigen Ort der Groth-Forschung. Zudem ist Kiel Ort der Erinnerung an den Dichter und Ehrenbürger Klaus Groth.

*Robert Langhanke*

# KLAUS GROTH ALS FAMILIENVATER

Groth stand im 41. Lebensjahr, als er 1859 die damals 29-jährige Doris Finke heiratete. Für beide Partner war es nach damaligem Verständnis eine späte Eheschließung, zumal für Groth, der erstmals eine Beziehung einging und seinem Leben damit noch einmal eine ganz neue Richtung gab. Das Dasein als Familienvater in der zweiten Hälfte seines Lebens hat ihn ausgefüllt und musste neben der Freude über die gewonnene persönliche Sicherheit auch Phasen größter Sorge und Trauer mit sich bringen. Unter biographischem Aspekt ist es bedeutsam, den Familienvater Groth zu würdigen, da die Nachwelt seiner Persönlichkeit kaum einmal so nahe kommt wie in der Betrachtung der aus Korrespondenzen wenigstens mittelbar greifbaren Verbindung Groths zu seiner Frau und seinen Söhnen. Der Aspekt des unverstellt Lebensweltlichen scheint sich über kein anderes Thema gleichermaßen aufrufen zu lassen. Jedoch die Annahme einer direkten Beeinflussung der grundsätzlich veränderten persönlichen Erfahrungswelt auf sein literarisches und weiteres publizistisches Schaffen muss dabei rein spekulativ bleiben, sie ergibt auch keine zielführende Perspektive. Es darf jedoch sicherlich außer Frage stehen, dass der gewonnene private Rückhalt den Projekten der 1860er und 1870er Jahre eine Stütze gewesen ist, auch wenn Groth seine Arbeitskraft nun auf die Familie und auf seine inhaltlichen Projekte aufzuteilen hatte. In seinem biographischen Selbstkonstrukt tritt seine Frau durchaus als seine Retterin aus einer unklaren emotionalen und persönlichen Situation auf, und tatsächlich kam es nach der Eheschließung auch schrittweise zu einem Bruch mit einigen wenigen der bisherigen Kieler Freundschaften.

Die Bremerin Doris Finke stammte aus einem anderen sozialen Umfeld als Groth. Ihr Vater konnte als Weingroßhändler ein großbürgerliches Leben führen, und Groth war im Sommer 1858, als er Doris in Kiel als Sommergast kennenlernte, von der ausgeprägten Bildung und Musikalität der jungen Frau aus gutem Hause sehr beeindruckt. Sie wiederum konnte, und das wird aus allen Texten – Briefen und Tagebüchern – der Doris



August, Albert und Carl Groth.  
Foto: LB Kiel

Groth deutlich, verständnisvoll und mitfühlend auf seine inhaltlichen Projekte und seine wiederkehrenden Irritationen über den Umgang seiner Umwelt mit ihm und seinen Bestrebungen reagieren. Ohne Zweifel führten die Groths eine Ehe auf Augenhöhe, die auch von Groths Fähigkeit zeugt, sich seinen Mitmenschen zu öffnen und lebensweltliche und ästhetische sowie wissenschaftliche Erfahrungen gleichermaßen zu teilen.

Klaus und Doris Groth hatten vier Söhne. Im September 1860 kam

Detmar zur Welt, im Juni 1863 wurde Albert, im April 1865 Carl und im Oktober 1866 August geboren. Im März 1866 starb der älteste Sohn Detmar im sechsten Lebensjahr an einer Tuberkulose-Erkrankung. Im September 1869 starb der jüngste Sohn August im 23. Lebensjahr an einer Blinddarmentzündung. Die Verluste des ersten Kindes und des jüngsten Kindes prägten die zweite Lebenshälfte Groths. Den zweiten Verlust musste er allein tragen, da Doris Groth nach langer Krankheit im Januar 1878 einer Tuberkulose erlegen war. Aus den schweren Schicksalsschlägen, die der Dichter überwinden musste, resultierten besondere Aufgaben. So waren seine drei noch lebenden Söhne zum Zeitpunkt des Todes der Mutter elf, zwölf und 14 Jahre alt, somit noch Kinder und für viele Jahre schulpflichtig. Groth hat den Söhnen die Mutter ersetzt, eine neue Verbindung ist er nicht eingegangen. Emotionale Stütze und praktische Ratgeberin sowie finanzielle Wohltäterin in den Jahren nach Doris Groths Tod war deren Tante Charlotte Finke, genannt Lolo, in Bremen, mit der Groth wöchentlich korrespondierte.<sup>1</sup> Er hat die Aufgabe, seine Söhne allein aufzuziehen, bewundernswert gemeistert und verdient auch dafür den Respekt einer Nachwelt, der die alltäglichen Bedrohungen des 19. Jahrhunderts ferner gerückt sind, in dem heute längst heilbare Erkrankungen einen frühen Tod bedeuten mussten, so dass die Verlusterfahrungen, die Groth zu überstehen hatte, nahezu allen Menschen seiner Umgebung und seiner Zeit zugemutet waren. Groth, der ähnliche Erfahrungen, so den frühen Tod der eigenen Mutter, in seiner Jugend machen musste, wurde darüber nicht zu einem gebrochenen Mann, aber sicherlich doch zu einem

zunehmend einsamen Menschen. Der im Todesjahr Achtzigjährige erreichte ein für sein Zeitalter ganz ungewöhnlich hohes Lebensalter.

Berichte über das Aufwachsen der Söhne wurden insbesondere auch der mütterlichen Freundin Louise Petersen, genannt Tante Louise, in Garding gegeben. Viele Schilderungen in den an sie gerichteten Briefen zeigen Groth inmitten des Familienlebens und haben bis heute ihre lebensweltliche und ihre emotionale Relevanz nicht verloren. So schrieb er am 4. Oktober 1866 an Louise Petersen: „Unser Kleeblatt ist jetzt also wieder vollzählig; freilich den Verlust überwindet man nie, denn der Verlorene wächst mit einem fort, und die Lücke wird größer statt kleiner. Doch wie Gott will. Unsere beiden größeren Knaben sind übrigens ganz prächtig. Albert singt mir hier um den Tisch: ‚S. H. stand vor die [sic!] Wand‘, und der Kleine, 1 ½-jährige Carl, arbeitet mit seiner Flinte hinter ihm her. Beide sind wohlgezogen, gutmütig und liebevoll gegen sich einander und gegen uns. Unsere kleine Wohnung ist dazu ein Paradies für die Kinder.“<sup>2</sup>

Genauen Einblick in die hier nur grob umrissene Familienwelt des Dichters geben die Korrespondenz der Eheleute untereinander und auch ihre brieflichen Äußerungen über das Familienleben an Dritte, die stets von der engen, unverstellten Verbindung zu den Söhnen zeugen. Hinzu treten die von Elvira Hartig edierten Tagebücher der Doris Groth sowie die später unter dem Stichwort „Memoiren“ gebündelten autobiographischen Schriften Klaus Groths. Letztere enthalten jedoch vergleichsweise wenig Informationen oder emotionale Passagen, da diese Texte, wie kürzlich Hargen Thomsen wieder eindrücklich herausgearbeitet hat, vornehmlich der Darstellung seines schriftstellerischen Werdegangs und der Memoria für sein Eintreten zum Wohle der niederdeutschen Sprache dienen. Der Familienvater Groth tritt der Nachwelt vor allem in seinen Briefen entgegen, die auch seine feine Beobachtungsgabe gegenüber seinen Kindern offenbaren. Für die Wahrnehmung der Persönlichkeit Groths ist das aufschlussreich. Zum einen zeigen diese Themen den

## Min Port<sup>3</sup>

De Port is noch dar, geit apen un to,  
Ok knarrt un jankt un klappst se as do.  
Dar gung'n, de mi leef weern, ut un in:  
De Fru, de Kinner, Verwandte un Frönn.

Wa oft, wenn se klapp, dat ik dacht: Wat nu?  
So keem en Gesicht, dat ik reep: Dat büst du!  
In'n Sünnschin weer't, Sünnschin op de Böm,  
Sünnschin opt Gesicht, opt Gras un de Blöm,  
Sünnschin int Hart – so keem't in de Port,  
So gung't in un ut, Dag an Dag, jümmer fort.  
Dar keem wul Regen un Snee mit mank,  
Dat weih, dat de Port in de Angeln jank,  
Dat baller un klapp, ik reep al binn:  
Süh dar! Wa schön! Kum man in! Kum rin!

Allmählich keem't – do gung een ut de Port,  
Darhin gung de Weg, un nu weer se fort.  
Ja, rut weer se kam', torügg keem se nich,  
Un mi – mi leepen de Tran'n vunt Gesicht.  
De Sünn schien wedder, de Blöm, de blöhn,  
De Summer weer dar, un de Blöm warn grön,

Ik hör de Port, wa se klappst un knarrt –  
De Sünnschin kumt mi nich wedder int Hart.

Denn weer't en anner – ok he gung fort,  
Hoch weer he wussen hier achter de Port.  
Dat Nest ward to lütt, de Vagel ward flügg,  
He geit in de Welt, he winkt noch torügg:  
Ade! Ade!

Un de Port de knarrt,  
Un ik sitt dar mit min eensam Hart.

So ward se still un stiller min Port,  
All wat mi leef, geit rut un blift fort.  
Bekante to vël, jümmer weniger Frönn,  
Un endli bliv ik alleen hier binn.

Un wenn de Port toletzt mal knarrt,  
Denn is't, wenn man mi rutdregen ward.  
Un denn vær en annern geit se as nu,  
Un he röppt to an anner, wenn se geit: Dat büst du!  
Un de hier plant hett un sett de Port,  
Em drogen se rut an en stillen Ort.

(1882)

Dichter in einer über alle Zeiten hinweg nachvollziehbaren und anknüpfbaren emotionalen Situation und zwischenmenschlichen Verbindung. Zum anderen entsteht ein Eindruck von der möglichen Welterfahrung eines Autors, die an anderen Stellen verborgen bleibt oder einer zu großen Selbststilisierung unterliegt. Stilisiert hat Groth seine Existenz als Familienvater nie, und er hat sie auch nicht ausgenutzt, um mögliche Vorteile zu erlangen; vielmehr musste er die stete Sorge tragen, seine Familie gut versorgen zu können. In einem Gedicht hat die hier in den Blick genommene Konstellation eine besondere Gestaltung erfahren, die jenseits der in anderen Texten gegebenen Verhandlungen der Beziehungen von Eltern zu ihren Kindern und umgekehrt steht. Das berühmte Gedicht „Min Port“ kann auch als wehmutsvoller Blick eines Familienvaters gelesen werden. Der Lauf der Zeit wird dabei nicht als bedrohlich oder ungerecht empfunden, aber doch als unentrinnbar geschildert. Der Text verdeutlicht die kurzen Zeitspannen, die einer bestimmten Lebensphase nur gegeben sein können. Die Phase des ausgeprägten Familienlebens im eigenen Haus

am Kieler Schwanenweg, das die Familie im Jahre 1866 – dem Todesjahr Detmars und dem Geburtsjahr Augusts – bezog, war eine in der Summe glückliche Lebensspanne des in der Zeit des weiteren Aufwachsens der Söhne bereits über fünfzigjährigen Klaus Groth.

Robert Langhanke

- 1 Vgl. zu ihrem Wirken Inge Bichel, Ulf Bichel und Joachim Hartig: Klaus Groth. Eine Bildbiographie. Heide 1994 (Klaus-Groth-Gesellschaft. Jahrgabe 36), S. 132–133. Auch zu vielen weiteren Ausführungen bietet die Bildbiographie die entscheidende Information und Referenz.
- 2 Groth an Louise Petersen, Kiel, 4. 10. 1866. In: Klaus Groth: Briefe. Aus den Jahren 1841 bis 1899. Hrsg. v. Ivo Braak und Richard Mehlem. Flensburg und Hamburg 1963 (Klaus Groth. Sämtliche Werke. Bd. 7), Brief 112, S. 139–141, hier S. 140. Den von Albert Groth vorgetragenen Vers können Braak und Mehlem als eine Verballhornung des Verses „Schleswig Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland“ aus der ersten Strophe des Liedes „Schleswig Holstein meerumschlungen“ („Wanke nicht, mein Vaterland“) von Matthäus Friedrich Chemnitz erläutern (vgl. ebd. S. 432, Anm. zu Brief 112).
- 3 Klaus Groth: Min Port. In: Klaus Groth: Quickborn. Mit Holzschnitten von Otto Speckter. Neu herausgegeben von Ulf Bichel. Heide 2004 [1998], S. 367–368.

Gemälde „Eröffnungspassage der „Hohenzollern“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal“ von Alexander Kirchner.



# KLAUS GROTH ALS REPRÄSENTANT SCHLESWIG-HOLSTEINS IM KAISERREICH

In welchem Maße der Dichter Klaus Groth am Ende seines Lebens nach 1871 zum wohl bekanntesten bürgerlichen Repräsentanten Schleswig-Holsteins im neuen Kaiserreich wurde, war ihm wahrlich nicht an seiner Wiege im Elternhaus auf Lüttenheid gesungen worden. Als 1852 der „Quickborn“ erschienen war und den Dichter in kurzer Zeit im ganzen deutschen Sprachraum bekannt machte, erschien der Landvogt von Süderdithmarschen auf der väterlichen Windmühle und fragte bei Hartwig Groth nach, ob er etwas mit diesem Dichter zu tun habe. Als dieser das bejahte, fragte der Landvogt nach, von wem er das denn habe. Da zog Vater Groth die Schultern hoch und antwortete: „Vun mi hett he dat nich!“ Klaus Groth schaffte mit Hilfe seines dichterischen Werks den Aufstieg aus der ackerbürgerlichen Welt von Lüttenheid in die obersten Etagen der deutschen Kultur: seine Verbindungen zu Musikern und Sängern, seine wissenschaftliche Stellung und sein politischer Realismus trugen dazu bei, dass er bis ins Kaiserhaus der Hohenzollern einen großen Ruf genoss. Als 1873 in Kiel der Grundstein für das neue Universitätsgebäude gelegt

wurde, war Kronprinz Friedrich, der spätere 100-Tage-Kaiser, zu einem Ehreessen eingeladen, an dem nur die akademischen Lehrstuhlinhaber teilnahmen, also nicht der Honorarprofessor Groth. Doch der hohe Gast, der solche Unterscheidungen nicht vermutete, fragte den Rektor der Universität ausgerechnet nach Professor Groth, den er gerne zu sprechen wünschte. Der Rektor musste passen, eilte am nächsten Morgen ins Dichterhaus am Kieler Schwanenweg und richtete den Wunsch aus. Im Sommer dann erreichte Groth eine Depesche des Kronprinzen, dieser würde seinen Sonderzug, von einem Urlaub auf Föhr kommend, in Neumünster stoppen lassen, um dort auf dem Bahnhof Groth zu empfangen. Hoheit, Ehrendoktor in Oxford, begrüßte den Bonner Ehrendoktor Groth als Kollegen, man sprach über die Universität Kiel, und dann erzählte der Kronprinz, wie oft und wie gerne er aus dem „Quickborn“ in seiner Familie vorgelesen habe. Klaus Groth, der 1848 im Zuge der Schleswig-Holsteinischen Erhebung noch die staatliche Eigenständigkeit der Herzogtümer verfochten hatte, der dann 1864 beim deutsch-dänischen Krieg für eine Lösung mit dem

Augustenburger im Deutschen Bund eingetreten war, fand sehr rasch dann nach 1867 den inneren Weg nach Preußen: Schleswig-Holstein war nun preußische Provinz, und Preußen tat viel, um das aus dem dänischen Staatsverband herausgelöste Land zu versöhnen und innerlich auf die eigene Seite zu ziehen. Bei diesem Bemühen fiel Klaus Groth eine Schlüsselrolle zu. Seinen Ruhm und seine Anerkennung im Bildungsbürgertum, das am stärksten gegen Preußen eingestellt war, konnten die Hohenzollern sich zunutze machen. Zwischen 1889 und 1899 – in seinem letzten Lebensjahrzehnt erfuhr der Dichter eine ungeheure Zahl von Ehrungen und Würdigungen in Deutschland wie im Ausland, auch in den USA, und Ehrenbürgerbriefe in Heide und Kiel. 1895 wurde zur Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals sein *Festgedicht für Chorgesang* in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. vorgetragen. In der Summe trug das alles dazu bei, dass Klaus Groth bei seinem Tode der am häufigsten porträtierte Schriftsteller des 19. Jahrhunderts war. Ein so reiches Leben war und ist der Grund für den bis heute anhaltenden Ruhm.

Bernd Rachuth

## Festgedicht für Chorgesang zur Kanalfeyer

*Klingt, ihr Wogen! Rauscht ihr Bäume!  
Singt ein Lied im vollen Chor!  
Legt sie an, die goldnen Säume!  
Schüttelt wieder holde Träume!  
Horcht! Der Kaiser lauscht empor!*

*Lange schauten wir in Sorgen  
Oft auf diese blaue Fluth.  
Endlich kam der goldne Morgen,  
Endlich waren wir geborgen  
Unter Deutschlands sich`rer Hut.*

*Deutschlands erster Kaiser nahte,  
Und die Feinde rings entflohn.  
Ja, der Himmel winkte Gnade;  
Jetzt auf sich`rem Friedenspfade  
Folgt ihm stets der Sohnes-Sohn.*

*Was der erste Kaiser plante,  
Führt der dritte rüstig fort.  
Friedenswerke, die er ahnte,  
Friedenswege, die er bahnte,  
Baut er aus von Ort zu Ort.*

*Auch den Pfad von Meer zu Meere  
Segnete der Kaiser ein:  
Daß er einst zu Deutschlands Ehre  
Frieden sichernd Segen mehre  
Und ein Denkmal möge sein.*

*Nun das große Werk vollendet,  
Hält der junge Kaiser Macht.  
Sieh! Da naht er selbst! Er spendet  
Huld dem großen Werk und sendet  
Dank den Vielen, die`s vollbracht.*

*Rauscht ihr Wogen und ihr Chöre!  
Freude ward uns hier zu Theil.  
Laut erschall`s zu Deutschlands Ehre,  
Freudig hall`s von Meer zu Meere:  
Heil dem deutschen Kaiser, Heil!“*

(1895)

## DER KRONPRINZ UND DER DICHTER

In welcher herzlicher und entspannter Atmosphäre das Treffen zwischen Klaus Groth und dem Kronprinzen Friedrich verlief, das ist einigen Zitaten des Dichters zu entnehmen.

*Der herrliche Mann stand da in der Kraft und Schönheit, wie sie wohl selten vom Geschick ausgeteilt wird, und seine Güte strahlte so überzeugend aus dem männlichen Gesicht, tönnte so wahrhaftig aus der Stimme, als er mir sagte: „Wie freue ich mich, endlich den Mann einmal zu sehen, der uns so viele schöne Stunden bereitet hat! Kommen Sie, kommen Sie! Dies ist meine Frau!“*

*Und nachdem wir noch einiges gesprochen, entließ er mich mit den Worten: „Nun muss ich noch meine Familie abschmatzen, sie fahren*

*nach Hamburg, ich komme gleich wieder zu Ihnen hinaus und habe noch Zeit, ich fahre nach Panker.“*

*Als der Zug nach Hamburg abgegangen war, trat der Kronprinz zu mir auf den Bahnsteig, wo wir dann eine gute Viertelstunde nebeneinander auf- und abgingen. Unser Gespräch war natürlicherweise in solcher Situation ein leichtes heiteres Geplauder.*

*„Sind wir nicht eigentlich Kollegen?“, sagte er dann, halb ernsthaft, indem er mich anschaute. „Dass ich nicht wüsste“, war meine Antwort.*

*„I wohl“, sagte er, „Sie sind ja doch auch wie ich Ehrendoktor der Oxforder Universität!“ – „Nein, kaiserliche Hoheit, aber da Sie den Ausdruck Kollege auf mich angewandt haben, so darf ich mich allerdings rühmen, wie Sie Doctor*



Kronprinz Friedrich Wilhelm.

*honoris causa der Universität Bonn zu sein.“ Wobei wir uns lächelnd beide gegen einander verneigten. Dabei wanderten wir den langen Neumünsterer Bahnsteig auf und ab.*

Werner Siems

# DIE FREUNDSCHAFT ZWISCHEN KLAUS GROTH UND JOHANNES BRAHMS



Das Brahms-Haus (vorn) in Lüttenheid. Foto aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts.

**K**laus Groth erzählt in seinen „Erinnerungen an Johannes Brahms“ von der Nachbarschaft der Familien auf Lüttenheid, nur etwa zehn kleine Häuser voneinander getrennt. Wenn er als Junge zur Schule gegangen sei, wie immer etwas verträumt und nachdenklich, habe oftmals der Großvater Brahms auf einer Bank vor dem Eckhaus gesessen und ihn geneckt. Auch sein erstes Musikinstrument, eine Piccoloflöte, habe er von einem Cousin Johannes Brahms' aus der Nachbarschaft erworben. Als Klaus Groth den in Hamburg geborenen Johannes Brahms, von

dessen aufgehendem Stern als Musiker man auch in Heide bereits gehört hatte, 1856 beim Musikfest in Düsseldorf persönlich kennenlernte, besaß dieser bereits den „Quickborn“ und erhielt nun mit Widmung ein Exemplar der 1854 erschienenen hochdeutschen Gedichte Groths: die „Hundert Blätter“. Im Laufe der folgenden Jahre wird Brahms dreizehn Gedichte aus diesem Werk, inklusive Widmungsgedicht, vertonen und damit auf den Olymp der bürgerlichen Salonkultur heben. Die Regenlieder und der Heimweh-Zyklus gelten als Meisterwerke deutschsprachigen Kunstgesangs.

Klaus Groth und Johannes Brahms bleiben fortan ihr Leben lang in Kontakt: Die „Briefe der Freundschaft“, erstmals 1956 ediert und 1997 neu herausgegeben, sind Dokumente eines reichen kulturellen Austausches, der sich auf immer mehr sich überschneidende Künstlerkreise bezieht. Vor allem sind es musikalische Gastspiele in Hamburg, Wien oder Kopenhagen, die die Freunde zusammenführen. Mit den Kontakten von Johannes Brahms hilft Klaus Groth in den 1870er Jahren, das „Schleswig-Holsteinische Musikfest“ zu begründen, den Vorläufer des Schleswig-Holstein Musikfestivals. Grundlage dieser Künstlerfreundschaft war und blieb der gemeinsame Herkunftsort Lüttenheid: Von hier war der 1806 geborene Johann Jakob Brahms nach einer Musiker Ausbildung in Wesselburen 1826 nach Hamburg aufgebrochen und dort schließlich Kontrabassist im (späteren) Staatsorchester geworden. Für Johannes, 1833 geboren und im Gängeviertel (vergleichbar mit einem heutigen Hochhausquartier) aufgewachsen, wurde die Heimat des Vaters mit allen Geschichten und Menschen zum Sehnsuchtsort für das ganze Leben. Als Brahms' Vater 1865 plante, wieder einmal nach Heide zu reisen, riet der Sohn brieflich sehr zu und forderte ihn herzlich auf, ihm einen detaillierten Bericht zu geben: „Passiert aber die Reise, die ich Dir so sehr wünsche, so strenge Dich an und schreibe einen langen Brief, wie Du Deine Verwandten und die ganze Heimat gefunden. Ich weiß mich auf Heide besser zu besinnen als auf manche Stadt, wo ich länger war. Aber es war auch meine erste kleine Reise.“ Dieses vom Vater übernommene Heimweh-Gefühl nach Lüttenheid, durch die Texte seines Freundes Klaus

Groth zu ständigen Begleitern geworden, brach in der letzten Lebensphase schon unter dem Eindruck der Todeskrankheit noch einmal massiv durch. In dieser Situation versuchte Klaus Groth auf Brahms' Bitte hin, mit erinnerten Aufzeichnungen über den Herkunftsort in Heide dem Freund eine letzte Freude zu bereiten.

So war es der alte Johannes Brahms, der den unmittelbaren Anstoß gab zu den Essays „Erinnerungen an Johannes Brahms“ und „Musikalische Erlebnisse“ (enthalten in dem Buch „Memoiren“ von Klaus Groth), in denen der Dichter 1897 noch einmal seine Entwicklung als Literat im Spiegel des hochgerühmten Musikerfreundes beschreibt und so sichtbar macht, dass er selbst ein berühmter Teil der bürgerlichen Kultur geworden war.

So war er zum Beispiel 1873, von der Weltausstellung in Wien kommend, nach Budapest weitergereist, wo sein Name ebenfalls einen guten Klang hatte. Er wurde spontan zu einer Ehrenfeier für Franz Liszt eingeladen und dort vom Oberbürgermeister namentlich als der Dichter aus



*Groths Elternhaus in Lüttenheid. Das Foto ist aus dem Besitz von Carl Groth. Das Haus links stand in Groths Kinderzeit noch nicht.*

Schleswig-Holstein begrüßt. Franz Liszt begrüßte Groth als einen Freund – und tatsächlich war der hochmusikalische Groth ein Freund der großen

Musiker und Sänger seiner Zeit. Mit Brahms jedoch verband ihn eine echte Herzensfreundschaft.

*Bernd Rachuth*

## Veranstaltung zum Thema:

### „Brahms und Groth: Eine norddeutsche Künstlerfreundschaft“

- **Sonnabend, 18. Mai 2019, 19.30 Uhr,**  
S-H Landesbibliothek in Kiel
- **Sonntag, 19. Mai 2019, 17.00 Uhr,**  
Museumsinsel Heide

**Veranstalter: Brahms-Gesellschaft in Kooperation mit der Klaus-Groth-Gesellschaft**

Johannes Brahms und Klaus Groth: die beiden gehören in Heide zusammen wie nur wenige andere Exponenten der großen Künste. Den 200. Geburtstag des norddeut-

schen Dichters feiert die Brahms-Gesellschaft eine musikliterarische Soiree mit Brahms-Liedern auf Texte von Groth, mit der wunderbaren „Regenlied-Sonate“ und mit der Lesung der Brahms-Erinnerungen seines Dichterfreundes.

Die Geigerin Annette von Hehn, der Tenor Michael Smallwood und der Pianist und Rezitator Thomas Hoppe entwerfen eine eindrückliche Collage dieser ungewöhnlichen künstlerisch-menschlichen Freundschaft.



**Annette von Hehn**  
Geigerin

*Foto: Frank Jerke*



**Michael Smallwood**  
Tenor

*Foto: The Paul Green*



**Thomas Hoppe**  
Pianist und Rezitator

*Foto: Frank Jerke*



Das „Landeshaus“, Sitz des Schleswig-Holsteinischen Landtages. Foto: S-H Landtag - Pressestelle

Wie erklären Sie die einzigartige Wirkung, die Klaus Groths niederdeutsche Lyrik-Sammlung „Quickborn“ erreichte?

Man muss sich die kulturelle und politische Konstellation vor Augen halten, auf die Groths Sammlung reagierte: Der Versuch einer bürgerlich-demokratischen Revolution war gescheitert, im dänisch-deutschen Grenzland zeigten sich die Folgen der damit zusammenhängenden und noch jungen Nationalstaatsidee besonders dramatisch, und seit ungefähr 1850 hatten Schriftsteller und Kritiker wie Fontane, Otto Ludwig und Julian Schmidt ein neues literarisches Programm ausgerufen, das sie „Poetischen Realismus“ nannten. Aus der politischen Enttäuschung sollte eine neue, dichterisch gestaltete Wahrnehmung der Alltagswirklichkeit hervorgehen. Groth nimmt diese Konstellation sensibel wahr und formuliert mit dem „Quickborn“ eine geradezu idealtypische Antwort: Schauplatz ist, wie in so vielen großen Werken dieser Zeit in ganz Europa, nicht eine Nation, sondern eine Region; nationale Frontstellungen werden unterlaufen durch den kalkulierten Rückzug auf die Mundart; das nahe und einfache Alltagsleben in all seinen Facetten wird realistisch vergegenwärtigt und zugleich, gemäß Fontanes Forderung an die kommende Literatur, „verklärt“ (im Sinne nicht von Beschönigung, sondern von stilisierender Formung); die Aufmerksamkeit für die Wirklichkeit der ‚kleinen Leute‘ entspricht demokratischen Sehnsüchten, verzichtet aber auf alles politisch Programmatische. – Zur Wirkung des „Quickborn“ gehört aber auch der Erfolg über Jahre und Jahrzehnte hinweg. Mit dem Entschluss, an diesem lyrischen Lebenswerk tatsächlich bis ans Lebensende immer weiter zu schreiben,

erschafft Groth zumindest der Absicht nach so etwas wie eine poetische Enzyklopädie der Lebenswelt eines klar umgrenzten Mikrokosmos; sein dithmarsisches „Leaves of Grass“ gewissermaßen. Das macht das Exemplarische, Modellhafte des scheinbar abgelegenen Schauplatzes zunehmend deutlich, und das wird über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinaus auch so wahrgenommen.

Wo sehen Sie Klaus Groths literaturhistorische Verortung: noch in der Romantik oder schon im poetischen Realismus?

Es gehört zur literarischen Eigenart – und als Leser würde ich hinzufügen: zum poetischen Zauber – dieser Gedichte, dass sie mit einem Bein im neuen Realismus stehen und mit

dem anderen in der Romantik. Große Vertreter beider Bewegungen lebten und schrieben ja auch immer noch; man vergisst leicht, dass Joseph von Eichendorff erst 1857 gestorben ist und Bettine von Arnim 1859, fünf bzw. sieben Jahre nach der ersten Ausgabe des „Quickborn“. Späte Romantik und früher Realismus leben Seite an Seite, nehmen sich gegenseitig wahr und

gehen nicht selten auch ineinander über. Ich habe vor ein paar Jahren ein Buch über Theodor Storm geschrieben, in dem ich zu zeigen versuchte, wie in Storms geradezu obsessive Auseinandersetzungen mit Kindheit und Kindlichkeit die frühromantischen Träume vom Kind als dem ursprünglichen und reinen Menschen mit einer neuen, psychologisch-realistischen Sichtweise in einen literarisch überaus produktiven Konflikt geraten. Man könnte Ähnliches an Groths „Quickborn“ zeigen: Die Ideallandschaften, in denen etwa Novalis seine Helden auf die Suche nach dem verlorenen „Goldenen Zeitalter“ ausziehen ließ, prägen

## KLAUS GROTH: DIE LITERARISCHE BEDEUTUNG

Fragen von Bernd Rachuth an Heinrich Detering

auch sein Bild des trotz aller Konflikte doch immer irgendwie geborgenen, behüteten und unentfremdeten Lebens in einer aller Industrialisierung fernen, ökologisch glücklich ausbalancierten und scheinbar keinem historischen Wandel unterworfenen Bauernkultur. Nur haben die verklärten Orte jetzt Namen und Adressen, man kann sie auf der Landkarte finden und, wenn man will, reisend aufsuchen. Sie befinden sich in einer Welt, die sehr wohl gesellschaftlichen, ökonomischen, ökologischen Wandlungen unterworfen und Bedrohungen ausgesetzt ist. Ähnliches wie von der dargestellten Welt dieser Gedichte lässt sich auch von der Art der Darstellung selber sagen. Mit dem Wechsel vom gebildeten, schriftlichen Hochdeutsch ins bäuerliche, mündliche Plattdeutsch vollzieht Groth eine Bewegung nach, die Philipp Otto Runge mit den niederdeutschen Märchen vorgemacht hatte: den Geschichten vom „Machandelboom“ und vom „Fischer und syne Frau“, die zum Grundbestand der Grimm'schen Märchen gehörten und in denen die Romantik selbst schon die Suche nach vermeintlich ursprünglichen, unentfremdeten, unverdorbenen Ausdrucksformen in die dialektalen Volkssprachen hinein fortgesetzt hatte.

**Gibt es an den hochdeutschen Gedichten der „Hundert Blätter“, die weithin im Schatten des „Quickborn“ stehen, aufgrund der Vertonungen durch Groths Freund Johannes Brahms interdisziplinär Neues zu entdecken?**

Die Antwort, die Groths Freund – und in dieser Hinsicht Konkurrent – Storm gab, war negativ; ihm schien Groth mit den hochdeutschen Gedichten in fremdem Territorium zu wildern. Und Storms Kritik ist ja nicht unbegründet; ein

Reimpaar wie „Bom“ auf „Drom“ ist tatsächlich frischer und weniger verbraucht als das Reimpaar „Baum“ auf „Traum“. Diese unterschiedlichen Grade an Automatisierung oder Entautomatisierung der romantischen Sujets war vermutlich auch ein wesentlicher Grund dafür, dass Johannes Brahms von den „Quickborn“-Gedichten keines vertont hat, sondern sich an die hochdeutschen Verse seines Freundes hielt – die plattdeutschen waren ihm zu nahe, zu intim. Liest man heute die auch infolge von Storms Kritik ins literaturgeschichtliche Abseits geratenen „Hundert Blätter“ noch einmal, und folgt man dabei Brahms' sensibler Komposition (im doppelten Sinne von Auswahl und Vertonung), dann kann man Überraschungen erleben. Es liegt nicht allein an der wundervollen Musik, dass man die Texte mit Brahms anders liest, sondern auch an Eigenschaften, die seine Musik an ihnen sichtbar macht: Spannungen, Reibungen zwischen Konvention und Individualität, die man vielleicht nur deshalb zuvor überhört hat, weil man mit Groth eine geradezu normative Spracherwartung verband. Aber dieser Meister der plattdeutschen Poesie konnte auch als Lyriker erstaunlich gut Hochdeutsch.

#### Veranstaltung zum Thema:

Am **Dienstag, 17. September 2019, 18.00 Uhr**, findet im **Schleswig-Holsteinischen Landtag** in Kiel ein **Festakt anlässlich des 200. Geburtstages von Klaus Groth** statt.

Festredner ist Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Detering.

#### Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Detering

Professor für Neuere deutsche Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaft

##### Curriculum Vitae

\*1959 in Neumünster

Studium der Deutschen Philologie, Theologie, Skandinavistik und Philosophie in Göttingen, Heidelberg und Odense

1988–1994 Hochschulassistent am Lehrstuhl von Albrecht Schöne, 1988 Promotion, 1993 Habilitation

1994/1995 Vertretung einer Professur für Komparatistik an der LMU München

1995/2005 Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur und Neuere Nordische Literaturen, Kiel

2001 Ruf auf den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Bonn (Nachfolge Peter Pütz; abgelehnt)  
2001/2002 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, 2004–10 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats  
seit 2005 Lehrstuhl für Neuere deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft, Göttingen

Heinrich Detering hat sich an verschiedenen Stellen zu Groth geäußert:

Heinrich Detering: *Melancholie und Memoria*: Klaus Groths Gedichte in ihrer Epoche. In: Klaus-Groth-Gesellschaft. Jahresgabe 42 (2000), S. 11–30.

Heinrich Detering: *Brahms liest Groth*. Bemerkungen zum Regenlied-Zyklus.



Foto: Homepage Universität Göttingen

In: Klaus-Groth-Gesellschaft. Jahrbuch 55 (2013), S. 81–99.

Siehe auch:

Heinrich Detering: *Herkunftsorte*. Literarische Verwandlungen im Werk Storms, Hebbels, Groths, Thomas und Heinrich Manns. Heide 2001.



# NACH MENTONE

Der Autor Heiner Egge in Mentone.  
Foto: Ricarda Alexander-Egge

**K**laus Groth unter Palmen, Klaus Groth am Mittelmeer?

Ja. Im Oktober 1876 ist er dorthin gefahren, zusammen mit seiner Frau Doris, fast neun Tage waren die beiden unterwegs, von dem einen Meer an das andere. Der Grund der Reise war aber ein eher trauriger: Die Krankheit seiner Frau, Tuberkulose, Schwind-sucht, wie man damals sagte. Der Winter im Süden, im Schutz der hohen Berge, sollte ihr Linderung bringen. Sie blieben bis in den Mai des kommenden Jahres, 1877.

Doris Groth, geborene Finke, Wein-großhändlerstochter aus Bremen, elf Jahre jünger als ihr Mann, führte in diesen Wochen und Monaten ein Tagebuch, das so klein war, dass es

fast in eine Hand passte: 7 x 11 cm, 80 Seiten, von denen die letzten 14 leer bleiben, aber liniert.

An die drei Kinder, die sie in Kiel zurücklassen mussten, richtete sie unzählige Briefe. *Gott schütze euch, Eure Mutter Doris.*

Der Dichter schrieb seine Briefe vom Mittelmeer, die er an die Kieler Zeitung sandte.

Aber es wurde ein harter Winter, vor die Fenster musste man Teppiche hängen, so sehr zog es. Aber die Zitronenbäume blühten dennoch und trugen Früchte. Der Dichter und seine Frau gaben nicht auf.

Auch ich bin dort hingefahren, im Oktober 2018, 142 Jahre danach. Und konnte damit endlich wahr machen,

was ich schon 2006 als Sekretär mit der Klaus-Groth-Reisegesellschaft geplant hatte.

Nach der Pension Beau Rivage, in der die beiden damals ihren langen südlichen Winter verbrachten, habe ich nicht gesucht und doch dort gelebt.

Aus all dem ist ein Buch geworden, voller Begegnungen und mit einem überraschenden Ausgang. Eine Liebesnovelle oder, besser gesagt, ein Roman.

Doch wie man das Heutige mit dem Vergangenen verknüpft, das soll das Geheimnis dieser Arbeit bleiben.

Heiner Egge

Lesen Sie selbst:

Ich bin hingefahren. Das Meer ist immer noch das gleiche, dort unten, südsüdlich, wo sich das Italienische mit dem Französischen mischt. Aber die Welt hat sich weiter gedreht.

Dort also haben sie einst einen Winter verbracht, vor endlos langer Zeit. Um Heilung haben sie gefleht, um Rettung. Das Klima sollte ihr, Doris, gut tun, den Husten lindern, die Krankheit ihrer Lunge. Die steilen Berge sollten die kalten nördlichen Winde abhalten, das mittelländische Meer ihre Haut streicheln und wieder eine Zukunft herbeizaubern. Der leichte Wind, die Sonne. Geschützt. Die Heiterkeit des Lebens. Noch einmal eine Zukunft, Zukunft für beide, die Unzertrennlchen. Sie waren voller Hoffnung. Mentone. Menton. Damals wie heute eine weite Reise, es sei denn man fliegt. Aber ich flog nicht, ich fuhr mit der Bahn. Schließlich hatten sie sich auf einem Bahnhof kennen gelernt, Doris und Klaus, sie achtundzwanzig, er neununddreißig. Damals in Kiel, im vorletzten Jahrhundert. Er hatte vor ihr, wenn man es recht bedenkt, eigentlich noch keine Frau gehabt. Er wusste gar nicht, wie sich die Liebe zuträgt. Unberührt war er geblieben, all die Jahre. Er sagt es ja selber: Ich habe die Liebe gar nicht gekannt. Was ich gesungen, war nur die Sehnsucht nach Liebe ... Ein einsamer Mann also war er, trotz seiner dichterischen Erfolge. Hatte er nicht gerade die plattdeutsche Sprache wieder entdeckt, sie literaturfähig gemacht und mit der Gedichtesammlung, die er „Quickborn“ nannte, einen grandiosen Überraschungserfolg gelandet? Schnell war die erste Auflage vergriffen; es folgte die zweite, die dritte, die zehnte. Er könnte also heiter sein, dieser Dichtersmann.

Mein Name ist Voss. Geboren am Landweg, auf einem längst versunkenen Bauernhof, lebe ich nun ganz nahe an einem Fluss. Manchmal sehe ich die Masten der Schiffe, wenn sie vorbeiziehen und über den Deich ragen. Dann fahre ich mit. Aber letztlich verlasse ich meinen Schreibtisch (ich habe mehrere) und den weitläufigen Garten nur selten.

Jeder Tag ist anders und jeden Tag sehe ich: Die Jahreszeiten. Vor hundert oder zweihundert Jahren sah es hier genau so aus, Moor, Heide, Marsch, der Geestrand, Viehherden, ein

paar geneigte Bäume, die unverwechselbaren Windflüchter, nur wenige Menschen. Die Nordsee ist nicht weit.

Ich höre Musik. Eigentlich müsste ich mein Land doch gar nicht mehr verlassen. Höchstens mal auf die andere Seite. Von dort nach hier gucken.

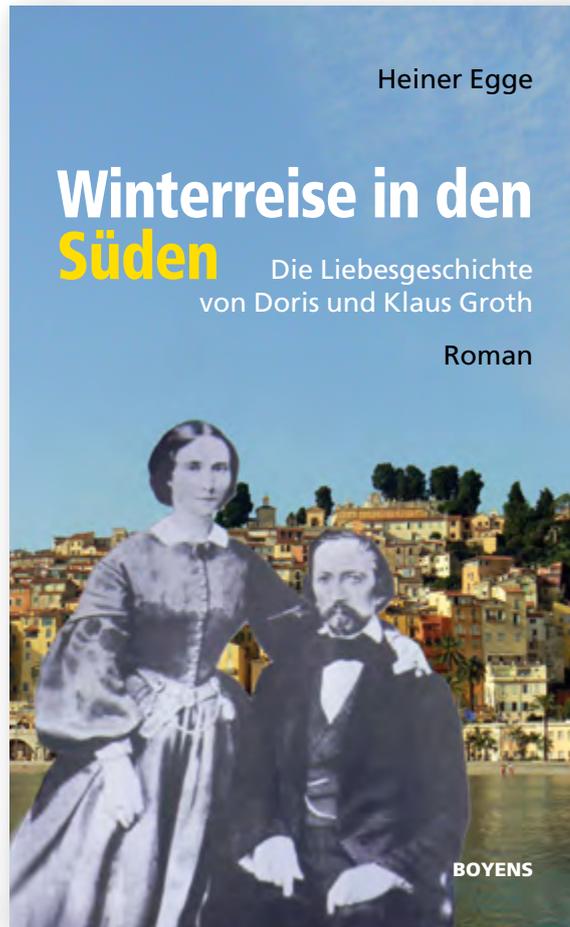
Am Weltenrand sitzt einer und lacht. Ich könnte auch hier lachen.

Ich stehe auf dem niedrigen Deich. Im Nachmittagslicht mein Fluss. Rehe schwimmen hinüber. Ab und zu springt ein Fisch. Pappeln am Ufer täuschen wie immer viel zu viel Wind vor. Ihre Blätter sind immer in Bewegung, rascheln. Zu Hause habe ich die Bücher. Alles was ich weiß und gelernt habe, habe ich in den Büchern gefunden. Und wenn ich doch noch einmal auf eine große Reise gehe, dann müsste sie mit Büchern zu tun haben, mit Schrift, mit Sprache, mit einem mir so vertrauten Dichterleben. Das wäre dann eine wirkliche Reise. Ausgang offen. Vielleicht sogar an ein ganz anderes Meer. Und ich werde alles mitnehmen, was mir dabei helfen kann. Allerdings muss es in zwei Koffer passen; ich habe nur zwei Hände.

Ich packe mir zu all dem anderen Zettelkram also auch seine Briefe in den Koffer, die Briefe an die Braut, und ich will Mentone, an der Riviera, nur wenige Meilen hinter der Grenze, am gleichen Tag erreichen, an dem auch Klaus und Doris dort eintrafen und zunächst im Hotel de la Paix wohnten, bevor sie die Pension Beau Rivage fanden. Das war der 25. Oktober des Jahres 1876. Ich werde es zumindest versuchen, doch wer weiß, was mir unterwegs widerfährt, vielleicht komme ich auch zu früh. Aber auf jeden Fall bringe ich uns alle gesund wieder heim. Das ist versprochen.

(...)

Die Kinder, die drei Söhne waren allein zu Hause. Am Schwanenweg. August, Carl und Albert. Zehn, elf und dreizehn Jahre alt. Aber natürlich waren sie nicht allein; aus der Küche hörte man Greten wie sie vor sich hinsummt und mit den Töpfen klapperte. Greten Staby, knapp über vierzig, schon seit vielen Jahren im Haus und gar nicht mehr wegzudenken, Wirtschafterin des Dichters (bis an sein Lebensende) Haushälterin und Köchin, und nun also für viele Wochen und Monate der Mutterersatz.



Sie sah und hörte alles.

„Was ist das Mittelmeer?“ fragte August.

„Die Ostsee nur in blau“, wusste Carl.

Albert hielt sich raus; er hatte mit der Schule genug zu kämpfen, vielleicht musste er das Gymnasium bald wieder verlassen.

„Kommt!“ August sprang auf: „Lasst uns ein Mittelmeer bauen!“ Und schon waren sie im Garten verschwunden. Alle drei.

In der Küche also Greten. Heute sollte es Nudeln geben, lange Nudeln. Die aß man da unten wohl auch. Sie seufzte und führte eines ihrer langen Selbstgespräche: „Ik weet dat ni, ik weet dat ni. Ob düsse Reis de gnädige Frau hölpn kann. Ik weet dat nie. Ik bee för se, för all beid. Se sünd so wahrhaftige un gode Minschen. Dot nüms wat to Leed. Aver ik glööv, de ganze Schnackerie vun Süden und Sünn in Winter, dat is blots een Wunsch. Un an Wunner glööv ik ni. Aver de Jungs, de sünd mi an't Hart wussen. Se schööt dat good hebben ...“, so sprach Greten vor sich hin, während sie die Soße mit den letzten Tomaten des Jahres umrührte. Im Garten war Oktober. Wie hatte der Vater immer den Herbst geliebt, wenn sich die farbenprächtigen Blätter wie ein Teppich auf den Rasen legten, wenn das andere Licht hereinschwamm und die Wunderwerke der Spinnennetze im Tau aufblühten.

Schon war August im Schuppen verschwunden und holte die große Tischdecke vom Sommer heraus; die war tatsächlich blau, wenn auch mit ein paar weißen Blütenflecken. Fast so wie das lange Kleid der Mutter, das sie so gerne trug.

„Das soll das Mittelmeer sein“, sagte Albert und fasste sich an den Kopf: „Du hast ja keine Ahnung. Das ist doch viel weiter weg.“

Da hielt August inne, breitete das Tischtuch aber doch auf dem Rasen aus, ließ es sogar ein paar Falten werfen, suchte ein längliches Stück Holz...

„Was wird denn das?“ fragte Albert schon wieder.

„Ein Schiff, für uns.“

Und weil jetzt niemand mehr etwas sagte, setzte er noch zwei Steine an das Ufer des Meeres.

„Und die?“

„Papa und Mutter.“

Da rief es aus dem Haus heraus: „Albert, Korl, Augi, Eeten is ferdig, kummt to Disch!“

Und siehste wohl, wie der Blitz, saßen die Drei am Tisch, hatten das Mittelmeer vorübergehend vergessen: „Was gibt es, was gibt es?“

„Nudeln. Aber nicht kleckern.“

Nach dem Essen liest Carl noch einmal den Brief vor, den die Mutter aus Genf schickte, der erste und bisher einzige Brief, er kam gestern an: „Mein lieber guter Carl ...“, dabei guckt er seine Geschwister an, fast entschuldigend, aber doch auch stolz, denn die Mutter hat an ihn geschrieben, den Zweitältesten:

Genf, Donnerstag 19 October 1876

Mein lieber guter Carl,

Bis hier sind wir gekommen bei schönem immer windstillen Wetter, trotz dem huste ich sehr viel und habe immer etwas Fieber. Das Fahren auf der Eisenbahn greift mich so sehr an, daß ich heute wieder nicht weiter kann. Es ist halb 11 Uhr, haben unseren Caffee im Bett getrunken. Hier wird französisch gesprochen. Als ich um 8 Uhr klingelte, kam ein sehr sauberes Zimmermädchen, mit einer hübsch gefalteten weißen Mütze auf dem Kopf, herein und fragte „bon jour, Madame, avez vous bien dormi, qu'est ce que vous desirez? ... Und so weiter und so weiter. Er kürzte ab: Gott schütze euch. Kuß Mutter Doris.

Hoffentlich, dachte Carl, haben sie das Mittelmeer inzwischen gefunden.

Das ewige Meeresgeräusch, die rollenden klappernden Kiesel, Wasser, das sich an Felsen bricht. Dazu das Eselsgeschrei aus den Bergen, den Nachbargärten. Oh, die Esel haben gute Lungen.

Klaus und Doris liegen auf ihren Betten, ein jeder in seinem Zimmer, haben aber die Tür dazwischen geöffnet. Sie sprechen, ohne den anderen sehen zu können, aber sie wissen, dass die Luft die Worte trägt von Zimmer zu Zimmer.

„Ich bin nie gerne in Schlössern zu Gast gewesen“, sagt Klaus: „Das steht mir nicht zu. Ich bin es gewöhnt gewesen, den Kopf einzuziehen. So niedrig waren unsere Stuben.“

„Und zum Melken warst du auch zu groß.“ Doris muss lachen, und das Lachen bleibt ein wenig in der offenen Tür hängen und er hört ihr Lachen so gerne.

„Da stimmt. Ich passte unter keine Kuh.“

Dann schweigen sie eine Weile.

„Klaus ...?“

„Ja?“

„Wir müssen uns das Glück selber zubereiten. Die anderen können es nicht.“

Er richtet sich ein wenig auf in seinem Bett. Tatkräftig war er nie, doch durch das offene Fenster weht der Salzgeruch, es klappert an den Masten, der Wind nimmt zu, Wolken ziehen heran.

„Du bist meine Sonne ...“, sagt sie dann noch und schickt auch dieses Wort nach nebenan.

Jetzt wird er ganz still und lauscht der Sonne nach, bevor die Wolken da sind. Er antwortet: „Nein, ich bin dein Winter.“

Komm doch zu mir, muss sie jetzt nicht mehr sagen. Er geht hinüber.

„Magst du mir die Lunge abtasten?“ fragt sie jetzt so leise, dass er meint sich verhört zu haben.

Doch dann legt er sein Ohr auf ihren bloßen Busen. Ein und aus und ein aus. Immer weiter, immer weiter. Er ist kein Arzt, aber sie vertraut ihm: „Hörst du etwas?“

„Nein, ich höre nichts.“

# Veranstaltungen

## März–November 2019

### Sonnabend, 16. März 2019

#### De Ehrengäst – Groth-Reuter-Abend

**Veranstalter:** NDR & Museumsinsel Lüttenheid

„De Ehrengäst“ sind in diesem Jahr Klaus Groth und Fritz Reuter. Mit Beginn des Klaus-Groth-Jahres aus Anlass seines 200. Geburtstages, lassen wir den plattdeutschen Feingeist aus Heide und den lebenslustigen Volksschriftsteller Fritz Reuter zusammen-treffen.

Beide haben über Jahrzehnte ein Fernduell geführt. Erst in dem Hörspiel die „Ehrengäst“ hat sie Holger Janssen zusammengebracht. Heraus gekommen ist ein unterhaltsamer und lehrreicher Schlagabtausch der beiden Erfinder der neuen Plattdeutschen Literatur.

Werner Hoffmann-Limburg und Rudolf Korf präsentierten das von Manfred Brümmer für die szenische Lesung bearbeitete Stück.

Regie führt der Intendant der Niederdeutschen Bühne Flensburg und der Volksbühne Schwerin Rolf Petersen.

**Ort:** Museumsinsel Heide, Eintritt: 12,00 €



### Dienstag, 26. März 2019

#### Klaus Groth för Kinner un junge Lüüd – wi maakt en Textheft

**Veranstalter:** Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein

Am 24. April 2019 jährt sich Klaus Groths Geburtstag zum 200. Mal. „Matten Has“ und „Min Jehann“ gehören zu den bekanntesten Texten Klaus Groths. Aber sein umfangreiches Werk bietet noch viel mehr. Mit welchen Texten, Gedichten und Reimen können wir in der Schule unseren Plattdeutschunterricht bereichern? Wie können wir das Material für verschiedene Altersstufen in der Schule sinnvoll didaktisieren und mit Arbeitsaufträgen gestalten? Gemeinsam wollen wir an einem Klaus-Groth-Heft für die Schule arbeiten. Zielgruppe sind alle Niederdeutschlehrkräfte, Ehren-ämter und an Klaus Groth interessierte Lehrkräfte. Bei Bedarf

und Wunsch der Gruppe besteht die Möglichkeit, einen weiteren Fortbildungstermin zu vereinbaren.

Referenten: Robert Langhanke, Karen Nehlsen, Marianne Ehlers  
Anmeldungen über formix: <https://secure-lernetz.de/formix>  
NDT00XX oder per Mail an [karen.nehlsen@iqsh.de](mailto:karen.nehlsen@iqsh.de)

**Ort:** 14.00–18.00 Uhr, Klaus-Groth-Schule, Loher Weg 7, 25746 Heide

### Freitag 29. März 2019

#### Buchvorstellung von Heiner Egge: Winterreise in den Süden

**Veranstalter:** Boyens Buchverlag

**Ort:** 19.30 Uhr, Brahmshaus in Heide

### Donnerstag, 4. April 2019

#### „As domols bi den Soot“: Klaus Groth to’n 200. Geboortsdag – ut sien Leven un Wark“

**Veranstalter:** Plattdütsch Gill Eckernför „Johann Hinrich Fehrs“  
Marianne Ehlers und Heiko Gauert

**Ort:** 15.30 Uhr, Restaurant der Stadthalle Eckernförde

### Sonnabend, 6. April 2019

#### Robert Langhanke und Dr. Barbara Scheuermann: „Blicke auf und Ansichten über Klaus Groth“

**Gespräch zum 200. Geburtstag von Klaus Groth**

**Moderation:** Dirk Römmer

**Veranstaltung:** Gill Eckernför „Johann Hinrich Fehrs“

Gemeinsame Jahrestagung der Fritz-Reuter-Gesellschaft, der Johannes-Gillhoff-Gesellschaft und der Brinckman-Freunde in Ratzeburg vom 5. bis 7. April

**Ort:** 20.00 Uhr, Hörsaal der Jugendherberge Ratzeburg, Reeperbahn 6–14 in Ratzeburg

### Dienstag, 23. April 2019

#### Enthüllung einer Klaus-Groth-Büste von Manfred Sihle-Wissel

**Veranstalter:** Förderverein des Klaus-Groth-Museums

**Ort:** 11.00 Uhr, Heide, Museumsinsel Lüttenheid/Klaus-Groth-Museum

### Mittwoch, 24. April 2019

#### Kranzniederlegung am Klaus-Groth-Gedenkstein

**Veranstalter:** Heider Eggen

**Ort:** 18.00 Uhr, Heide, Wulf-Isebrand-Platz

### **Festakt anlässlich des 200. Geburtstages von Klaus Groth**

**Veranstalter:** Stadt Heide in Kooperation mit der Klaus-Groth-Gesellschaft

**Ort:** 19.00 Uhr, Stadttheater Heide

**Grußworte:** Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Kreis Dithmarschen, Stadt Heide

**Festvortrag:** Robert Langhanke und Bernd Rachuth

**Rezitation:** Dirk Römmer

**Musik:** Prima-Streichquartett  
Imbiss

**Ort:** 19.00 Uhr, Stadttheater Heide

---

### **„... un de Kreih, de speelt Fidel“**

**Veranstalter:** Verein Begegnungsstätte Heinrich Kunst

Ein literarisch-musikalisches Vortragsprogramm zum 200. Geburtstag von Klaus Groth

**Ort:** 19.30 Uhr, Heinrich-Kunst-Haus in Wiefelstede

---

### **Freitag, 26. April 2019 bis Sommer 2019**

#### **Ausstellung Klaus Groth: Leben – Werk – Wirkung**

**Veranstalter:** Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel

**Vernissage:** 19.00 Uhr, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, 24103 Kiel

---

### **Freitag, 26. bis Sonntag, 28. April 2019**

#### **Klaus-Groth Jahrestagung**

**Veranstalter:** Klaus-Groth-Gesellschaft

##### **Freitag**

17.00 Uhr: Gemeinsame Abfahrt mit dem Bus nach Kiel, Treffpunkt: Bahnhof Heide

Eröffnung der Jubiläumsausstellung zu Leben und Werk Klaus Groths – zugleich Eröffnung der Jahrestagung der Klaus-Groth-Gesellschaft

##### **Sonabend**

11.00 Uhr, Museumsinsel Lüttenheid

Begrüßung und Buchvorstellung: Hargen Thomsen stellt sein Werk „Klaus Groths Quickborn“ vor. Büchertisch, der Autor signiert auf Wunsch.

12.30 Uhr, Rosengasse

Imbiss, währenddessen Zusammenkunft von Vorstand und Beirat zu einer informellen Sitzung

14.00 Uhr, Museumsinsel Lüttenheid

Mitgliederversammlung

16.00 Uhr, Festvortrag

18.00 Uhr, Hotel Berlin

Treffen im Hotel Berlin mit Abendessen (individuell oder Buffet auf eigene Kosten) und gemütlichem Beisammensein

##### **Sonntag**

10.00 Uhr, St.-Jürgen-Kirche

Plattdeutscher Festgottesdienst

11.30 Uhr, Museumsinsel Lüttenheid

Eröffnung der Literatur-Ausstellung zu den Dichtern Klaus Groth und Friedrich Hebbel und Buch-Vorstellung „2019 – Klaus Groth reloaded“

---

### **Sonntag, 28. April bis Sonntag, 20. Oktober 2019**

#### **Literatur-Doppel-Ausstellung zu den Dichtern Klaus Groth und Friedrich Hebbel**

**Ort:** Museumsinsel Lüttenheid in Heide  
Hebbelmuseum in Wesselburen

---

### **Dienstag, 30. April 2019**

#### **Marianne Ehlers liest Klaus Groth**

**Rainer Martens singt Klaus-Groth-Lieder**

**Veranstalter:** Bürgerverein Heide

---

### **Dienstag, 30. April 2019**

#### **Robert Langhanke: „Humanität und Philologie. Leben, Werk und Rezeption des niederdeutschen Dichters Klaus Groth“**

**Veranstalter:** Goethe Gesellschaft Kiel / Vortragsreihe: Goethe im Spiegel norddeutscher Künstler

**Ort:** 19.00 Uhr, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51 in Kiel

---

### **Sonabend, 18. Mai 2019**

#### **Klaus-Groth-Wanderung**

**Veranstalter:** Bürgerverein Heide

**Treffpunkt:** 13.00 Uhr, Wasserturm in Heide

---

#### **Matten Has' – Ein Nachmittag mit Klaus Groth**

**Veranstalter:** Kulturverein Quickborn

Texte, Lieder, szenische Darstellungen

**Ort:** 16.00 Uhr, Helenehof in Quickborn-Renzel

---

#### **„Brahms und Groth: Eine norddeutsche Künstlerfreundschaft“**

**Veranstalter:** SH-Landesbibliothek in Kooperation mit der Brahms-Gesellschaft und der Klaus-Groth-Gesellschaft  
Musikliterarische Soiree mit Brahms-Liedern auf Texte von Groth und mit der Lesung der Brahms-Erinnerungen seines Dichterfreundes.

**Ort:** 19.30 Uhr, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51 in Kiel

---

### **Sonntag, 19. Mai 2019**

#### **Führungen durch das Klaus-Groth-Museum**

**Veranstalter:** Verein der Freunde und Förderer des Klaus-Groth-Museums Heide

**Ort:** Museumsinsel Heide

---

#### **Comics der Gruppe „Pure Fruit“**

**Veranstalter:** Museumsinsel Heide

Präsentation eines Comic-Heftes zu 26 Klaus-Groth-Gedichten  
Rezitation: Bernd Rachuth

**Ort:** Museumsinsel Heide

---



### „Brahms und Groth: Eine norddeutsche Künstlerfreundschaft“

**Veranstalter:** Brahms-Gesellschaft in Kooperation mit der Klaus-Groth-Gesellschaft

Musikliterarische Soiree mit Brahms-Liedern auf Texte von Groth und mit der Lesung der Brahms-Erinnerungen seines Dichterfreundes.

**Ort:** 17.00 Uhr, Museumsinsel Heide

### Dienstag, 28. Mai 2019

#### Robert Langhanke: „Zur Bedeutung Klaus Groths für die niederdeutsche Sprache und Literatur“

**Veranstalter:** Hermann-Ehlers-Akademie, Kiel

**Ort:** 19.00 Uhr, Hermann-Ehlers-Akademie, Niemannsweg 78 in Kiel

### Donnerstag, 30. Mai bis Sonnabend, 1. Juni 2019

#### Symposium „Klaus Groth im 19. Jahrhundert: Leben, Werk, Kontext“

**Veranstalter:** Klaus-Groth-Gesellschaft, Universität Flensburg, Universität Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek

**Ort:** Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, 24103 Kiel

### Dienstag, 11. Juli 2019

#### Dr. Hergen Thomsen: Klaus Groth und sein „Quickborn“ (Arbeitstitel)

**Veranstalter:** 132. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Hannover

**Ort:** 11.30–12.15 Uhr, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, Hörsaal, Pilgrimstein 16 in Marburg

### Sonntag, 16. Juni bis Sonntag, 7. Juli 2019

#### „Ausstellung „Groth – Art – Ich“

**Veranstalter:** Kunstverein Heide

Mitglieder des Kunstvereins Heide präsentieren Arbeiten unterschiedlicher Couleur – von Malerei über Collage, Plastik, Foto und Installation bis hin zu literarischen Werken – mit Bezügen zu dem Leben von Klaus Groth, seinem Werk und seinem Lebens-Umfeld.

**Groth** – Namensgeber und Inspirator

**Art** – Hinweis auf Kunstaussstellung

**Ich** – individuelle künstlerische Betrachtung zu Groth und Umfeld

### Sonderveranstaltung im Rahmen der Ausstellung

Lesung mit Texten zu und über Klaus Groth (Lyrik und Prosa).

**Vernissage:** 11.30 Uhr, Museumsinsel Heide

### Montag, 15. Juli 2019

#### Robert Langhanke: „Gottvertrauen als Heimatliebe. Landschaft, Individuum und Religion im Werk Klaus Groths“

**Veranstalter:** Sommerkirche Welt auf Eiderstedt

**Ort:** 20.00 Uhr, St.-Michael-Kirche in Welt

### Dienstag, 20. August 2019

#### 2019 – Klaus Groth reloaded: Heutige Autorinnen und Autoren schreiben zu Klaus Groth – Eine Anthologie

**Veranstalter:** Textfabrique51

Anlässlich des 200. Geburtstages des Dichters Klaus Groth hat das Literaturnetzwerk Textfabrique51 ein Anthologieprojekt ausgeschrieben. Mitgewirkt haben Schreibende, die sich der Region des Wirkens von Klaus Groth, dem Dichter selbst und/oder seinem Werk verbunden fühlen. Ein fiktives Gespräch mit dem Dichter, die Weiter- oder Umerzählung einer seiner Geschichten oder die Weiterdichtung eines seiner Gedichte, die Übertragung der Handlung eines seiner Werke in die Gegenwart – der Fantasie der Autor/innen war dabei keine Grenze gesetzt.

Die Beiträge der Verfasser/innen überraschen mit ungewöhnlichen Perspektiven zu Klaus Groth und geben in vielfältiger, unterhaltsamer Weise u. a. Antworten auf die Fragen: Wie hätte Klaus Groth das heutige Dithmarschen, das heutige Heide und die Menschen dort empfunden? Was hätte er uns heute zu sagen? Was wir ihm? Wie hat er unsere Gegenwart mitgeprägt?

**Ort:** 19.30 Uhr, Kulturkneipe Bornholdt in Meldorf

### Montag, 26. August 2019

#### „Robert Langhanke: „Zum 200. Geburtstag von Klaus Groth. Vergangenheit und Gegenwart niederdeutscher Literatur“

**Veranstalter:** Schleswig-Holsteinischer Heimatbund, Ortsverein Neumünster

**Ort:** 19.30 Uhr, Stadthalle Neumünster, Kleinflecken 1, Restaurant „Johann und Amalia“, Tagungsraum Galerie

### Dienstag, 27. August 2019

#### 2019 – Klaus Groth reloaded: Heutige Autorinnen und Autoren schreiben zu Klaus Groth – Eine Anthologie

**Veranstalter:** Textfabrique51

**Ort:** 17.00 Uhr, Alte Gärtnerei Oesterreich in Heide

### Mittwoch, 4. September 2019

#### „Mien Anna is en Swölk to Foot ...“ – ut Leven un Wark von Klaus Groth

**Veranstalter:** Plattdüütsch Krink Brunsbüttel

**Ort:** 20.00 Uhr, „Hotel zur Traube“ in Brunsbüttel

### Mittwoch, 11. September 2019

#### „Wat weer de Welt doch lütt ...“ – Marianne Ehlers leest Klaus Groth

**Veranstalter:** Landfrauenverein Tetenhusen

**Ort:** 19.30 Uhr, Gaststätte „Zum Fuchsbau“ in Tetenhusen

### Dienstag, 17. September 2019

#### Festakt zum 200. Geburtstag von Klaus Groth

**Veranstalter:** Der Schleswig-Holsteinische Landtag in Kooperation mit der Klaus-Groth-Gesellschaft

„Klaus Groth im 21. Jahrhundert?“ – Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Detering, Göttingen

**Ort:** Plenarsaal des Schleswig-Holsteinischen Landtages, Kiel

### September/Oktober 2019

#### Klaus Groth und die Mühlen

**Veranstalter:** Verein der Freunde und Förderer des Klaus-Groth-Museums Heide

Vortrag über die Mühlengeschichte der Familie Groth und der Stadt Heide

### Sonnabend, 19. Oktober 2019

#### Clavs G. – 200!

**Veranstalter:** Zentrum för Nedderdüütsch in Holsteen un Plattbeats

Sünd de Texten von Klaus Groth vundaag noch aktuell? Kriegt se dat Levensgefühl von jung Minschen hüüt tofaten? Passt se in de Welt von Hip Hop un Heavy Metal?

Dat sünd Fragen, mit de sik düt Jahr junge Musiker un Slammer befaat hebbt. Se hebbt mit egen un mit Texten von den groten plattdüütschen Dichter ut' 19. Jahrhunnert experimenteert, puzzelt un klüttert. De Ergeevnisse von düssen Prozeß wüllt wi nu vörstellen an'n 19. Oktober. De Oort steiht noch nich fast un wartt noch anseggt.

### Sonntag, 20. Oktober 2019

#### Finissage der Literatur-Ausstellung Groth/Hebbel - Lesung mit den Autoren Susanne Bienwald und Heiner Egge

**Veranstalter:** Hebbel-Gesellschaft

**Ort:** 11.00 Uhr, Hebbel-Museum in Wesselburen

### Sonntag, 10. November 2019

#### Klaus-Groth-Preis

**Veranstalter:** Stadt Heide

Preisverleihung

**Ort:** Museumsinsel Lüttenheid in Heide

Die Veranstaltungsübersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.  
Weitere Termine entnehmen Sie bitte der Tagespresse.

### Klaus-Groth-Stadtführungen

#### „Grot Lüüd ant Markt“

– die von Klaus Groth skizzierten ersten Heider Kreise und ihre Domizile rund um den Markt

– Spurensuche (Postmeister Johannsen, Landvogt Griebel, Schreiberei Dührsen, Düwelskerl Nissen, die Schule und die Lehrerkollegen, „de Brenner un de Bruer“ ...)

– die beruflichen Pflichten, verbunden mit einer emotionalen und gesellschaftlichen Distanz

**Dauer:** 2,5 bis 3 Stunden

**Kosten:** 5 Euro pro Person

#### Termine:

Mitwoch, 16. Mai, 15.00 Uhr

Mittwoch 18. Juli, 15.00 Uhr

Mittwoch, 26. September, 15.00 Uhr

#### „Um de Heid“

– Spaziergang auf dem „Jümfernstieg“ entlang der alten Ortsgrenzen zu Zeiten Klaus Groths

– (Neue Anlage, Schibenwall, Österweide, Rugen Ranzel, Norderweide, Norderstraße/Notpool, Westerweide)

– die private Erholung und Leidenschaft eines Heimat- und Naturbegeisterten, aber auch Kultur und Vereinsleben in Heide

**Dauer:** 3 Stunden

**Kosten:** 5 Euro pro Person

#### Termine:

Sonnabend, 22. Juni, 15.00 Uhr

Sonnabend, 24. August, 15.00 Uhr

Sonnabend, 16. Oktober, 15.00 Uhr

Am 24. April 2012 hat sich der Verein der Freunde und Förderer des Klaus-Groth-Museums Heide gegründet, um das Geburtshaus des berühmtesten Sohnes der Stadt – Lüttenheid Nr. 48 (aus dem Jahre 1796) – als wichtiges Kulturgut zu erhalten.

Bei Renovierungsarbeiten 2011 wurden akute Schäden am Gebäude festgestellt, die eine sofortige Sanierung unumgänglich machten. Der Verein hatte es sich infolgedessen

## „VERSTEKEN MANK ESCHEN, DAR STEIT EN LÜTT HUS ...“

zum Ziel gesetzt, die Stadt Heide in ihren Bemühungen um die aufwändige Sanierung zu unterstützen - und zwar in einem überschaubaren Zeitraum. Er lud Freunde Klaus Groths und seiner Geburtsstadt, interessierte Privatpersonen, Verbände und Vereine der Region und darüber hinaus ein, sich durch Mitarbeit, Beiträge als Mitglied, (steuerlich absetzbare) Spenden, Sachleistungen und sonstige Zuwendungen einzubringen,



und bat um Hilfe, diesen für die Erinnerung an den Dichter Klaus Groth authentischen Ort wieder der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können und ihn auch für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Nach der umfangreichen Sanierung ist das Gebäude

nunmehr seit 2016 wieder in einem baulichen Zustand, der eine moderne und zeitgemäße Museumsnutzung zulässt. Ziel des Vereins ist es jetzt, die Stadt Heide in ihren Bemühungen

um die laufende Unterhaltung des Hauses zu unterstützen - und zwar ideell und finanziell. Und so wird weiterhin um Hilfe gebeten, um vielen Besuchern einen neuen Zugang zum Geburtshaus des Dichters eröffnen zu können und um diese wie auch nachfolgende Generationen mit einem neuen Raumkonzept von Klaus Groths Leben und Werk zu faszinieren.

### Op Visiten bi Klaus Groth

Und so heißt es auch zum 200. Geburtstag des Dichters: Treten Sie ein in eines der ersten Literaturmuseen Deutschlands (eröffnet am 25. April 1914)! Zum Beispiel am 19. Mai 2019, dem Internationalen Museumstag, an dem der Verein Besucher und Besucherinnen im Rahmen eines Tages der offenen Tür willkommen heißen wird.

„... ik rep all binn: Süh dar! Wa schön! Kumm man in! Kumm rin!“

Im folgenden Sommer 2019 soll Lüttenheid Ausgangspunkt für eine oder mehrere Fahrradtouren zu den Schauplätzen von Groths Werken in Dithmarschen sein (nähere Informationen folgen).

„He hett Dithmarschen do vermeten ...“

Für den anschließenden Herbst ist ein Vortragsabend über die Mühlengeschichte der Familie Groth und Heides geplant.

**Dar schimmert an'n Himmel en Maehl ... Die Groth'sche „Katharina“**

Darüberhinaus wird der Verein noch mit der einen oder anderen Geburtstagsüberraschung aufwarten - man darf also auch im Jahr 2019 mit den Freunden und Förderern des Klaus-Groth-Museums Heide rechnen!

Heiko Peters



Der ›Quickborn 1‹ zum Groth-Jubiläum in der Reihe der ›Meldörp-Böker‹ in moderner Sass'scher Schreibweise, ergänzt um die Errungenschaften von Groth und Müllenhoff (in ›Sass-ergänzender Schreibweise‹). Die beiden Dithmarscher verwirklichten in ihrer Schreibweise die notwendige Unterscheidbarkeit der langen Vokale, bestens bewahrt im noch gesprochenen Dithmarscher Platt.

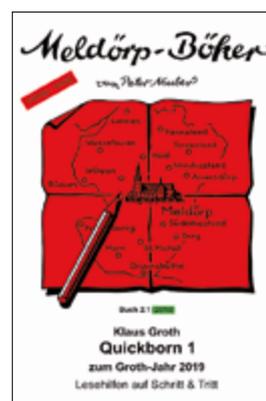
**Groth | Müllenhoff:** Modersprak, as'n Fatdok, tosam, op'e Del, sin Deel, Gelgeter, Fredenseek, æwer de Heid, an't Öwer, in Fæt un Setten, op de Föt

**Sass-Schreibweise:** Moderspraak, as en Faatdook, tosamem, op'e Deel, sien Deel, Geelgeter, Fredenseek, över de Heid, an't Öwer, in Fööt un Setten, op de Föööt

**Sass-Schrievwies mit Opsetters:** Modersprook, as en Footdook | Foo'dook, tosomen, op'e Deel, sien Deel, Geelge-

ter, Fredenseek, öwer de Heid, an't öwer, in Fööt un Setten, op de Fööt

Hinzu kommen im Buch (auch eBook) hochdeutsche Verständnishilfen auf Schritt und Tritt, an Ort und Stelle.



Mögen diejenigen, die sich unserem Platt nähern wollen, sich der Hilfen ganz nach Bedarf bedienen, um unseren Klaus Groth zu genießen! Googeln im ›Wiki-Nokieksel‹ oder im ›Dithmarschen-Wiki‹ mit ›Meldörp-Böker!‹

Peter Neuber

ISBN: Paperback: 978-3-7469-8470-4;  
Hardcover: 978-3-7469-8471-1;  
eBook: 978-3-7469-8472-8

# KLAUS GROTH IM 19. JAHRHUNDERT: LEBEN, WERK, KONTEXT

Das Groth-Jahr 2019 gibt für die Klaus-Groth-Gesellschaft den Anlass, in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik der Europa-Universität Flensburg, der Niederdeutschen Abteilung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel vom 31. Mai bis zum 1. Juni 2019, dem 120. Todestag des Dichters, in den Räumen der Landesbibliothek die Tagung „Klaus Groth im 19. Jahrhundert: Leben, Werk, Kontext“ auszurichten. Über das breit aufgestellte Thema sollen unterschiedliche Details und zudem Querverbindungen zu anderen Texten und Persönlichkeiten erkannt und beleuchtet werden.

Ende 1852 erschien Klaus Groths Lyriksammlung „Quickborn“, die sich in den Folgejahren als einflussreicher Beitrag zum Literaturgeschehen im

gesamtdeutschen Sprachraum herausstellte und vor allem den entscheidenden Durchbruch einer neuniederdeutschen Literaturtradition brachte, die sich seit ca. 1800 im Zuge der gesamteuropäischen Entstehung von Mundartliteratur entwickelte, bis dahin aber über regionale Wahrnehmungen nicht hinausgelangt war. Das Literaturgeschehen insbesondere der 1850er- und 1860er-Jahre wurde durch das niederdeutsche Textschaffen Klaus Groths und Fritz Reuters sowie die Beiträge daran anschließender Autoren mitbestimmt.

Nicht von ungefähr war Groth in ein umfassendes Netzwerk von Literaten, Künstlern und Intellektuellen eingebunden, von dem seine Korrespondenz zeugt und dem er in seinem Kieler Haus einen Anlaufpunkt bot. Seine Freundschaften zu Johannes Brahms, Theodor Storm und Herman Grimm sind illustre Beispiele dieser zahlreichen Verbindungen, um die sich Groth bemühte. Jenseits seiner literarischen Tätigkeit versuchte er, als Korrespondenzpartner und als Autor von Rezensionen und Aufsätzen Einfluss auf kulturelle, wissenschaftliche, seltener auch politische Debatten seiner Zeit zu nehmen. Voran steht dabei sein Einsatz für das Prestige niederdeutscher Sprache, die er als gleichwertige, dabei jedoch nicht mit dem Hochdeutschen konkurrierende Schriftsprache verstanden wissen wollte.

Das von theoretischen Texten zum Thema flankierte literarische Werk ist von vergleichsweise überschaubarem Umfang und zudem von einer heterogenen Rezeptions-

schichte bestimmt. Neben die vornehmlich im „Quickborn“, der allein im 19. Jahrhundert 25 Auflagen erlebte, publizierte Lyrik treten niederdeutsche Erzählungen („Vertelln“) und Versepen, denen jedoch, anders als der populären „Quickborn“-Lyrik, kein Erfolg am Buchmarkt beschieden war. Als kaum erforscht erweist sich auch Groths 1854 in den „Hundert Blättern“ publizierte hochdeutsche Lyrik, die zeitgenössisch zwar auf deutliche Kritik stieß, als Grundlage von Vertonungen aber in die Kulturgeschichte eingegangen ist. Es gilt, die Gruppe hochdeutscher Texte Groths neu zu entdecken und zu kontextualisieren.

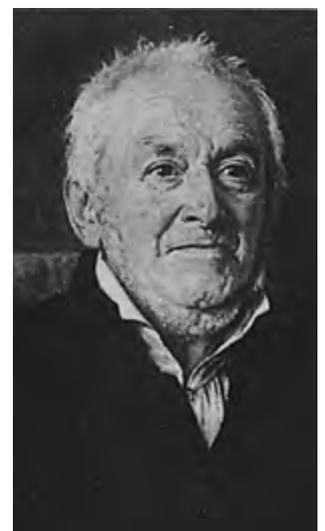
Lebensweg und Persönlichkeit des Autodidakten Groth, der aus kleinbürgerlichen und eher bildungsfernen Verhältnissen im dithmarsischen Heide, einem Hauptort seiner Texte, stammte und zum Titularprofessor an der Kieler Universität

sowie zu einem vom deutschen Kaiserhaus geförderten Dichter wurde, faszinierten bereits die Zeitgenossen, wie unter anderem eine große Zahl von Porträtierungen des Autors anzeigt. Dieser außergewöhnlichen, aber für jene Zeit auch exemplarischen Strukturierung seiner Biographie wäre ebenfalls näher nachzugehen. Zudem ließe sich nach Parallelen zu der literarhistorisch unrichtigen, aber vereinfachend gern vorgenommenen Stilisierung von

**AUFRUF  
ZUM SYMPOSIUM  
KIEL, 31.5.–1.6.2019**



Klaus Groth



E. M. Arndt



O. Jahn



C. F. Dahlmann



E. Böcking



H. Helmholtz

Person und Werk Groths als ‚Begründern‘ neuniederdeutscher Literatur suchen, um vergleichbare Muster in anderen kleineren Literaturen aufzuzeigen.

Die auf der Internetseite der Universität Kiel einsehbare „Klaus-Groth-Bibliographie“ informiert über den teilweise umfassenden, aber insgesamt doch heterogenen, auch lückenhaften Forschungsstand zu Groths Leben und Werk. Das „Jahrbuch der Klaus-Groth-Gesellschaft“ bietet der Groth-Philologie seit 1958 einen kontinuierlichen Publikationsort. Dennoch erweisen sich viele Fragen als unbearbeitet. Die Tagung sieht ihren Auftrag nicht nur in der Beschäftigung mit Leben und Werk des Dichters selbst, sondern auch in der Diskussion weiterer zeitgenössischer und parallel wirkender Persönlichkeiten, Texte und Entwicklungen, über die ein Bezug zu Groths Denken und Wirken hergestellt werden kann. Die Kontextualisierung von Groths Werkbiographie erweist sich vielfach weiterhin als dringendes Desiderat. Nicht zuletzt ist es dabei von Interesse, Einordnungen niederdeutscher Literatur und insbesondere grothscher Texte in die literarischen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zu unternehmen. Hochsprachliche und mundartliterarische Texte aus verschiedenen Sprachräumen sind dabei in gleichem Maße von Interesse. Insbesondere auch die ausgeprägte dialektliterarische Entwicklung des 19. Jahrhunderts und somit weitere kleinere Literaturen könnten flankierend in den Blick genommen werden.

Auch die über das Jahrhundert des Dichters hinaus bis in die Gegenwart reichende Rezeptionsgeschichte sowohl der Texte als auch der Persönlichkeit Groths im In- und Ausland fällt in den Interessenbereich der Konferenz. Hier sind Fragen der Traditionsbildung innerhalb niederdeutscher Literatur und die Reaktion hochdeutscher Autoren auf den Dichter des „Quickborn“ ebenso von Belang wie die Beachtung einer zeitgenössischen Einflussnahme und der möglichen gegenwärtigen Verortung der Texte Klaus Groths in Vermittlungszusammenhängen.

Zudem wirft die Sprachlichkeit grothscher niederdeutscher Dichtung Fragen auf, die im Rahmen der Tagung zu diskutieren wären. Als besser aufgearbeitet erweisen sich seine Bemühungen um eine niederdeutsche Orthographie, doch weiterführende Fragen zur sprachlichen Struktur seiner niederdeutschen Schriftsprache sind seit längerer Zeit nicht mehr gestellt worden, obgleich diese erheblichen Einfluss auf die Entwicklung neuniederdeutscher Schriftlichkeit ausgeübt hat.

Die Tagung möchte in einem methodisch und theoretisch breit aufgestellten Zugriff literaturwissenschaftliche, literarhistorische, kulturwissenschaftliche, sprachwissenschaftliche, sprachhistorische und wissenschaftshistorische Fragestellungen zu Klaus Groths Werk und parallelen hochsprachlichen und dialektalen literarischen Entwicklungen und Publikationen, zu seiner Person und seinem Umfeld miteinander verknüpfen, um diesem einflussreichen niederdeutschen und hochdeutschen Dichter und seinen Texten im Jahr des 200. Geburtstages wieder näher zu kommen.

Vortragsvorschläge (Titel und Aufriss) zu allen angesprochenen Themenfeldern sind willkommen und können an [robert.langhanke@uni-flensburg.de](mailto:robert.langhanke@uni-flensburg.de) übermittelt werden. Anfang März 2019 wird sogleich mitgeteilt werden, ob der Vortrag in das Programm aufgenommen werden konnte. Es wird angestrebt, die Unkosten der Vortragenden zu übernehmen und eventuell auch ein kleines Vortragshonorar zu gewähren. Die Beiträge der Tagung sollen 2020 in einem Sammelband publiziert werden.

Für Nachfragen und Anregungen steht Robert Langhanke ([robert.langhanke@uni-flensburg.de](mailto:robert.langhanke@uni-flensburg.de)) gern zur Verfügung. Das Tagungsprogramm wird im Frühjahr unter anderem auf der Homepage der Klaus-Groth-Gesellschaft veröffentlicht werden. Gäste sind nach Anmeldung (nähere Angaben dazu auf dem Tagungsprogramm) herzlich willkommen.

*Robert Langhanke*

Das Institut für Neuere Deutsche Medien und Literatur der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel nimmt den 200. Geburtstag des niederdeutschen Dichters Klaus Groth (1819–1899) zum Anlass, um ihn im Rahmen einer literatur- und kulturgeschichtlichen Doppelausstellung im Klaus-Groth-Museum in Heide sowie im Hebbel-Museum in Wesselburen zu ehren. Konzipiert und kuratiert wurde die Ausstellung im Rahmen eines Projektseminars des Studiengangs »Gegenwartsliteratur/Literaturvermittlung« im Wintersemester 2018/19 von fortgeschrittenen Master-Studierenden unter der Leitung von Julia Ilgner und Dr. Hargen Thomsen. Die Idee, den Lyriker, Erzähler, Publizisten und Gelehrten Klaus Groth, der selbst zeitweise als Dozent und Titularprofessor an der Kieler Hochschule wirkte, einem anderen großen



Unter der Leitung von Julia Ilgner (hinten links) und Dr. Hargen Thomsen (hinten rechts) konzipierten die Studenten der CAU-Universität zu Kiel die Doppel-Ausstellung zu den Dichtern Klaus Groth und Friedrich Hebbel. Foto: Jan Budzinski

unterschiedlichen Temperaments und Charakters gegenseitig wertschätzen, sind sie bislang so gut wie nie im Zusammenhang betrachtet worden.

Dichterwerdung und der mühevollen sozialen Aufstieg erfahren dabei ebenso Beachtung wie die werkgeschichtliche Verwandtschaft, sozial-

## LITERATUR-AUSSTELLUNG ZU KLAUS GROTH & FRIEDRICH HEBBEL

Schriftsteller seiner Zeit, nämlich seinem Landsmann Friedrich Hebbel (1813–1863), gegenüberzustellen, zielt dabei auf eine eklatante Leerstelle der Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Denn obgleich beide Dichter derselben Region entstammten, ähnliche Lebenswege einschlugen und sich ungeachtet ihres höchst

An dieser Stelle setzt das Seminar an, nimmt mögliche Ursachen des skizzierten Defizits in den Blick und spürt systematisch die Vergleichs- und Berührungspunkte in Leben und Werk beider Schriftsteller auf: Biographische Analogien wie die gemeinsame Herkunft aus Dithmarschen, das persönliche Ringen um die

und kulturgeschichtliche Kontexte sowie Aspekte der Rezeption. Neben dokumentarischem Material zu Leben und Werk, darunter Auszüge aus dem unpublizierten Briefwechsel beider Autoren, werden auch selten gezeigte Originalausgaben sowie künstlerisch bedeutende Porträts und Veduten von verschiedenen Leihgebern zu sehen sein. Eine Hörstation mit Vertonungen von Gedichten Groths und Hebbels, u. a. von Johannes Brahms, sowie interaktive Elemente für die jüngsten Besucherinnen und Besucher komplementierten das Angebot. Die temporäre Sonderausstellung ist in die jeweilige Dauerausstellung der beteiligten Literaturmuseen integriert. Sie wird anlässlich der Feierlichkeiten zu Groths Geburtstag im Rahmen der Jahrestagung der Klaus-Groth-Gesellschaft am 28. April 2019 in Heide eröffnet und bis zum 20. Oktober 2019 in beiden Museen zu sehen sein.



Julia Ilgner

Klaus Groth ist im 21. Jahrhundert unübersehbar und unüberhörbar, doch können entsprechende Begegnungen nicht immer auf den ersten Blick eingeordnet werden. Das bedarf der Unterstützung. Der Name ist präsent, einzelne Gedichtzeilen sind es unter Umständen. Auch diese Situation bildet einen Ausgangs- und

Literatursprache. Das konstruktive Interesse am Niederdeutschen hat in jüngster Zeit zugenommen. Klaus Groth kann als literarischer Botschafter dieser Sprache erkannt und genutzt werden. Dafür spricht, dass seine niederdeutschen Texte sowohl einer philologisch bewahrenden und analytisch interpretierenden als auch

des 19. Jahrhunderts in einer plattdeutschen Literatursprache des 19. Jahrhunderts und erzielt damit einen zugleich scheinbar authentischen und auch entrückten Blick auf eine im 21. Jahrhundert verschwundene Sprach- und Lebenswelt. Da in ihr jedoch nachvollziehbare Figuren Situationen, Entwicklungen und Konflikte durchleben, die sich jenseits der gesellschaftshistorischen Details nicht gewandelt haben, treten neben die Alteritätserfahrung die zahlreichen überzeitlichen Konstanten menschlicher Hoffnungen und Verbindungen. Begleitet wird das Jubiläumsjahr von Gesprächen und Projekten zur weiteren Sicherung und Vermittlung des grothschen Werks und von aktuellen Umsetzungen seiner Texte und Vergewisserungen seiner Lebensgeschichte.

Die folgenden Schlaglichter geben einen Eindruck von der Vielfalt dieser Projekte und Umsetzungen und können hoffentlich zu weiteren Ideen anregen. Klaus Groth bleibt Thema auch im 21. Jahrhundert.

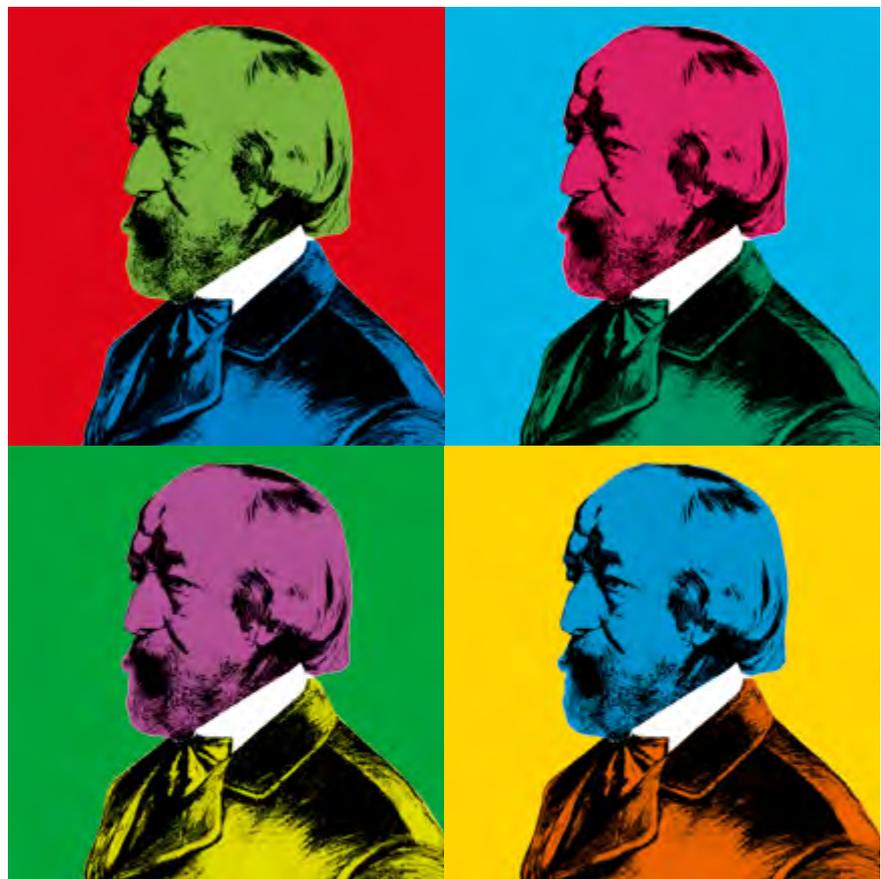
*Robert Langhanke*

## Klaus Groth in der Gegenwart

Ansatzpunkt des Klaus-Groth-Jahres. Die gegenwärtige Auseinandersetzung mit Groth, so wie sie sich auch für die Veranstaltungen des Jubiläumsjahres nachzeichnen lässt, gilt vornehmlich zwei Richtungen. Die eine bewahrende und erschließende Richtung bemüht sich um eine angemessene Bereitstellung der literarischen Texte und biographischen Textzeugnisse. Sie arbeitet das Umfeld des Autors auf und muss danach streben, für die Bereitstellung von Primär- und Sekundärtexten und -informationen zu Groths Leben und Werk gegenwärtige technische Möglichkeiten zu nutzen. Der digitalen Aufbereitung von Text und Information kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Die andere, eher künstlerisch-kreativ orientierte Richtung möchte zu neuen Interpretationen und Gestaltungen der grothschen Texte und Selbstzeugnisse gelangen. Dabei sind im Grunde keine Grenzen gesetzt, jedes Interesse zählt und kann weiteres Interesse wecken. Traditionell zieht ein lyrisches Werk insbesondere musikalische Projekte an, doch auch darstellende, illustrierende und schreibende Umsetzungen lassen sich finden.

Beiden Richtungen gemeinsam ist der vermittelnde Ansatz. Über eine Aufbereitung des Materials nach unterschiedlichen Zielsetzungen soll Wissen erweitert und Interesse geweckt werden. Diese Aufgabe ist im Falle Groths geprägt von seiner mehrheitlich niederdeutschen

einer kreativ gestaltenden Herangehensweise offenstehen. Die Figuren, Situationen und Emotionen der Texte haben dabei ihre Aktualität nicht einbüßen müssen, und ihre sprachliche Form trägt sich selbst. Sie birgt in der Gegenwart das Potenzial einer besonderen Alteritätserfahrung, nach der in anderen Kontexten bisweilen lange gesucht werden muss. Groth schildert plattdeutsche Lebenswelten



# DIE KLAUS-GROTH- GESELLSCHAFT

Vor bald 70 Jahren, am 1. Juni 1949, dem 50. Todestag des Dichters, wurde auf einer Klaus-Groth-Gedenkfeier der Heider Eggen im Stadttheater Heide die Klaus-Groth-Gesellschaft gegründet. Aus der frühen Zeit sind kaum Dokumente überliefert. Die Satzung der Gesellschaft datiert vom 23. April 1954 und hat lediglich im April 1989 und im April 2008 leichte Änderungen erfahren, was bereits andeutet, dass auf Kontinuität geachtet wird – und dass die Mitgliederversammlung stets in den Tagen um den Geburtstag Klaus Groths am 24. April stattfindet. In dieser Satzung der KGG wird unter § 2, Abschnitt 3, ihr Aufgabenspektrum genannt. Es wird gebildet durch „1. die Erhaltung der Werke Klaus Groths, 2. die Unterstützung der Klaus-Groth-Forschung, 3. die Erhaltung und den Ausbau des Klaus-Groth-Museums, 4. die Förderung der niederdeutschen Sprache und Literatur“. Diese vom Besonderen zum Allgemeinen fortschreitende Liste ordnet der Gesellschaft insbesondere zwei wichtige Arbeitsfelder zu. Ihr Hauptaugenmerk gilt der Vermittlung der Texte Klaus Groths, und zudem sieht sie sich zuständig für niederdeutsche Sprache und Literatur. Dabei ist anzumerken, dass Groth auch als hochdeutscher Dichter hervorgetreten ist, dass jedoch das Engagement der KGG in der Hauptsache auf das Feld der neueren und gegenwärtigen niederdeutschen Literatur zu beziehen ist. Von Beginn an stand die Sicherung des grothschen Werks im Mittelpunkt der Arbeit, so dass die Erarbeitung einer Werkausgabe, der sogenannten Landesausgabe, die ersten Jahre der KGG bestimmte. Später förderte sie die Erstellung von Einzelausgaben für den Buchhandel, und auch für die kommenden Jahre ist das Projekt einer neuen Werkausgabe in den Blick genommen worden.

Ein wichtiges Instrument der Förderung der Groth-Forschung und der niederdeutschen Literatur ist die Jahresgabe bzw. das Jahrbuch der KGG, das seit 1958 kontinuierlich erscheint und in seinen Beiträgen neben Groths Leben und Werk auch umfassend weitere niederdeutsche Autoren und Texte sowie andere mundartliche und kleinsprachliche Literaturen behandelt; zudem werden literarische Texte zum Abdruck gebracht. Die Förderung einzelner Buchprojekte – wie im Falle der „Bildbiographie“ zu Klaus Groth im Jahr seines 175. Geburtstages – kommt gelegentlich hinzu.

Neben diese im engeren Sinne philologischen Aufgaben und den Austausch darüber tritt die literarische und niederdeutsche Kulturarbeit in Heide, Dithmarschen und Schleswig-

Holstein. Über Lesungen, musikalische Veranstaltungen und Vorträge werden die Themen der KGG in eine breitere Öffentlichkeit getragen. Über viele Jahre haben größere Studienfahrten stattfinden können, für die insbesondere der langjährige Sekretär der KGG Erich Scheller verantwortlich zeichnete. Als Besonderheit darf das traditionsreiche Klaus-Groth-Museum der Stadt Heide im Geburtshaus des Dichters gelten, das in den vergangenen sieben Jahrzehnten von der KGG stets unterstützt wurde und dieser wiederum einen wichtigen Bezugspunkt bietet.

Diese Aufgaben unterscheiden sich im Kern nicht von der Arbeit anderer einem Dichter gewidmeten Literaturgesellschaften, den sogenannten Namengesellschaften. Eine Besonderheit besteht durch die vornehmlich betreute Literatursprache Niederdeutsch, die zum einen ein besonderes Interesse an der Arbeit der KGG hervorrufen, zum anderen aber auch zu einer ausbleibenden Auseinandersetzung mit Dichter und Werk führen kann, da Rezeptionsschwierigkeiten bestehen können. Dort möchte die KGG hilfreich vermittelnd ansetzen. Wie jede Namengesellschaft wirbt auch die KGG herzlich um Interesse und Mitarbeit. Derzeit sind 248 Einzelpersonen und 40 Institutionen Mitglieder der Gesellschaft, denen für ihre Unterstützung großer Dank gilt. Diese Zahlen waren vor ca. 30 Jahren schon einmal deutlich höher, bilden aber nach wie vor für eine Literaturgesellschaft eine gute Interessengrundlage. Die KGG ist durch ihre Mitglieder und die vielen ehrenamtlich tätigen Mitgestalter geprägt worden. Dankbar denkt die KGG an ihre zahlreichen Vorstands- und Beiratsmitglieder, von denen einige ihre Ehrenämter über Jahrzehnte ausgeübt haben. Stellvertretend für sie seien die beiden Vorsitzenden Ivo Braak (im Amt 1955–1978) und Reimer Bull (im Amt 1978–1998) genannt. Ulf Bichel war von 1973 bis 2008 als Herausgeber der Jahresgabe tätig und hat in diesen 35 Jahren die Groth-Forschung nachhaltig geprägt und auch die Arbeit der KGG dokumentiert.

Im Jubiläumsjahr und auch in der Zukunft wirbt die KGG für eine Mitgliedschaft und für eine kreative Mitarbeit, um die gemeinsamen Aufgaben zur Vermittlung des Werks von Klaus Groth fortsetzen zu können. Die Themen sind dabei so vielfältig wie das Leben und Werk Klaus Groths und das neuniederdeutsche Literaturgeschehen der vergangenen 250 Jahre.

*Robert Langhanke*

**L**üttenheid 48: Das Geburtshaus des Dichters Klaus Groth blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. 1796 wurde es von dem Grützmüller Claus Reimer Groth erbaut, dem Großvater des Dichters. Das vorher hier stehende Gebäude brannte bei einem Großbrand nieder, dem mehrere Häuser in Lüttenheid zum Opfer fielen.

Andere Quellen besagen, dass der Brand vor dem Haus der Groths zum Stehen kam, das Gebäude somit weitestgehend verschont blieb und nur instandgesetzt werden musste. Es ist daher möglich, dass das Haus noch älter ist. Auffällig ist auf jeden Fall – was für diese Theorie spricht –, dass das Gebäude weiter von der Straße entfernt ist, als die anderen, nach dem Brand neu gebauten Nachbarhäuser. Hartwig Groth, der Vater des Dichters, übernahm 1817 das Haus und die Grützmüllerei. Zwei Jahre später heiratete er Anna Christina Lindemann, die Tochter eines Tellingstedter Bäckermeisters. Klaus Groth ist ihr erstgeborenes Kind. Bis 1877, dem Tod von Klaus



Das Klaus-Groth-Museum. Foto: Werner Siems

Das Haus wurde gekauft und aufwändig instandgesetzt. Am 25. April 1914 wurde das Museum feierlich eröffnet, wozu Gäste aus ganz Deutschland anreisten.

Über die Lebensumstände, die Wohn-Atmosphäre und die Arbeitswelt seiner Familie kann sich der Gast ebenso informieren, wie über das Leben und das Werk des Dichters.

## VON DER GRÜTZMÜLLEREI ZUM MUSEUM

Groths jüngerem Bruder Christian Dietrich, blieb das Haus in Familienbesitz. Danach kam es in die Hände verschiedener Besitzer. 1912 war das Haus schließlich so marode, dass es abgerissen werden sollte.

Die Idee, das Geburtshaus Klaus Groths zu erhalten und daraus ein Dichter-Museum zu machen, kam von der damals führenden deutschen Kulturzeitschrift „Der Kunstwart“: Deren Herausgeber Ferdinand Avenarius forderte von München aus seine Leser auf, Spenden – auch kleinste Summen – an eine Heider Adresse zu schicken, damit das Haus bewahrt und zu einem Museum ausgestaltet werden könne.

Als die Hälfte der nötigen Mittel so zusammengekommen war, entschloss sich die Stadt Heide, das Klaus-Groth-Museum zu ihrer Sache zu machen.

1965 wurden Schäden an der Deckenkonstruktion festgestellt. Das Haus musste geschlossen werden, doch bereits 1966 wurde das Museum nach einer umfangreichen Deckensanierung wiedereröffnet.

Bei kleineren Reparaturarbeiten wurden 2011 starke Schäden an den tragenden Elementen des Hauses festgestellt. Diese waren so gravierend, dass Einsturzgefahr drohte. Eine sofortige Schließung wurde unumgänglich. Nach mehr als fünfjähriger Bau- und Sanierungszeit wurde das Geburtshaus von Klaus Groth 2016 feierlich wiedereröffnet.

Seither präsentiert sich das Gebäude seinen Besuchern äußerlich in frisch saniertem Zustand, im Innern als ein modernes Museum, das in beeindruckender Weise an Klaus Groth erinnert.

Auch dem freundschaftlichen Verhältnis zu Johannes Brahms ist Rechnung getragen worden. Als wären sie in eine angeregte Unterhaltung vertieft, haben es sich der in Wachs gegossene Dichter und der Komponist in einem zur Straße gerichteten Zimmer gemütlich gemacht.

Werner Siems

### Klaus-Groth-Museum

Lüttenheid 48, 25746 Heide

**Leitung:** Dr. Telse Lubitz

**Öffnungszeiten:** Mo. geschlossen,

Di, Mi, Do, So 11:30–17:00 Uhr,

Freitag 11:30–14:00 Uhr,

Sa 14:00–17:00 Uhr

**Tel.** (04 81) 6 37 42

**E-Mail**

museumsinsel@stadt-heide.de

Der Hinweis auf das Klaus-Groth-Archiv an der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ist zugleich die Erinnerung an seine Begründer Prof. Dr. Ulf Bichel (1925–2013), Dr. Inge Bichel (1924–2010) und Dr. Joachim Hartig (1928–1999). Diese drei Wissenschaftler, die im Falle von Ulf Bichel und Joachim Hartig zunächst hauptamtlich und später im Ruhestand ehrenamtlich und im Falle der Gymnasiallehrerin Inge Bichel stets ehrenamtlich mit der Kieler Universität verbunden waren, zählen zu den besten Kennern des Lebens und Werks Klaus Groths und haben darüber insbesondere in ihrer „Bildbiographie“ zu Klaus Groth aus dem Jahre 1994 Auskunft gegeben. Ebenso wie die biobibliografisch-literarhistorischen Aufsätze der seit 1983 in der Jahresgabe bzw. im Jahrbuch der Klaus-Groth-Gesellschaft (KGGJ) publizierten Reihe „Vor 100 Jahren“, die seit dem Jahr 2000 unter dem Titel „Vor 150 Jahren“



Prof. Dr. Ulf Bichel (Kiel 2012)

Erforschung von Groths Lebensweg und seines umfassenden Netzwerks sowie zur Publikationsgeschichte und zur Rezeption seines Werks zu leisten. Große Bedeutung kam der genauen Erfassung und teilweisen Edition der

Beiträge aus Zeitungen und Zeitschriften vor, auch Sekundärliteratur wurde breit erfasst und in kopierter Form zusammengetragen. Diese vornehmlich in Aktenordnern bereitgestellte Materialfülle präsentiert sich penibel geordnet und nimmt ca. 25 Regalmeter in Anspruch. Über detaillierte Siglen für die einzelnen Materialien wurde eine genaue Systematisierung erreicht. Die bibliografischen Daten und die erfasste Korrespondenz des Dichters werden über Zettelkästen verwaltet. Als besonders hilfreich erweist sich zudem eine Kartei der Gedichte Klaus Groths. Der größte Teil des Bestands ist nach chronologischen Prinzipien sortiert, so dass sich eine Abfrage des Archivs nach bestimmten Personen oder Texten als komplexer erweisen muss.

Den Sprung in das digitale Zeitalter hat das Klaus-Groth-Archiv nicht vollzogen. Es bleibt ein auf Kopien gestützter Präsenzbestand, der insbesondere durch seine stringente Ordnung und die gebotene Vollstän-

## DAS KLAUS-GROTH-ARCHIV UND SEINE BEGRÜNDER

läuft und Klaus Groth in dem jeweiligen Jahr seiner Biografie illustriert, basiert die material- und kenntnisreiche Bildbiografie auf den Beständen des genannten Klaus-Groth-Archivs, das aus einer Klaus-Groth-Arbeitsstelle hervorging, die im Jahre 1978 an der Niederdeutschen Abteilung der CAU begründet wurde und daher im Kern inzwischen seit über 40 Jahren besteht. Ein weiteres wichtiges Ergebnis dieses Archivs bzw. der Arbeitsstelle ist die umfassende „Klaus-Groth-Bibliographie“ von Inge Bichel und Ulf Bichel, die 2009 in Buchform und auf der Internetseite des Klaus-Groth-Archivs publiziert wurde. Damit sind die hauptsächlichen Zielsetzungen des Archivs, in dessen Anfangsjahren auch Arbeitsberichte publiziert wurden, umrissen. Es ging darum, Grundlagenarbeit zur

grothschen Korrespondenz zu. Groths eigene, zu jener Zeit noch in Heide im Klaus-Groth-Museum aufgestellte Bibliothek wurde bibliografisch erfasst, und zahlreiche biografische sowie bibliografische Detailstudien wurden im KGGJ veröffentlicht. Dabei wurde die bereits genannte Arbeitsgruppe des Archivs durch einige weitere Mitarbeiter im Rahmen von Projektmaßnahmen unterstützt. Im Detail wurde ein Archivbestand aufgebaut, der keine Originaldokumente enthält, aber Kopien von originalen Dokumenten aus unterschiedlichen Bibliotheken und Archiven zusammenführt. Auf diese Weise ergibt sich die wertvolle Zusammenschau von handschriftlichen und gedruckten Materialien, die andernfalls nur verstreut einzusehen wären. Ebenfalls in Kopie liegen

digkeit überzeugt. Zahlreiche Erkenntnisse der jüngeren Groth-Philologie wären ohne dieses Archiv, das seine Zielsetzung einer Verbesserung der Grundlagenforschung zu Groth erfolgreich umgesetzt hat, kaum möglich gewesen. Als fortgesetzt nutzbarer und behutsam erweiterter Präsenzbestand ist das Klaus-Groth-Archiv an der Niederdeutschen Abteilung der Christian-Albrechts-Universität auch zukünftig eine wichtige Stütze der Klaus-Groth-Forschung. Das Konzept von Inge Bichel, Ulf Bichel und Joachim Hartig hat sich als erfolgreich erwiesen und an der Kieler Universität stets die notwendige Unterstützung erfahren.

Robert Langhanke

(Vgl. auch <https://www.germanistik.uni-kiel.de/de/lehrbereiche/niederdeutsch/klaus-groth-archiv/klaus-groth-archiv>).



## BEGEGNUNGEN MIT KLAUS GROTH

Die Klaus-Groth-Skulptur auf dem Heider Bahnhof.

Foto: Werner Siems

Vor 200 Jahren wurde Klaus Groth geboren, vor 120 Jahren ist er gestorben. In den vergangenen Jahrzehnten sind zwar viele Spuren vergangen, doch gibt es immer noch Orte, die an ihn erinnern.

Die wichtigste erhalten gebliebene Stätte ist sein Geburtshaus in Heide, das Dank engagierter Menschen vor dem Abriss bewahrt werden konnte. Heute beherbergt das Haus das Klaus-Groth-Museum, in dem viel über den Menschen und den Dichter Klaus Groth zu erfahren ist.

Sein Wohnhaus im Kieler Schwanenweg, in dem er von 1866 bis zu seinem Tode lebte, wurde hingegen leider abgerissen. Auf dem Kieler Südfriedhof ist sein Grab zu finden. Zudem wird der Dichter in der Landeshauptstadt mit dem am Kleinen Kiel errichteten Klaus-Groth-Brunnen geehrt. Seit 2014 begrüßt in seinem Geburtsort Heide eine großformatige, in Form eines Scherenschnitts gestaltete Metall-Plastik des Künstlers Jörg Plickat die Reisenden am Bahnhof. Zudem steht unweit des Bahnhofs, auf einer Grünfläche am Wulf-Isebrand-Platz, ein Gedenkstein, der an den Dichter erinnert. Bei seiner Einweihung am 19. April 1959 stand er in der Neuen Anlage. Mitte der 1960er Jahre fiel der Gedenkstein dem Vandalismus zum Opfer und wurde entfernt. Zum 150. Geburtstag des Dichters, am 24. April 1969, fand der instandgesetzte Stein auf der Grünfläche Lüttenheid seinen neuen Standort.

Der Stein wurde damals so aufgestellt, dass Klaus Groth in Richtung seines Elternhauses blickte. Nach dem Neubau des Heider Bahnhofs wurde der Stein im April 2014 gedreht, so dass er den ankommenden Reisenden entgegenblickt. Jedes Jahr, am Jahrestag seines Geburtstages, legt jeweils eine der drei Heider Eggen einen Kranz nieder.

Das Andenken an Klaus Groth wird auch auf andere Art und Weise bewahrt. So sind in vielen Städten und Gemeinden Straßen und Plätze nach ihm benannt. Und das nicht nur in Schleswig-Holstein, auch in Berlin, Frankfurt und sogar in Nürnberg sind Klaus-Groth-Straßen zu finden.

Zudem wurden in Schleswig-Holstein Schulen nach ihm benannt. Klaus-Groth-Schulen gibt es in Bad Oldesloe, Heide, Husum, Kiel, Neumünster und Tornesch.

So mancher wird sich noch gut daran erinnern: Auf der ab 1990 herausgegebenen D-Mark-Banknotenserie waren

„Kopfbildnisse von Persönlichkeiten der deutschen Geschichte aus den Bereichen Kunst, Literatur, Musik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik“ zu sehen.

Von der Schriftstellerin Bettina von Arnim auf dem 5-D-Mark-Schein über der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (20 D-Mark) und der Komponistin Clara Schumann (100 D-Mark) bis hin zu den Sprachwissenschaftlern Wilhelm und Jacob Grimm auf den 1000-D-Mark-Scheinen.



Notgeld der Stadt Heide mit dem Bildnis Klaus Groths.

Foto: Stadt-Archiv Heide

Nicht so bekannt ist hingegen, dass auch Klaus Groth auf Geldscheinen abgebildet wurde. Allerdings nicht auf allgemein gültigen Banknoten, sondern auf regionalen, zeitlich begrenzten Zahlungsmitteln, dem so genannten Notgeld.

So ist das Portrait des Dichters auf drei Scheinen einer Serie von 1921 der Stadt Heide abgebildet: 20 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Mark.

Das Geburtshaus des Dichters, eine Zeile aus „Min Modersprak“ sowie ein Portrait des Dichters zieren die ebenfalls 1921 gedruckten 25-, 50- und 75-Pfennig-Scheine der Gemeinde Bönningstedt (Kreis Pinneberg).

Doch es blieb nicht bei Pfennig-Beträgen: Das Bildnis des Dichters ziert auch den 5.000.000-Mark-Notgeldschein vom 23. September 1923 der Stadt Kiel.

Werner Siems

# DIE GROTH-PHILOLOGIE

## ANMERKUNGEN ZUR FORSCHUNGSGESCHICHTE

Groth und seine Texte gehören zu den am besten erfassten Autoren und Beiträgen der niederdeutschen Literaturgeschichte. Ein Forschungsbericht zu Klaus Groth und seinem Werk kann hier daher nicht gegeben werden, da er trotz aller Hinweise auf einen in der Summe immer noch unzureichenden Forschungsstand doch jeden gegebenen Rahmen sprengen würde. Vielmehr kann ein Eindruck davon gegeben werden, welche Fragen die Groth-Forschung beschäftigt oder nicht beschäftigt haben, und auf welchen Wegen entsprechende Ergebnisse zu erreichen sind. Verglichen mit zeitgenössischen Autoren wie Theodor Storm oder Theodor Fontane nimmt sich die Forschungsbilanz zu Klaus Groth, obgleich er ebenfalls als Teil einer bleibenden literarischen Hochkultur des 19. Jahrhunderts zu bewerten ist, verschwindend gering und lückenhaft aus; doch verglichen mit zeitgenössischen und nachfolgenden niederdeutschen Autoren muss sich die Bilanz der Groth-Forschung wiederum als umfassend und differenziert präsentieren. Allein dieser Widerspruch verdeutlicht, dass sich der Zustand der Groth-Forschung über die verwendete Literatursprache erklären lässt, zumal Groths hochdeutsche Lyrik bereits zu Beginn ihrer Rezeptionsgeschichte auf ein Nebengleis geschickt wurde und, mit einiger negativer Kritik versehen, nicht weitergehend wirken konnte. Neuniederdeutsche Literatur hingegen hat zum einen innerhalb der niederdeutschen Philologie, die sich ohne Frage als zuständig erachten darf, als Forschungsthema stets ein Nischendasein geführt, und ist zum anderen als Themenfeld einer neueren deutschen Literaturwissenschaft noch weniger

gewürdigt worden, da in aller Regel die sprachliche niederdeutsche Hürde als ein Ausschlusskriterium erachtet wurde. Ausnahmen bestätigen die Regel, sind jedoch so selten, dass entsprechende Texte immer wieder herangezogen und kaum hinterfragt werden. Ein eigentlicher Diskurs konnte sich nicht einstellen. Dabei steht außer Frage, dass ein gleichberechtigtes, komparatistisch angelegtes Einbeziehen neuniederdeutscher Texte, insbesondere auch von Klaus Groth, das Wissen um die literarische Entwicklung im deutschen Sprachraum im 19. Jahrhundert entscheidend erweitert – kommt es doch nicht von ungefähr zur Ausprägung einer starken neuniederdeutschen Literatur und auch von anderen Dialektliteraturen in den unterschiedlichen Regionen des Sprachraums. Entsprechende Bemühungen hat es allenfalls auf dem Gebiet einer regionenbezogenen Literaturgeschichte geschrieben gegeben. Horst Joachim Frank bespricht im Band 3.1 seiner mehrbändigen Studie „Literatur in Schleswig-Holstein“ aus dem Jahr 2004, der vornehmlich dem 19. Jahrhundert in der Zeit des Gesamtstaats gewidmet ist, auch ausführlich Leben und Werk Klaus Groths. Dabei verknüpft er Groths Wirken mit demjenigen anderer Autoren der jütischen Halbinsel. Die verwendete Literatursprache ist nicht das Hauptkriterium der Betrachtung, sondern die mehrsprachige Literaturregion. Ein weiterer Vorzug der Darstellung Franks besteht in seiner tiefen Kenntnis der grothschen Texte, zu denen kurze, aber in der Regel treffende Charakterisierungen gegeben werden. In literarhistorischen Darstellungen des gesamtdeut-

schen Sprachraums, und seien sie auch nur bestimmten Epochen gewidmet, findet Groth sehr selten und allenfalls sehr knappe Erwähnung. Eine der Ausnahmen bildet Helmuth Nürnbergers bis 2006 in zahlreichen Auflagen erschienene Darstellung „Geschichte der deutschen Literatur“. Wolfgang Stammers 1920 publizierte „Geschichte der niederdeutschen Literatur“, bis heute die einzige monographische Gesamtdarstellung zu diesem Thema, lässt Klaus Groth eine eher kritische Würdigung zukommen, die nicht in allen Punkten nachvollziehbar ist. Dazu sind Gegenstimmen erwünscht, aber bisher zumindest nicht in Buchform – aber doch in einigen Aufsätzen – erhoben worden. Hilfreiches Hauptinstrument einer Groth-Philologie im engeren Sinne ist die „Klaus-Groth-Bibliographie“, die von Inge Bichel und von Ulf Bichel auf der Grundlage bestehender Vorarbeiten zusammengetragen und im Jahr 2009 durch die Niederdeutsche Abteilung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Internet und als Buch publiziert wurde. Auf über 600 Seiten werden die Daten zu allen nachgewiesenen Primärtexten Groths und allen bekannten Forschungsbeiträgen zu diesen Texten oder dem Autor aufgeführt und vielfach auch mit einer kurzen inhaltlichen Zusatzinformation versehen. Viele Einzeltexte werden, der differenzierten inhaltlichen Gliederung der Bibliographie geschuldet, jedoch auch mehrfach aufgeführt, wodurch der Umfang des Bandes gesteigert wird. Diese beeindruckende Bilanz wird durch fortlaufende Ergänzungen der Bibliographie auf der Internetseite der Niederdeutschen Abteilung der

Christian-Albrechts-Universität weitergeschrieben und kann dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Forschungsstand für weite Teile des grothschen Werks nicht zufriedenstellend ist. Vor allem fällt auf, dass biographische Details umfassender beforcht wurden als die formalen und inhaltlichen Strukturen einzelner Texte Klaus Groths. Während die Wirksamkeit und die Vernetzung der grothschen Persönlichkeit damit bereits recht gut erfasst ist, wenn auch weite Teile der Korrespondenz immer noch nicht aufgearbeitet werden konnten, stellt sich das Wissen über die Entstehung von Groths Texten und ihre weitere literarhistorische Einordnung und nähere Analyse als deutlich lückenhafter heraus. Zu manchen Texten lässt sich in der Bibliographie allenfalls ein einziger vertiefender Forschungsbeitrag feststellen.

Für eine dennoch vergleichsweise breite Wissens- und Diskussionsgrundlage sorgt seit 1958 die Jahresgabe, seit 2009 Jahrbuch genannt, der Klaus-Groth-Gesellschaft, die 2019 im 61. Jahrgang erscheint und in den Jahrzehnten ihres Bestehens zahlreiche Aufsätze über Groth und sein Werk gebracht hat. Von den bisher erschienenen 632 Aufsätzen in der Jahresgabe insgesamt waren 111 Texte der Biographie Groths im weiteren Sinne und 58 Aufsätze bestimmten literarischen Texten gewidmet. Zehn Beiträge haben sich mit der Nachwirkung von Groths Leben und Werk befasst, und elf Primärtexte Groths und 17 Editionen seiner Briefe treten hinzu. Neben der Groth-Forschung bringt das Jahrbuch auch Darstellungen zu anderen Texten, Autoren und Forschungsfragen zum Niederdeutschen. Erneut fällt auf, dass das literarische Werk Groths weniger beachtet wurde. Wenn jedoch Beiträge zu seinen Texten geleistet wurden, sind sie in aller Regel in der Jahresgabe der Klaus-Groth-Gesellschaft abgedruckt worden. Breite Beachtung fand der Aufsatz „Melancholie und Memoria. Klaus Groths Gedichte in ihrer Epoche“ des Literaturwissen-

schaftlers Heinrich Detering in der Jahresgabe 42 (2000). Vornehmlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen einige Doktorarbeiten zum Werk Klaus Groths, die Ulf Bichel in seinem Beitrag „Dissertationen über Klaus Groth“ in der Jahresgabe 13 (1969) bündelnd gewürdigt hat. Auch hier steht das Erarbeiten biographischer neben einer oft eher zeitgebundenen Einordnung seines Werks, so dass diese Arbeiten den aktuellen Diskurs nicht mehr mitbestimmen können. In jüngerer Zeit haben wichtige Teilaspekte Eingang in größere Studien gefunden; so hat Birte Arendt in ihrer Arbeit „Niederdeutschkurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik“ aus dem Jahr 2010 die Rolle Klaus Groths für die Umbewertung des Niederdeutschen im 19. Jahrhundert besprochen, und Jan Behrs hat in seiner Studie „Der Dichter und sein Denker. Wechselwirkungen zwischen Literatur und Literaturwissenschaft in Realismus und Expressionismus“ aus dem Jahr 2013 die Zusammenarbeit zwischen Groth und Karl Müllenhoff umfassend unter-

sucht. Entsprechende Wahrnehmungen des Wirkens Groths in größeren Kontexten sind für die weitere wissenschaftliche Rezeption bedeutsam. Wünschenswert für seine niederdeutschen und seine hochdeutschen Texte sind Analysen unter verschiedenen theoriegeleiteten und methodischen Zugriffen. Die nähere Erforschung der niederdeutschen Literatursprache Groths ist, vornehmlich zu orthographischen Belangen, bereits vorangebracht, aber noch nicht erschöpfend ausgeführt worden. Zu zahlreichen Themenfeldern sind im Groth-Jahr 2019 neue Impulse erwartbar. Erfreulich wäre eine Belebung des Diskurses über Groth und sein Werk auch über das Jubiläumsjahr hinaus. Dazu wollen zahlreiche Angebote im Jahr 2019 eine Anregung geben. Einige Groth-Projekte werden hoffentlich weit über das Festjahr hinausreichen können.

Robert Langhanke



# KLAUS GROTHS

## NACHLASS IN DER LANDESBIBLIOTHEK

„SAMMELN, ERSCHLIESSEN, SICHTBARMACHEN“



**O**b Druckausgaben, Bildmaterial, Handschriften oder Musikalien – wer zu Klaus Groth forscht, kann sich in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel auf eine wahre Fundgrube an Quellenmaterial freuen. Insbesondere der in der Handschriftenabteilung aufbewahrte Nachlass des Dichters hält mit seinen 54 Archivkästen an Korrespondenzen, Manuskripten von nieder- und

hochdeutschen Gedichten, Lebenserinnerungen und persönlichen Dokumenten eine einmalige werkbiografische Forschungsgrundlage bereit. Gleichzeitig kommt ihm eine besondere Rolle innerhalb der Abteilung zu: Als erster erworbener Nachlass der Bibliothek setzte er im Jahr 1908 den entscheidenden Grundstein für die Einrichtung eines zentralen Literaturarchivs für Schleswig-Holstein. Diese Rolle nimmt die Handschriftenabteilung bis heute ein. Groths handschriftliche Lyrik, allen voran die verschiedenen Fassungen

des „Quickborn“ mit ihren eigenhändigen Korrekturen, ist in den letzten Jahren wieder verstärkt in den Fokus der regionalen Literatur- und Geschichtswissenschaft gerückt. Als unikale Quellen mit einem Höchstmaß an Authentizität eröffnen Groths Handschriften einen einmaligen interdisziplinären Zugang zu den Denk- und Arbeitsprozessen des Dichters. Der korrespondenzreiche Nachlass spannt mit über 6.000 erhaltenen Briefen ein weites Beziehungsgeflecht um Kollegen wie Theodor Storm, Johann Hinrich Fehrs, Emanuel Geibel bis hin zu Otto Jahn und Johannes Brahms. Besonders

letztere – und die erhaltenen Vertonungen der grothschen Gedichte – eignen sich hervorragend zu musikwissenschaftlicher Forschung. Die rege Nutzung des Nachlasses Klaus Groths ist auch ein Ergebnis aktueller Erschließungsmethoden und digitaler Sichtbarmachung. Während zu Gründungszeiten der Landesbibliothek 1895 das Hauptaugenmerk zunächst nur auf dem Sammeln von Autographen lag, ist es seit den 1950er Jahren auch die systematische Katalogisierung als unabdingbare Grundlage für die Benutzung der Dokumente. Das in dieser Zeit angelegte, zum Teil noch handschriftlich geführte Findbuch zum Nachlass Groths ist ein einmaliges Zeugnis einer

über hundert Jahre andauernden Bestandsgeschichte. Durch seinen fragilen Zustand ist es jedoch für die Benutzung kaum mehr geeignet. Daher ist es nun – gewissermaßen als Beitrag der Handschriftenabteilung zum Groth-Jubiläumsjahr – um ein digitales Findbuch ergänzt worden, das auf der Homepage der Bibliothek abrufbar ist ([www.shlb.de](http://www.shlb.de)). Auch der komplette Korrespondenzteil des Groth-Nachlasses ist mittlerweile im digitalen Verbundinformationssystem Kalliope (Online-Version der an der Staatsbibliothek zu Berlin verwalteten früheren Zentralkartei der Autographen) katalogisiert. Das Groth-Jubiläum wird auch in der Landesbibliothek ein

bewegtes Jahr: Am 26. April eröffnet die aus eigenen Beständen kuratierte Sonderausstellung zum Leben und Werk des Dichters. Die Ausstellungslaufzeit wird ein buntes Programm begleiten.

*Maike Manske*



#### Dr. Maike Manske

leitet die Handschriftenabteilung der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek



## NIE-OPLAAG VUN DEN KLAUS-GROTH-PREIS

De hoochdüütsche Literaturland-schop översleit sik in disse Dagen mol wedder mit Priesen över Priesen. Se drägt de Nooms vun grote Dich-terlüüd. Ik kann se hier nich all optellen. Bi de plattdüütsche geiht mi dat lichter vun de Hand. Dor fällt mi opstunns de Freudenthal-, Klaus-Groth-, Bevensen-, Quickborn-, Reuter- un Kappelner Literaturpriesen in. Över dat, wat anspruchsvulle plattdüütsche Literatur utmaakt, hett sik Dr. Reinhard Goltz an't Bispill vun den Kappelner Literaturpries 2010 in't Johrbook 2011 vun de Klaus-Groth-Sellschop kloke Gedanken maakt, geiht dorbi ok op den Klaus-Groth-Pries in. En Pries mit dissen Noom is eerst mols 1939 to den 120. Boortsdag vun Klaus Groth an de sauerlandsche Mundaarddichterin Christine Koch vergeven worrn. Vun 1956–1984 hett de Alfred Toepfer-Stiftung F. V. S. dat Leit vun de Vergaav vun den Klaus-Groth-Pries in de Hannen hatt. Dorna weer Roh. In't Johr 2004 hett de nedderdüütsche Schrieversmann un Maat vun de Klaus-Groth-Sellschop, Karl-Heiz Groth, tosamen mit de Stadt Heid den Pries nie opleggt.

### Priesdrägers bitherto weern:

2004 Willi Gerbode, Rosendahl, Münsterland  
 2007 Jürgen Kropp, Blickstedt  
 2009 Jürgen Heitmann, Celle  
 2011 Birgit Lemmermann, Rotenburg/Wümme  
 2013 Jürgen Kropp, Blickstedt  
 2015 Rainer Prüß, Flensburg

### Wat en sünst noch över den Pries weten schull:

**Naam vun den Pries:** Klaus-Groth-Preis der Stadt Heide

**Priesgeld:** 3.000,- Euro

**Utschrieven:** De Pries gellt för nedderdüütsche (plattdüütsche) Lyrik. De Gedichten, 3–5 an de Tall, schüllt vörher noch nich ünner de Lüüd kamen ween hebben, mööt Original-Texten ween un keen Översetten. Se mööt de Jury ahn Angaav vun Naams tostüert warrn. En Neegde to Groth sien Dichtung kann, mutt aver nich

vörutsett warrn. De Pries schall all twee/dree Johren utlööv't warrn.

**De Jury:** De Jury warrt vun de Stadt Heid beropen. Se besteiht ut söven Maten. Dat weern in'n Wessel: Heiner Egge, Dr. Reinhard Goltz, Karl-Heinz Groth, Petra Köhl, Robert Langhanke, Dr. Telse Lubitz, Bernd Rachuth, Dirk Römmer, Dr. Dietrich Stein, Dr. Ulrich Weber. En Maat schull gern vun de Klaus-Groth-Sellschop un en vun de Literaturwetenschop dorbi ween.

**Arbeit vun de Jury:** De Juroren kriegt de enkelten Arbeiten (48–91) in en groten, verslaten Ümslag toschickt. Bi't Lesen överleggt se, wat bi de Texten över den Dag henweg wichtig is. Se fraagt sik opto: Woans passt Inholt un Form tosamen? Wo stimmt de Rhythmus vun de Spraak, de Woortwahl, de Satzbu? Wenn se nu tosamen kaamt, sleit jedereen sien nummereerten Kandidaten vör. Na't gemeinsame Lesen warrt fastleggt, welk Gedichten in de engere Wohl kamen schüllt. So geiht dat Runn um

*Im Bild links der damalige Bürgervorsteher Franz Pohlmann, daneben Preisträgerin Birgit Lemmermann (2011). Foto: Jörg Lotze*

Runn, bit op't letzt dree nablievt. Nu warrt so lang diskureert un kakelt, bit över de Plätz 1–3 Enigkeit besteiht. De Vörsitter/sch hölt dat Ergeevnis in't Protokoll fast un deelt de Winner de freidige Naricht mit.

### Nu to de enkelten Priesdrägers:

#### 2004: Willi Gerbode, Rosendahl/Münsterland

363 Gedichten vun 60 Autoren ut Sleswig-Holsteen, Neddersassen, Meckelnbörg un Westfalen hett de Jury to bearbeiten hatt. De Zyklus „Gewidder an't Enne vun't Dag“ hett „den Vagel afschoten“.

Dorto Laudator **Dr. Ulrich Weber** vun de Uni Kiel: „Seine im ostfriesischem Platt geschriebenen Arbeiten sind Gedichte, die verdichten. Sie geben die oft grausame Realität wieder, die in unserer Gesellschaft herrscht.“ Meent is ü. a. de Kinnesmisshanneln in dat Gedicht „Kinderschaukel im Wind“. Börgermeister Ulf Stecher und Börgervörsteher Olof Paulsen sünd begeistert vun dat hoge Niveau.

#### 2007: Jürgen Kropp, Blickstedt:

Ut 200 Marken vun 52 Bewarvern hett sik de Jury den Gedichtszyklus „Afdanz“ rutsöcht. In de Pressemitdelen vun de Stadt Heid heet dat: „De Autor warrt utteket för de Spraakkraft, Billerhaftigkeit (Metaphorik) un Musikalität in sien Versen.“ Laudator **Dr. Reinhard Goltz** in sien Wöör: „Klor is: disse Autor jachtert nich jeedeem Modetrend achterna. He söcht sien egen Weg. Un he finnt em mit atmosphärische Dichtigkeit, mit Formgestaltung un mit ganz egen Spraak.“ **Dr. Martin Schröder** vun de Uni Göttingen: „Jürgen Kropp ist einer der wenigen niederdeutschen Erzähler von Rang.“

#### 2009: Jürgen Heitmann, Celle:

Vun 91 Autoren hett sik **Jürgen Heitmann** mit sien Gedichten „sotoseggen, tegenaan, tiedenwessel, koppheister“ op't letzt dörchsett. Dorto Laudator **Dr. Ulrich Weber**: „Es sind seine Wortgewalt und seine Sprachmacht, mit denen er es schafft, unsere Gegenwart, Dinge, die unsere Zeit bestimmen, in zum Nachdenken

anregende Bilder zu gießen.“ An't Enn: „Es handelt sich um aktuelle Texte mit Verweiskraft über den Tag hinaus.“

#### 2011 Birgit Lemmermann, Rotenburg/Wümme

45 Fruuns- un Mannslüüd wüllt dat dit Johr mit tosamen 170 Gedichten versöken, den groten Pries to winnen. **Birgit Lemmermann**, vun Huus ut an sik keen Lyrikerin, hett dat schafft, mit ehre Gedichten „Narichten ut en fremd Land“, „Keen Steed hintogahn“, „Septembermaand“ un „Harvstleed“ de Jury to övertügen, so dat Laudator **Heiner Egge** seggen kann: „Wir kennen Birgit Lemmermann als Autorin von Kinder- und Jugendbüchern. Die sind wild und bunt, ganz lebendig, frech und augenzwinkernd. Gedichte, wie wir sie jetzt lasen, so melancholisch und zurückblickend, auch traurig um das Verlorene „Keen Steed hintogahn“, das war ein neuer Ton.“

#### 2013: Jürgen Kropp, Blickstedt

En Gedicht, dat glückt is, dat is dat best Desinfektionsmittel „gegen sprachliche Verschmutzung“, meen malins de grote Naturpoet Wilhelm Lehmann ut Eckernföör oder en „Oase in der Wortwüste“ (Lichtenberg). De fiedelige Gedichtszyklus „Ganz allein – en Dodendanz“ vun Jürgen Kropp mit all sien Rhythmik, Melodik, Dynamik, op't letzt mit sien Spraakgewalt maakt dit Gedicht to en groot

Beleevnis, seggt Laudator **Karl-Heinz Groth**. 71 Schrieverlüüd hebbt de Jury över 200 Gedichten tostüert.

#### 2015 Rainer Prüß, Flensburg

Över em un de Gedichten, de **Rainer Prüß** as ener vun 42 Autoren vörleggt hett – se heet „Landünner“, „Achter'n Diek“, „Sommerdiek“, „Vörbi Dreefach“ un „Keen Bang“ – seggt Laudator Dirk Römmel: „He kann nich eenfach blots schreiben, he kann all de annern Künst jo so good, de du hier bruken deist: Vun de Seefohrt, vun Design, vun Moleree un Musik. ... Nich noog, op't letzt maakt he em ok noch to'n Gesamtkunstwerk.“

Kiekt wi kort torüch. 290 Schrieverlüüd hebbt över 1.000 Gedichten „utbrööt“. Vun all de noorddüütschen, plattdüütschen Spraakrebeten her sünd de Gedichten anlagen kamen, nich jümmers prieswürdig. Man liekers: Dat hett Spoß maakt, ok de to lesen. De besten sünd in de Jahresböker vun de Klaus-Groth-Sellschop afdruckt worrn. De Klaus-Groth-Pries is in de plattdüütsche Literaturwelt wedder ankamen. De Stadt Heid, de Klaus-Groth-Sellschop un Sponsor Sporkass Westholsteen köönt sik doröver bannig freuen. Schall mi mol verluern, wokeen dit Johr de glückliche Priesdräger/sch warrt.

Karl-Heinz Groth

*Im Bild links der frühere Bürgervorsteher Olof Paulsen, daneben Preisträger Jürgen Kropp, Ex-Bürgermeister Ulf Stecher und Laudator Karl-Heinz Groth (2013).  
Foto: Gesine Groll*



# KLAUS GROTH IN DER SCHULE

„Matten Has“ und „Min Jehann“ haben Generationen norddeutscher, insbesondere schleswig-holsteinischer Kinder durch ihre Schullaufbahn begleitet. In der Gegenwart gehört Groths Lyrik nicht mehr zu einer Gruppe kanonischer Texte für den Deutschunterricht, und doch scheinen die Bedingungen auch für eine Renaissance grothscher Texte und überhaupt niederdeutscher Literatur in der Schule selten so günstig gewesen zu sein.

In jüngster Zeit hat die Bedeutung des Niederdeutschen im schulischen Unterricht zugenommen. Dabei wurde keine flächendeckende, sondern eher eine punktuelle Entwicklung in Gang gesetzt, die jedoch für neue Strukturen und neu formulierte Bildungsziele sorgt. Seit 2014 wird an zunächst 27, inzwischen 30 Modellgrundschulen in Schleswig-Holstein regelmäßiger Niederdeutschunterricht erteilt, von dem seit dem Schuljahr 2018/2019 alle vier Klassenstufen parallel betroffen sind. Zudem haben im Jahr 2017 sieben Sekundarschulen die Aufgaben von Niederdeutschmodellschulen übernommen und stellen die Fortsetzung einer Niederdeutschvermittlung ab der fünften Klasse sicher. Daneben bestehen an vielen Grund- und Sekundarschulen sowie Gymnasien und Berufsbildenden Schulen niederdeutsche Arbeitsgemeinschaften. Auch im Rahmen anderer Fächer, primär im Deutschunterricht, kann niederdeutsche Sprache zum Lehrinhalt werden. An den genannten Modellschulen steht außer Frage, dass der Spracherwerb des Niederdeutschen im Vordergrund des Bemühens steht. Diskutiert wird derzeit die Frage, welche Position schriftsprachlichen Kompetenzen im Niederdeutschen zugebilligt werden darf und muss. Vor dem Hintergrund, dass

Niederdeutsch inzwischen als Abiturfach zugelassen ist und in Mecklenburg-Vorpommern eine konkrete Umsetzung dieses Vorhabens bereits formuliert und angebahnt ist – auch Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Niedersachsen haben sich auf diesen Weg begeben –, ist auch die Schriftsprache und sind niederdeutsche Literaturzeugnisse Kernthemen des modernen Niederdeutschunterrichts.

Klaus Groth kommt für alle diese Bestrebungen eine Schlüsselrolle zu. Er selbst gibt Ende der 1880er Jahre zurückschauend an, dass er direkten Einfluss auf die schulische Verankerung eines Lernstoffes Plattdeutsch nehmen konnte: „Ich erreichte es, dass auf Lehrerkonferenzen und in Schulzeitungen lebhaft für und wider die Beibehaltung und Einführung der Mundart in dem Schul-, namentlich in den Sprachunterricht gestritten wurde, dass Lesebücher Plattdeutsch aufnahmen, Anweisungen zur Benutzung der Mundart für den Sprachunterricht, zum Beispiel von Dücker [Johann Friedrich Dücker] und andern, erschienen und benutzt wurden, vor allen Dingen, dass die systematische Verfolgung des Plattdeutschen bei der Landjugend in den Schulen aufhörte und ein gewisser Respekt für die Volkssprache wieder eintrat. Sammlungen plattdeutscher Sprichwörter und Redensarten erschienen, Idiotiken und Wörterbücher.“<sup>1</sup> Tatsächlich wandelte sich die Auseinandersetzung der Lehrerschaft mit dem Niederdeutschen, das in aller Regel Erstsprache der Schüler zumindest in allen ländlichen Regionen und vielfach auch noch in den Städten war, nach dem Erscheinen des „Quickborn“ 1852. Groth war es gelungen, dem Niederdeutschen als Literatursprache eine neue Positionie-

rung zukommen zu lassen, durch die es nicht nur als angebliche Sprache der Nicht-Bildung, sondern auch als Kultursprache wahrgenommen werden konnte. Nachdem zuvor seit dem 17. Jahrhundert nur die Zurückdrängung des Niederdeutschen aus dem Kontext Schule und die alleinige Propagierung der Bildungssprache Hochdeutsch im Vordergrund gestanden hatte, konnte das Niederdeutsche nun wieder einen neuen, einen anderen Platz in der Schule einnehmen.

Der eigentliche und fortschreitende Sprachverlust in der Mündlichkeit konnte durch die Etablierung niederdeutscher Literatur auch in der Schule kaum aufgehalten werden, da das primäre Bildungsziel einer perfekten Beherrschung des Hochdeutschen in Wort und Schrift bestehen blieb und an Zwei- und Mehrsprachigkeit orientierte Konzepte für lange Zeit noch nicht in der Diskussion sein sollten. Groth hatte mit seiner Lyrik jedoch erreicht, dass es nun auch einen positiv ausgerichteten Lehr- und Lernstoff Niederdeutsch gab. Über die Auseinandersetzung mit einem plattdeutschen Gedicht war eine gleichsam konservierte und kanalisierte, geradezu gezähmte Beschäftigung mit der Alltagssprache in der Schule möglich geworden. Dort, wo das Niederdeutsche bereits spürbar zurückgegangen war, in den Städten, waren die Texte eine willkommene Anknüpfung an Vorstellungen sprachlicher Tradition und ländlicher Kultur, und auf dem Land, wo das Niederdeutsche noch lebendig war, konnte es über diese Lyrik in einer neuen ästhetisierten Form erlebt und vermittelt werden. Das entsprach im Kern der Motivation Groths, der nach Ausweis seiner Vorworte zum „Quickborn“ eine Idealisierung der

Sprache erreichen wollte: „Das Gebiet der schriftlichen Anwendung des Plattdeutschen sind poetische Darstellungen aus dem Volksleben, worin das Volk sich selbst idealisiert kennen lernt.“<sup>2</sup>

Auf diese Weise konnte niederdeutsche Literatur, verfasst von Klaus Groth, Fritz Reuter und anderen Autoren, zu einer Stütze der positiv ausgerichteten Thematisierung des Niederdeutschen in der Schule werden. Eine sprachhistorische Kehrtwendung hin zu einer schulisch geförderten Zwei- und Mehrsprachigkeit wurde im 19. und über das 20. Jahrhundert hinweg nicht erzielt. Erst seit den 1990er Jahren, nachdem das Niederdeutsche unter den Schutz der Europäischen Charta für Regional- oder Minderheitensprachen gestellt worden war, nahmen entsprechende Überlegungen zu. Alle modernen Unterrichtskonzepte für das Niederdeutsche, so wie sie in den vergangenen Jahren in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen entwickelt wurden, möchten über einen aktiven Spracherwerb eine neue Zwei- und Mehrsprachigkeit erzielen.

Dabei muss, wenn es auch in den Vorgaben für die Grundschule bisher weniger beachtet wird, auch die niederdeutsche Schriftlichkeit eine entscheidende und gleichberechtigte Rolle spielen. Die Vorstellung eines geschlossenen niederdeutschen Bildungsgangs von der Kindertagesstätte bis zur Hochschule mit einem kontinuierlichen schulischen Angebot, wie sie auch von der schleswig-holsteinischen Sprach- und Bildungspolitik formuliert wird, kann nur dann umgesetzt werden, wenn bereits früh auch ein differenzierter niederdeutscher Literaturunterricht erfolgt und die eigene produktive schriftsprachliche Kompetenz immer weiter verbessert wird. Hier sind die niederdeutschen Texte von Klaus Groth gefragt, die sowohl für jüngere als auch für ältere Schüler viele Möglichkeiten der sprachlichen und inhaltlichen Auseinandersetzung bieten. Zudem kommen Groths theoretische Überlegungen zur Positionierung einer niederdeutschen Literatursprache



Die Klaus-Groth-Schule in Heide. Foto: Werner Siems

hilfreich ins Spiel, und auch seine biographische Verortung im 19. Jahrhundert ist aufschlussreich für den Werdegang einer neueren niederdeutschen Sprach- und Literaturgeschichte.

Gegenwärtig müssen Groths niederdeutsche Lyrik und Prosa für den Unterricht aufbereitet und mit Anmerkungen, Anregungen und Fragen für die verschiedenen Altersstufen versehen werden. Unter anderem einzelne Fortbildungseinheiten des „Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein“ widmen sich im Jubiläumsjahr dieser Aufgabe. An vielen Schulen und auch an den schleswig-holsteinischen Universitäten sind Groths Texte eine regelmäßiger Gegenstand der Auseinandersetzung. Sie ermöglichen einen intensiven Literaturunterricht und ein überraschendes Literaturstudium, dessen Potenzial noch weiter in die Schulen hineingetragen werden soll. Noch vor einigen Jahren war die Verankerung von grothschen Texten in Lesebüchern zuverlässiger als in der Gegenwart. Hier kann durchaus an eine bestehende Tradition der Groth-Lektüre an Schulen angeknüpft werden. Daran könnten sich produktive Umsetzungen von Texten durch

darstellende, fortschreibende, übersetzende und illustrierende Tätigkeiten anschließen. Auch für solche Umsetzungen lassen sich bereits zahlreiche Beispiele finden. Die niederdeutschen Texte Klaus Groths bieten sowohl dem schulischen Deutschunterricht als auch dem modernen Niederdeutschunterricht eine große Fülle an Anregungen und sind nicht nur ein kanonisch gesetzter Lehrstoff, sondern vor allem auch lebendige Fundgrube für Sprache, Kreativität, Emotionen und Welterfahrungen. Alles das, was die Auseinandersetzung mit Literatur ausmacht, kann über Groth und seine niederdeutschen Texte von jungen Leserinnen und Lesern, von Plattdeutschschülerinnen und -schülern erlebt und erprobt werden.

Robert Langhanke

- 1 Klaus Groth: Wie mein „Quickborn“ entstand. In: Klaus Groth: Memoiren. Hrsg. v. Ulf Bichel und Reinhard Goltz. Heide 2005, S. 163–200, hier S. 188–189. [Entstanden 1889, Erstdruck 1899].
- 2 Klaus Groth: [Vorwort, April 1852]. In: Klaus Groth: Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart. Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit einem Glossar nebst Einleitung von Prof. K[arl] Müllenhoff. Hamburg 1854, S. VII–XII, hier S. X.

# Klaus Groth

# MATTEN HAS'

En dramaatsch Gedicht

## Torechtmarkt vun



Klaus-Groth-Gesellschaft e.V.



Im Sommer 2018 erreichte das Länderzentrum für Niederdeutsch (LzN) eine ganz besondere Anfrage: Die Carl-Toepfer-Stiftung (CTS) in Hamburg suchte einen ansprechenden Inhalt für ein plattdeutsches Lernplakat, das länderübergreifend anwendbar sein sollte. Es sollte am besten einen Krimi behandeln, gern sollte ein Klassiker im Vordergrund stehen. Das Werk sollte spannend für Groß und Klein aufbereitet und mit vielen bunten Anregungen versehen sein, die die zukünftigen Betrachter in die interessierte Auseinandersetzung, in die Reflexion und ins Spiel führen. Die Antwort für diese Aufgabe war schnell gefunden. Das alles bietet das Gedicht „Matten Has“ von Klaus Groth – ein Klassiker der niederdeutschen Literatur.

„De Voss beet em doot!“ Das ist Mord! Der ‚Tathergang‘, könnte Gegenstand eines jeden Krimis sein. Das gewünschte Lernplakat konnte entstehen als eine Zusammenarbeit der CTS, der Klaus-Groth-Gesellschaft, der Europa-Universität Flensburg und des LzN.

Als Format wurde DIN A2 gewählt. Zweimal gefaltet ergaben sich acht DIN A4-Blätter, die mit Inhalt zu füllen waren.

Neben dem Deckblatt zeigt die Vorderseite zwei von dem Schleswiger Künstler Bernhard Mathias Frank umgesetzte Schnitte. Eines bildet „Reinke de Voss“ ab, das andere „Matten Has“. In ihrer Anmutung sollen sie optisch an die berühmte Reiminkunabel „Reynke de Vos“ aus der Lübecker Mohnkopfdruckerei von 1498 anbinden. Beide Bilder geben dem Gedicht von Klaus Groth einen Rahmen. Bewusst wurde die

Groth'sche Schreibweise übernommen. Das Gedicht von „Matten Has“ kann so länderübergreifend im Original wahrgenommen werden. Das liefert dem Betrachter bereits eine erste Aufgabe. Wie würde das in der eigenen plattdeutschen Variante klingen? Wie setzt man den Text heute um, wenn man beispielsweise die Schreibregeln nach Johannes Saß anwendet?

Die Rückseite liefert zunächst allerlei Informationen: über den 200. Geburtstag des Dichters, einige Rahmendaten über ihn und sein Werk und das Niederdeutsche im 19. Jahrhundert. Dem schließen sich Vorschläge an, wie man das Gedicht entweder mit Musik, szenisch und im Spiel neu erschließen kann. Der Groth'sche Klassiker lässt sich ansprechend illustriert und inhaltlich abwechslungsreich neu entdecken.

Das Plakat von „Matten Has“ wurde im November auf der Plattdeutschen Buchmesse der CTS in Hamburg vorgestellt. Die gedruckten 2500 Exemplare können kostenfrei, auch in Gruppen- oder Klassensatzstärke, bei der Stiftung angefordert werden. Das Interesse ist beachtlich. Von Peine bis Leck oder Schwerin bis Wilhelmshaven wurden Plakate angefragt. Sie kommen vornehmlich in Schulen, Volkshochschulen und Krinks zur Anwendung. Die erste Auflage ist fast vergriffen, eine weitere ist geplant. Das weist darauf hin, dass auch im Jahr des 200. Geburtstags des Dichters Klaus Groth reges Interesse an seinem Werk besteht. Versehen mit einer kleinen Handreichung zeigt sich, wie ein Klassiker auch heute noch Erfolgsgeschichte schreiben kann.

Christianne Nölting



Aus: Klaus Groth: Quickborn. Mit Holzschnitten von Otto Speckter. Neu hrsg. v. Ulf Bichel. Heide 1998, S. 88–89. [1. Aufl. Hamburg 1852 (1853), „Matten Has“ ab der 3. Auflage (Hamburg 1854) enthalten]

## „Matten Has“ – en dramaatsch Gedicht

### Vör 200 Johren op de Welt kamen

2019 warrt de 200. Geboortsdag vun Klaus Groth fiert - een vun de bekanntesten plattdüütschen Schrieverlüüd. De Dithmarscher Klaus Groth hett mit sienen Dichterkollegen Fritz Reuter ut Mekelnborg in de Tiet na 1852/1853 de nie'ere nedderdüütsche Literatur düchtig vöranbröcht.

### Wat Klaus Groth schreven hett, gelt hüt as ‚Klassiker‘

Köönt Klassiker opregend sien? Passt Groth sien Gedichten noch in uns Tiet? Wi seggt: Ja! Wi, dat sünd de Klaus-Groth-Sellschop, de Carl-Toepfer-Stiften un dat Lännerzentrum för Nedderdüütsch. Uns Plakat schall dat wiesen.

### Platt in't 19. Jahrhunnert

In't 19. Jahrhunnert is Plattdüütsch vun de Lüüd op't Land, aver ok vun vele Lüüd in lütte un grote Städer meist noch överall snackt worrn. Hoochdüütsch harr sik as Schrift- un Literaturspraak dörchsett. De letzten nedderdüütschen Dichtungen kemen domals ut dat 17. Jahrhunnert. Dormit wull sik Klaus Groth nich affinnen. He wull wiesen, dat Plattdüütsch ok en Literaturspraak sien kunn.

### De Dichtersmann Klaus Groth

Op de Welt kamen is he an`n 24.4.1819 in Heid un storven an`n 1.6.1899 in Kiel. 1852 keem op Dithmarscher Platt de Gedichtband „Quickborn“ rut, dor steiht ok „Matten Has“ binnen. Vele Lüüd hebbt Leder vun Groth siene hooch- un plattdüütschen Gedichte maakt. Ok de berühmte Komponist Johannes Brahms weer dorbi.

### Dat Gedicht as Leed

„Matten Has“ is ok sungen worrn. Dat gifft verscheden Versionen, ü. a. vun Hannes Wader.

Kiek Di mal Bispeele bi youtube.com an:  
<https://www.youtube.com/watch?v=NRGkh4AFrhs>

### Maak dat sülsen!

Nehm Di en Karaoke-Version vun en Leed, dat Di sünnlich goot gefallen deit un schriev en egen „Matten Has“-Text op de Melodie.



# KLAUS GROTHS „MATTEN HAS“ — PLATTDEUTSCH- SCHÜLERINNEN DICHTEN EIN NEUES ENDE

Der eine oder andere kennt vielleicht das Gedicht oder Lied von „Lütt Matten“, dem Hasen, der sich auf ein Tänzchen mit dem Fuchs einlässt und am Ende dann von diesem und einer Krähe verspeist wird. „Dat is gemeen!“ befanden die SchülerInnen in der Plattdeutsch-Stunde an der Georg-Asmussen-Schule in Gelting und beschäftigten sich damit, eine neue Strophe zu dichten, in der alle Beteiligten mit dem Leben davon kommen. Hier sind die Ergebnisse aus Gelting:

Lütt Matten de Haas,  
de maak sik een Spaaß,  
he weer bi't Studeern,  
dat Danzen to lehrn,  
un danz ganz alleen  
op de achtersten Been.

Keem Reinke de Voß  
un dach: dat is een Kost!  
Un seggt: Lüttje Matten,  
so flink op de Padden?  
Un danz hier allen  
op de achtersten Been?

Kumm, laat uns tosaam!  
Ik kann as de Daam!  
De Kreih, de speelt Fiedel,  
denn geiht dat kandidel,  
denn geiht dat mal schön  
op de achtersten Been!

Nu kummt unse Enn:

Matten glööv de Voß nich,  
he seggt em in't Gesicht:  
Ik hol Jäger Bleg!  
Dor löpt de Voß weg  
und Matten danzt alleen  
op de achtersten Been!  
(vun M. un A.)

oder:

Lütt Matten geev Poot,  
de Spaaß weer ganz groot.  
Se danzen tosaam,  
de Voß as de Daam,  
de Haas as de Jung,  
se danzen mit Schwung!  
(vun K. un J.)

oder:

De Haas seggt to'n Voß:  
Ik bin doch keen Kost!  
Laat uns Frünnen ween,  
Sunst sind wi alleen.  
De Voß danzt mit de Haas,  
tosaam maakt dat Spaaß!  
(vun E.)

Un to'n Afschluss:

Wo maakt wi dat mit Plattdüütsch an  
de Georg-Asmussen-School in Gelting?

Bevöör wi „Plattdüütsch-School“  
worrn sünd, harrn wi al ümmer  
Plattdüütsch as friwillige Angebot an  
de School. Dor hebben aver meist blots  
en poor Kinner mitmaakt.

Nu sind wi siet en poor Johren  
„Plattdüütsch-School“, un jede Kind  
dörf bi uns nu Plattdüütsch leern. De  
Kinner hebben mehrere Stünnen  
„Spraakenünnerricht“, de vun de  
Afloop un Inhalt her eng an de  
Engelsch-Ünnerricht anlehnt is. De  
beiden Klassen 1/2 hebben bito ok  
noch een Stünn Kunst un Sport op  
Platt.

Doris Nebbe

# GROTH-LEKTÜREN

## AN SCHULEN, UNIVERSITÄTEN UND ANDEREN ORTEN

Im Jahr des Dichter-Gedenkens stellt sich die Frage, wo und von wem welche Texte Klaus Groths gelesen werden, welche Anleitungen dazu gegeben werden können, welche Schwierigkeiten und welche Erkenntnisse sich einstellen. Ein großer Teil der niederdeutschen Texte Groths ist in neueren Buchausgaben leicht erhältlich, doch um die Erreichbarkeit der hochdeutschen Gedichte ist es weniger gut bestellt. Da ältere Textausgaben über den Internetbuchhandel jedoch ohne Schwierigkeiten bezogen werden können, könnte sich jede Leserin und jeder Leser Groths Texte vornehmen – wenn sie oder er es denn möchte. Entsprechende Gelegenheiten werden regelmäßig auch über Bildungsinstitutionen geschaffen; so gibt es Lesekreise, Volkshochschulkurse und Universitätsseminare, die sich den Texten Groths widmen. Über ihren Einsatz an Schulen ist weniger bekannt; dort ist vielmehr davon auszugehen, dass gegenwärtig Auswahltexte, Vorschläge und Lesehilfen willkommen wären, um eine Präsenz zu ermöglichen. Dass in der Schullektüre ein großes Potenzial für die fortgesetzte Wahrnehmung von Dichter und Werk liegt, ist Anlass genug, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen. Lesekreise, oder „Leeskrinks“, die vielfach an Volkshochschulangeboten angeknüpft sein können, sprechen ein bunt gemischtes Publikum an – so können plattdeutschkundige Leser in den Austausch über Sprache und Text einsteigen, und Plattdeutschler können den Text zum Anlass des erweiterten Spracherwerbs nehmen. Im besten Fall inspirieren sich diese beiden Gruppen gegenseitig zu neuen Sprach- und Lektüreerfahrungen. Es ist keine neue Erkenntnis, dass sich eine Sprache – ihre Grammatik, ihre Ausdrucksformen und ihre Gestaltungskraft – intensiv über literarisch gestaltete Texte erfahren lässt, die ihren Lesern die Möglichkeit geben, auch länger bei einzelnen Formulierungen und Gedanken zu verweilen. Dieser Aspekt ist auch für universitäre Groth-Lektüren entscheidend. Bis zu 95 % einer Seminargruppe von Germanistikstudierenden empfinden niederdeutsche Texte Groths als eine fremdsprachliche Lektüre, die aufwändig zu erarbeiten ist, indem vielfach zunächst auch eine regelrecht Übersetzungsarbeit geleistet wird, auch wenn diese spezialisierte Aufgabe gar nicht im Fokus des Seminargeschehens steht. Dem Verstehen, einer Analyse vorangehenden Lesen, bleibt zu Beginn ein kleinteiliger Übersetzungsprozess vorgeschaltet, der zugleich den Lernprozess initiiert, der für rasche sprachliche Fortschritte im Verstehen der grothschen niederdeutschen Literatursprache notwendig und grundlegend ist. Es wird eine intensive Auseinandersetzung mit dieser Literatursprache angeregt, die bald zu einer zügigeren, dabei nicht flüchtigeren Lektüre führt – vielmehr kann es fortschreitend gelingen, den zunächst sehr auf das sprachliche Verstehen ausgerichteten Fokus im Verlauf stärker den stilistischen und den inhaltlichen Fragen zuzuwenden. Die über diesen Prozess initiierte Intensität der Lektüre kann über die an erstsprachlichen, also in der Regel hochdeutschen Texten gesammelten Leseerfahrungen sogar hinausgehen, da noch genauer auf einige Details geachtet werden muss, um das Verständnis zu sichern. Diese schrittweise Erarbeitung über einen bestimmten Zeitraum, zum Beispiel eines Universitätssemesters, kann eine gute Kenntnis des „Quickborn“ oder einiger „Vertelln“ erzielen, was durch die Lektüregruppe stets als ein greifbarer und belastbarer sprachlicher und literarischer Lernerfolg verbucht wird.





### Groths Lyrik

wird, nicht zuletzt über die zahlreichen Vertonungen, häufiger rezipiert als seine Prosa, und auch die grothschen Verserzählungen gehören zu den selten gelesenen Texten. Wenn entsprechende Lektüreprjekte in Angriff genommen werden, dann jedoch nie ohne erheblichen Gewinn. Auf die sprachbezogenen Sekundäreffekte der intensiven Lektüre wurde bereits verwiesen – der Wortschatz sowie das Wissen um feste Wendungen und auch um grammatische Formen im Niederdeutschen (oder genauer gesagt in der niederdeutschen Literatursprache Groths) verbessern sich, wenn auch vielleicht zunächst fast unbewusst. Das sehr breite Themenspektrum der „Quickborn“-Lyrik und das intensive Ausloten von Gefühls- und Erfahrungswelten sowie von bestimmten Orten und Situationen dort und in den erzählenden Texten verleiht dieser Literatur eine Relevanz, die die zunächst sehr deutlich empfundene sprachliche Hürde zurücktreten lässt und vielmehr der Erkenntnis Raum gibt, dass Groth unter Verwendung einer niederdeutschen Literatursprache belastbare, fortgesetzt relevante Texte geschaffen hat, die sowohl ein Identifikations- und Erklärungspotenzial für die Gegenwart als auch ein erhellendes Momente für die in den Texten geschilderte vergangene Lebenssituation bieten. Jedoch kann sich auch der gegenwärtige Leser nicht unbehelligt zeigen von den zahlreichen Angeboten, die ihm die Texte machen. Und wenn auch der gesellschaftshistorisch vorgegebene Weg einer Protagonistin wie Trina in der gleichnamigen Erzählung in Vielem vollkommen anders sein mag als der gegenwärtige Entwicklungsweg junger Menschen innerhalb der Gesellschaft, so sind ihre Sorgen, Hoffnungen und Perspektiven doch so lebensnah erfasst, dass die konstan-

ten emotionalen Erfahrungen überwiegen und einen Schlußschluss mit Leserinnen und Lesern aller folgenden Zeiträume zulassen. Verbunden mit dem Blick für die ausgefeilte Gestaltung des Textganzen und der Textdetails ergeben sich bleibende Lektüererfahrungen, die, bezogen auf Groths Texte, seltener geworden sind und häufig institutionell gestützt angebahnt werden müssen, aber immer anzuraten sind. Studentische Leserinnen und Leser gehen mit großer Sympathie für die Texte und einem sprachlich und literarisch erweiterten Erfahrungswert aus Groth-Seminaren heraus, wenn sie den anfänglich noch recht mühsam gesponnenen Faden der Textlektüre beibehalten haben. Die Rezeptionsgeschichte des grothschen Werks zeigt insgesamt, dass dieses Spinnen des Lektürefadens insbesondere im Falle der Prosa immer als zunächst mühsam empfunden wurde, so dass eine größere Nachwirkung der erzählenden Texte ausblieb. Die Lyrik, insbesondere die liedhaften Texte, wurde jedoch in ausgewählten Fällen bereits kurz nach ihrer Publikation geradezu volkstümlich.

Es ist bedeutsam für Groths Texte, dass man ihnen viel Raum und viel Zeit gibt. Es lohnt sich, einen Text über die intensive, fragende und klärende Lektüre langsam und Schritt für Schritt zu erarbeiten. Dieser genauen Erprobung halten Groths Texte problemlos stand, und der didaktische Effekt der Lektüre ist ungleich höher. Die genaue Lektüre und Erarbeitung kann die kunstvolle Struktur der grothschen Texte offenlegen, die damit für eine primär unterhaltende Lektüre nicht verloren sind. Gerade im Erfassen vieler textlicher Details kann ein erbaulicher Charakter dieser Lektüre erkannt werden, sei sie nun durch ein Curriculum vorgegeben oder gänzlich frei gewählt worden. Der Gewinn lässt sich ähnlich beziffern.

*Robert Langhanke*



Die Bedeutung, die das Wirken Klaus Groths für das Niederdeutsche gewann, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, zumal sie nicht nur für die niederdeutsche Literatur, sondern für die jüngere Sprachentwicklung des Niederdeutschen insgesamt anzusetzen ist. Die neuere Sprachgeschichte des Niederdeutschen wäre anders verlaufen, wenn Groth nicht durch die Publikation seines „Quickborn“ im November 1852 einen neuen Diskurs über das Niederdeutsche in Gang gesetzt hätte, der eine Alternative bot zu der seit dem 16. und 17. Jahrhundert geforderten Zurückdrängung niederdeutscher Sprechsprache, nachdem die mittelniederdeutschen Schriftsprachen zwischen 1500 und 1650 durch die damals in Entstehung begriffene neuhochdeutsche Schriftsprache schrittweise abgelöst worden waren.<sup>1</sup> Groth ist keineswegs der Begründer einer neuniederdeutschen Literaturtradition. Diese Entwicklung geht bereits auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück und ist Teil einer

Literatur, so dass einige „Quickborn“-Texte geradezu volkstümlich wurden. Inhalt und sprachliche Form gingen dabei eine Einheit ein, indem Groths niederdeutsche Texte in aller Regel in einer Zeit und an Orten spielen, welche die gewählte Sprachlichkeit fraglos zulassen. Bei der Gestaltung seiner Texte ging es Groth auch um den Beweis, dass eine genaue sprachliche Durchformung und jede inhaltliche Wendung auch auf Niederdeutsch darstellbar und möglich ist. Damit wandte er sich gegen die weit verbreitete Ansicht, dass das Niederdeutsch in schriftlicher Form vornehmlich der Unterhaltung und der Komik zu dienen habe. Der sprachästhetische Aspekt, bei ihm als Veredelung der Sprache aufgefasst, hatte für Groth eine so hohen Stellenwert, dass er darüber 1858 einen publizistischen Konflikt mit dem Dichterkollegen Fritz Reuter losbrach, der nach Groths Einschätzung eine zu derbe und alltagssprachliche Literatursprache gestaltet habe – ein sachlich jedoch nicht haltbarer

Das Dichten allein war ihm nicht genug, denn er wollte sich zudem auf einer sachlich, auch wissenschaftlich orientierten Ebene als Gestalter des Niederdeutschen positionieren, wenn es ihn auch nicht näher zu dialektologischen und weiteren sprachwissenschaftlichen Fragestellungen führte. Ihm ging es allein um die Ausgestaltung und die Möglichkeiten einer niederdeutschen Schriftsprache, für die er gemeinsam mit dem Germanisten Karl Müllenhoff ein orthographisches System entwickelte, und sicherlich dürfte auch der philologische Einfluss Müllenhoffs dazu geführt haben, dass Groth zudem auf grammatische Fragen ein starkes Augenmerk richtete. Aus diesem Interesse leitete er keinen geringen Anspruch ab, denn er wünschte sich, dass weitere Autoren seine Orthographie und eigentlich auch seine gesamte Literatursprache übernehmen sollten. Diese war jedoch dithmarsisch geprägt und konnte die Leseerwartungen in anderen Regionen nur bedingt erfüllen – es sei denn,

# KLAUS GROTH UND DAS NIEDERDEUTSCHE

europaweiten Sichtbarmachung kleiner und regionaler Sprachen durch neue Verschriftlichungsprozesse, die vornehmlich der Gestaltung von literarischen Texten galten. Anders als seinen direkten Vorgängern gelingt es Groth jedoch zum einen, die sprachlichen Charakteristika seiner niederdeutschen Mundart, des Dithmarsischen, schriftsprachlich überzeugend in gebundener Form zu gestalten, und zum anderen, dabei Inhalte zu vermitteln, die im literarischen Diskurs seiner Zeit überzeugen können. Groths niederdeutsche Texte waren zugleich Teil einer literarischen Hochkultur, das sind sie auch geblieben, und Ausweis einer breitere Bevölkerungsgruppen ansprechenden

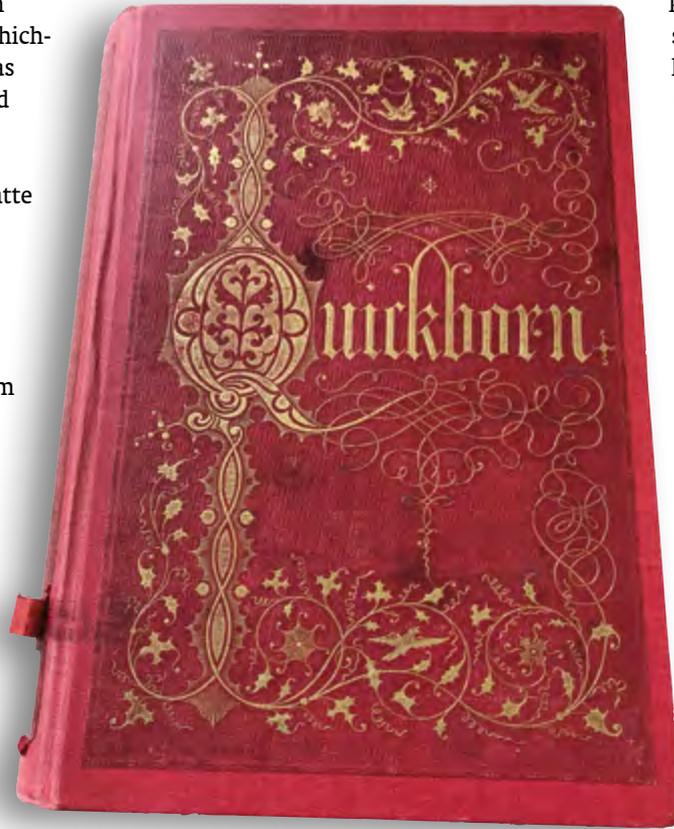
Vorwurf, da Reuter zwar ein anderes Konzept verfolgte, aber nicht weniger artifiziel vorging. Groth hingegen sah sich des Öfteren dem Vorwurf ausgesetzt, dass seine niederdeutsche Literatursprache zu sehr vom Hochdeutschen beeinflusst, seine Inhalte zu gefühlsbestimmt seien. Beide Wertungen erweisen sich beim genaueren Hinsehen als oberflächlich – vielmehr ist es erstaunlich, welche sprachgestalterischen Möglichkeiten Groth dem Niederdeutschen abgewinnt, und welche Vielfalt an unterschiedlichen Emotionen und Erfahrungen er auf Niederdeutsch zu schildern vermag. Groth bedient gerade nicht nur eine bestimmte Vorstellung von Literatur in niederdeutscher Sprache.

man wollte bewusst Groth lesen. Andere niederdeutsche Autoren waren daran interessiert und auch von ihrer Umgebung dazu ermutigt, die eigene Mundart zur Literatursprache zu machen. Der Erfolg und der Einfluss, die Groth zukamen, ließen sich allerdings von weiteren Autoren, abgesehen von dem sehr erfolgreichen Fritz Reuter, nicht wiederholen, und es verfestigten sich fortgesetzt mehrere kleinräumige niederdeutsche Literaturtraditionen. Wenn auch Groths und Reuters Erfolg nachfolgenden Autoren nicht mehr zukam – vielleicht unter anderem deswegen, weil der Reiz des Neuen nun fort war –, ist dennoch zu verzeichnen, dass Klaus Groth den neuniederdeutschen Literatur- und

damit auch den neuniederdeutschen Kulturbetrieb fest etablierte. Seine Texte zeigten auf verschiedenen Ebenen Wirkung, indem unterschiedliche, wenn auch vornehmlich akademisch gebildete Leserschichten gewonnen wurden und das Niederdeutsche über Lyrik und Prosa wieder Eingang in die Schulbildung fand.

Bei all diesen Bemühungen hatte Groth stets das Verhältnis zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch genau zu moderieren, galt es doch, in einer Zeit der aufstrebenden Nationalstaaten dem in diesem historischen Konzept als Nationalsprache anerkannten Hochdeutschen keinen Abbruch zu tun. Daraus resultieren seine zahlreichen Beteuerungen, dass kein niederdeutscher Literat das Ziel habe, dem Hochdeutschen Einfluss und Wirksamkeit abspensig zu machen, sondern dass Niederdeutsch ergänzend literarisch auszugestalten sei. In einem versteckten Sinne hat Groth bereits eine bewusste hochdeutsch-niederdeutsche Zweisprachigkeit im Sinn, lediglich Sprachmischungen stoßen in seinem Konzept auf Ablehnung. Dem Niederdeutschen gesteht er folglich, darin sprachwissenschaftlich korrekt argumentierend, den Rang einer eigenen Sprache zu: „*Der Baum deutscher Sprache besteht aus zwei Stämmen, einem hochdeutschen und einem plattdeutschen Sprachstamme, die beide wieder in eine Menge Zweige geteilt sind, und diese Zweige sind die Mundarten.*“<sup>2</sup> Groths Kritik trifft jedoch die konkrete Ausgestaltung der hochdeutschen Standardschriftsprache, und so wundert es nicht, dass er gleich zu Beginn seiner „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch“ die Überzeugung mitteilt, „*daß das Plattdeutsche die vollkommenere der beiden Schwestern sei*“.<sup>3</sup> Groths vielfältige Argumentationen zur Verbesserung des Prestiges des Niederdeutschen in seinen Vorworten

und Aufsätzen bringen eine Fülle an bedenkenswerten, bisweilen sehr modern anmutenden Überlegungen



und haben ihre Wirkung nicht verfehlt, da sich in den Folgejahrzehnten eine schriftliche niederdeutsche Kultursprache entwickelte, die nur in einem entscheidenden Punkt von Groths Bestrebungen abwich. Lebenslang wünschte er sich die Orientierung anderer Autoren an seiner Literatursprache, doch wurde es zum Hauptkennzeichen niederdeutscher Literatur, dass sie als ein Netz aus Mundartliteraturen funktioniert, in dem jede Region oder jeder Autor seine eigene dialektale Literatursprache ausprägt. Nicht anders hatte es Groth selbst umgesetzt, so dass er diese Entwicklung hinnehmen musste und sich dennoch zu einem wichtigen sprachlichen Ratgeber für andere Autoren entwickelte. Niederdeutsch war über niederdeutsche Mundartliteraturen wieder zur Schriftsprache geworden, deren nur sehr mittelbare Rückwirkung auf die gesprochen-sprachliche niederdeutsche Umwelt Groth zunächst enttäuschte. Im Alter

fand er sich mit der Vorstellung ab, dass Niederdeutsch wohl vornehmlich über Schriftwerke als Lektüre- und Studienstoff erhalten werden könnte, zumal dann, wenn es sich um seine eigenen Texte handelte.

Die gegenwärtige sprachliche, kulturelle und politische Förderung des Niederdeutschen geht auf das Wirken von Klaus Groth zurück. Ohne seine literarischen Erfolge hätte sich keine wahrnehmbare schriftliche neuniederdeutsche Kultursprache entwickeln können, die Anknüpfungspunkte sowohl für den sprachlichen Alltag als auch für kulturelle, philologische und sprachpolitische Bemühungen bot. Diese Entwicklung ist ursächlich verantwortlich für das hohe Prestige des Niederdeutschen in der Gegenwart. Groths Idee, seinen Landsleuten ihre Sprache neu zu vermitteln, war erfolgreich – auch weit über seine Region hinaus.

Robert Langhanke

- 1 Nähere Ausführungen bieten unter anderem Birte Arendt: *Niederdeutschediskurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik*. Berlin 2010 (Philologische Studien und Quellen. Bd. 224), dort S. 92–100; Robert Langhanke: *Zur Bedeutung Klaus Groths für die niederdeutsche Sprachgeschichte*. In: Markus Hundt und Alexander Lasch (Hrsg.): *Deutsch im Norden. Varietäten des norddeutschen Raumes*. Berlin und Boston 2015 (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte. Bd. 6), S. 319–349.
- 2 Klaus Groth: *Sechster Brief*. In: Klaus Groth: *Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch*. In: Klaus Groth: *Über Sprache und Dichtung. Kritische Schriften*. Hrsg. v. Ivo Braak und Richard Mehlem. 2. Auflage Heide 1981 (Klaus Groth. Sämtliche Werke. Bd. 6), S. 83–84, hier S. 83.
- 3 Klaus Groth: *Erster Brief*. In: Klaus Groth: *Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch*. In: Klaus Groth: *Über Sprache und Dichtung. Kritische Schriften*. Hrsg. v. Ivo Braak und Richard Mehlem. 2. Auflage Heide 1981 (Klaus Groth. Sämtliche Werke. Bd. 6), S. 69–71, hier S. 70.

# EINE NEUE GROTH- GESAMTAUSGABE

Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit einem dichterischen Werk stehen und fallen auch mit seiner Erreichbarkeit. Bereits seit einigen Jahren wird die Notwendigkeit einer neuen Gesamtausgabe der niederdeutschen und hochdeutschen Werke Klaus Groths immer wieder hervorgehoben. Insbesondere Hergen Thomsen hat innerhalb der Klaus-Groth-Gesellschaft wiederholt darauf hingewiesen, dass für den erwünschten wissenschaftlichen Diskurs über Groths literarisches Werk eine neue historisch-kritische Edition seines Gesamtwerks nach gegenwärtigen editorischen Maßstäben unerlässlich sei. Zwar ist ein Teil der grothschen Texte auch derzeit im Buchhandel in sehr guten Ausgaben erhältlich, doch fehlt zum einen eine tatsächliche Gesamtausgabe, und zum anderen muss eine moderne sprachliche und inhaltliche Kommentierung vermisst werden, die auch veränderten Vorkenntnissen der Leserschaft Rechnung trägt. Das Klaus-Groth-Jahr 2019 ist Ausgangspunkt einer genaueren Projektierung des Vorhabens einer neuen Gesamtausgabe, für das es Unterstützer zu finden gilt, und das sich um ein möglichst innovatives Herangehen an die gestellte Aufgabe bemühen möchte.

Es liegen bereits zwei Werkausgaben vor. Schon zu Lebzeiten hatte Groth die Möglichkeit wahrgenommen, eine Sammelausgabe zu veranstalten, die erstmals 1893 in Kiel in vier Bänden (in der Regel verteilt auf zwei Bücher) erschien. Tatkräftige Unterstützung bei der Ordnung und Zusammenstellung erfuhr Groth durch Karl Köster aus Marne. „Klaus Groths Gesammelte Werke“ erschienen letztmals 1924 in einer 11. Auflage. Die Ausgabe bietet keine vollständige Erfassung seines Werks, aber doch eine vom Dichter selbst autorisierte Ordnung und Ausgabe seiner literarischen Schriften.

Zwischen 1954 und 1963 wurde die siebenbändige Klaus-Groth-Ausgabe „Sämtliche Werke“ von Ivo Braak und Richard Mehlem, im Falle des ersten Bandes von Friedrich Pauly, bearbeitet und herausgegeben. Der siebte Band brachte eine Briefausgabe, und 1965 trat als Band 8 noch die Darstellung „Klaus Groth. Sein Leben in Wort und Bild“ von Ivo Braak und Richard Mehlem hinzu. Diese verdienstvolle Ausgabe wird auch als „Landesausgabe“ bezeichnet, da sie durch das Land Schleswig-Holstein maßgeblich unterstützt wurde. 1981 kam es zu einem Nachdruck der Bände 1 bis 6 (unter Auslassung des Briefbandes und der biografischen Darstellung) dieser Ausgabe, die bis heute den Forschungsstand repräsentiert. 1998 ist der „Quickborn“ in einer von Ulf Bichel verantworteten, dabei an der Landesausgabe orientierten, und 2001 sind die „Vertelln“ in einer von Ulf Bichel und Reinhard Goltz erarbeiteten Neuausgabe erschienen. Die beiden Herausgeber haben 2005 auch den Band „Memoiren“ herausgebracht, der Klaus Groths autobiografische Schriften erstmals bündelt und dessen Inhalte auch einer künftigen neuen Werkausgabe angehören sollten. Die in vielem vergleichbare Struktur dieser drei gelungenen Textausgaben lässt auch sie als eine kleine Werkausgabe erscheinen, die für die genannten Texte den derzeit aktuellen Ausgangspunkt bietet. Die Grundstruktur der Landesausgabe gibt bereits die mögliche Einteilung einer neuen Gesamtausgabe vor, da auch dort sowohl die literarischen niederdeutschen und hochdeutschen als auch die theoretischen hochdeutschen Schriften Klaus Groths gleichermaßen berücksichtigt wurden. Ein entscheidender Unterschied besteht in dem gesetzten Anspruch an Vollständigkeit, der in der Landesausgabe trotz ihres Titels „Sämtliche

Werke“ nicht eingelöst werden konnte. Zahlreiche hochdeutsche Gedichte, darunter auch politische Gelegenheitslyrik, wurden nicht mit aufgenommen, und auch das umfassende Gebiet der hochdeutschen Aufsätze und Rezensionen Groths zu unterschiedlichen Themen und Büchern wurde nur sehr ausgewählt berücksichtigt. Zudem findet sich im Nachlass Groths in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek eine große Summe bisher kaum genutzten handschriftlichen Textmaterials, das in bestehende Ausgaben nicht einbezogen wurde. Insbesondere die Auswahl seiner hochdeutschen Gedichte, die 1854 in der von Karl Müllenhoff stark bearbeiteten Ausgabe „Hundert Blätter“ erschien, wäre editorisch zu überprüfen und zu ergänzen. Einige Entscheidungen der Herausgeber der Landesausgabe zu Fragen der Textveränderung und der Umstellung von Reihenfolgen sind nach heutigen editorischen Maßstäben nicht mehr vertretbar, so dass eine Orientierung an den von Groth selbst mitverantworteten Textausgaben notwendig sein wird. Die Gliederung einer solchen neuen Ausgabe würde den „Quickborn“ in der im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Zusammenstellung als einen Band bringen, hinzutreten würde ein Band mit hochdeutschen Gedichten, der in unterschiedliche Abteilungen zu gliedern wäre. Die „Vertelln“ wären in einem Band zu vereinen, und auch der eher heterogene „Quickborn II“ könnte erneut als eine Einheit behandelt werden, deren Zusammenstellung jedoch besonders kritisch zu prüfen wäre. Für die Aufnahme bisher ungedruckter oder bisher nicht in Buchform erschienener Gedichte wäre zudem die Einrichtung eines eigenen Bandes zu überlegen. Umfängliches Material bieten die theoretischen und

die autobiographischen Schriften Groths. Ein Teil der theoretischen Schriften ist für die Landesausgabe in deren sechsten Band erstmals unter dem Stichwort „Über Sprache und Dichtung“ aufgeführt worden. Allerdings wären die hier versammelten Schriften, darunter besonders bekannt die „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch“ von 1858, umfassend zu ergänzen, so dass neue Anordnungen zielführend sein werden, in deren Rahmen zum Beispiel allen Rezensionen ein eigener Platz zukommen würde. Für die autobiographischen Schriften hat der erwähnte Band „Memoiren“ eine gelungene Struktur vorgegeben, die auch weiterhin eine Orientierung bietet. Einen großen Umfang hat die Korrespondenz Groths, die bisher nur teilweise in verschiedenen Bänden vorgelegt wurde, so unter anderem im siebten Band der Landesausgabe, in dem die umfangreichste Auswahl geboten wird. Die reichhaltige Kommentierung dieser Ausgabe wird auch zukünftig bedeutsam sein. Für den Briefwechsel Groths bieten sich Einzelausgaben des Austausches mit bestimmten Korrespondenzpartnern an, so wie sie teilweise auch bereits vorliegen; man denke an den von Boy Hinrichs 1990 herausgegebenen Briefwechsel zwischen Groth und Theodor Storm. Daneben wäre eine datenbankgestützte Publikation der Korrespondenz im Internet anzustreben, wohl wissend, dass es sich dabei um ein sehr aufwändiges Projektvorhaben handelt.

In der Summe deutet sich eine sechs- bis siebenbändige Ausgabe an, zu der Briefeditionen hinzutreten würden. Auch wäre zusätzlich über eine Erfassung der Kompositionen zu Groths Lyrik im Rahmen einer Gesamtausgabe nachzudenken, anknüpfend an den ersten Band der Landesausgabe – den von Friedrich Pauly herausgegebenen „Quickbornliedern“. 2010 und 2011 hat Peter Höhne hierzu mit dem Band „Gesungene Gedichte. Klaus Groth und seine Komponisten“ den gegenwärtigen Forschungsstand vorgelegt. Jenseits der Gliederung steht die Frage der wirksamsten Publikationsform,



*Sartori & Berger-Speicher, Wasserseite, Sitz der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek. Foto: Friedhelm Schneider, LDSH*

die sich nicht allein auf eine traditionelle Buchausgabe beschränken kann, sondern vornehmlich das Internet fokussieren sollte mit dem Ziel einer datenbankgestützten Bereitstellung der Texte, die unterschiedliche Möglichkeiten der Textausgabe und Textkommentierung aufrufbar machen würde. So könnte ein historisch-kritischer Apparat ebenso flexibel ergänzbar sein wie Kommentierungen, die stärker auf die Bedürfnisse einer Leseausgabe abzielen und auch gründliche, von geringeren Kenntnissen des Niederdeutschen ausgehende Erläuterungen bieten würden. Aus entsprechenden Daten würde eine elektronische Druckvorlage generierbar sein, die bei Bedarf auch zu einer gedruckten und gebundenen Ausgabe werden könnte. Im Internet jedoch wäre eine freie Zugänglichkeit einer solchen Ausgabe für unterschiedliche Rezeptionswünsche sichergestellt. Im Zuge einer möglichen Digitalisierung von Dokumenten aus dem Nachlass Groths in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek ließen sich dann sogar Verknüpfungen der Edition mit Abbildungen von Handschriften erzielen. Mit diesen Vorhaben wäre der Anspruch eingelöst, die Texte Klaus Groths über eine gut kommentierte, erstmals historisch-kritisch

ausgerichtete Werkausgabe der Gruppe der Leser und der Fachwissenschaft wieder zugänglicher zu machen.

Es ist deutlich, dass damit eine sehr anspruchsvolle Aufgabe umrissen wird, die viele Jahre in Anspruch nehmen wird, großer Unterstützung bedarf und viel Sorgfalt und Geduld einfordern wird. Das spricht dafür, ein solches Vorhaben unbedingt in Angriff zu nehmen. Ein datenbankgestütztes, anwachsendes Publikationsmodell würde jeweils schon die Bereitstellung von Teilergebnissen ermöglichen. Als Ergebnis stünde eine dynamische Werkausgabe bereit, deren verschiedenen Anteile ergänzbar und anpassungsfähig wären. Damit könnte auch eine Pilotwirkung für vergleichbare Vorhaben erzielt werden. Im Jubiläumsjahr wird zu diesen Themen der Austausch gesucht, um die Frage zu beantworten, auf welchen Wegen ein so großes Vorhaben für die Sicherung des Werks des Dichters Klaus Groth zur Durchführung gelangen könnte. Die Notwendigkeit und der Nutzen einer solchen Ausgabe stehen dabei außer Frage. Die Klaus-Groth-Gesellschaft hat dieses Vorhaben zu einer ihrer vordringlichen Aufgaben für die kommende Zeit gemacht.

*Robert Langhanke*



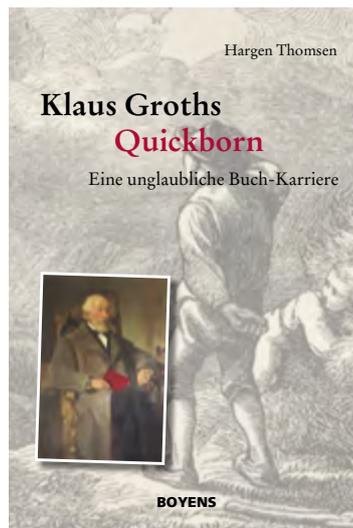
Gunda Massaro

**„Der Schmerz zieht mit uns durchs Leben“**  
Doris und Klaus Groth – eine Paarbiographie

Gefördert durch die Klaus-Groth-Gesellschaft

ca. 280 Seiten, ca. 30 Abbildungen, gebunden  
Erscheinungstermin **März 2019**, ca. € [D] 22,00

ISBN 978-3-8042-1509-2



Hargen Thomsen

**Klaus Groths Quickborn**  
Eine unglaubliche Buch-Karriere

Herausgegeben von der Klaus-Groth-Gesellschaft

ca. 280 Seiten, ca. 30 Abbildungen, gebunden  
Erscheinungstermin **April 2019**, ca. € [D] 24,00

ISBN 978-3-8042-1510-8

# NEUERSCHEINUNGEN



Heiner Egge

**Winterreise in den Süden**  
Die Liebesgeschichte von Doris und Klaus Groth

Roman

ca. 176 Seiten, gebunden  
Erscheinungstermin **März 2019**, ca. € [D] 16,95

ISBN 978-3-8042-1505-4

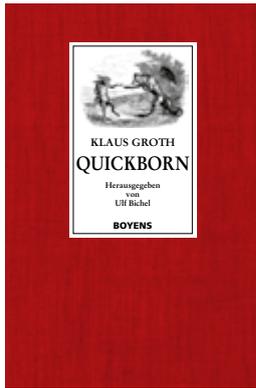


Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (Hg.)

**Klaus Groth zum 200. Geburtstag**  
Leben, Werk und Wirkung in Dokumenten und Bildern

ca. 200 Seiten, über 100 Abbildungen, gebunden  
Erscheinungstermin **April 2019**, ca. € [D] 28,00

ISBN 978-3-8042-1511-5



**Klaus Groth Quickborn**  
 Mit Holzschnitten von Otto Speckter  
 Herausgegeben von Ulf Bichel  
 4. Auflage 2016. 416 Seiten mit zahlr. Abb.,  
 kartoniert,  
 € 19,90  
 ISBN 978-3-8042-0830-8



**Klaus Groth Vertelln**  
 Neu herausgegeben von Ulf Bichel  
 und Reinhard Goltz  
 2001. 526 Seiten, Leinen,  
 € 17,-  
 ISBN 978-3-8042-0868-1



**Klaus Groth Memoiren**  
 Herausgegeben von Ulf Bichel  
 und Reinhard Goltz  
 2005. 392 Seiten, 20 Abbildungen,  
 Leinen mit Schutzumschlag  
 € 19,90  
 ISBN 978-3-8042-1174-2



**Klaus Groth In't Fährhus.**  
**Ein unvollendetes Vertelln**  
 Herausgegeben von Ulf Bichel  
 1999. 64 Seiten, Broschur,  
 € 6,40  
 ISBN 978-3-8042-0848-3



**Johannes Brahms/Klaus Groth Briefe der Freundschaft**  
 Herausgegeben und kommentiert  
 von Dieter Lohmeier  
 1998. 312 Seiten, Efaln,  
 € 18,-  
 ISBN 978-3-8042-0803-2



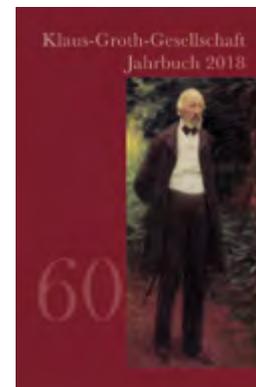
**Peter Russell Johannes Brahms und Klaus Groth**  
 Die Biographie einer Freundschaft  
 2007. 222 Seiten,  
 34 Abbildungen, gebunden  
 € 16,90  
 ISBN 978-3-8042-1229-9



**Joachim Hartig Klaus Groth auf Capri**  
 Die Chronik einer Winterreise  
 1996. 208 Seiten,  
 zahlr. Abbildungen, gebunden,  
 € 18,-  
 ISBN 978-3-8042-0782-0



**Klaus-Groth-Gesellschaft Klaus Groth – Ein Dichterleben**  
 2007. DVD, ca. 30 Minuten Spielzeit  
 € 9,80  
 ISBN 978-3-8042-0971-8



**Klaus-Groth-Gesellschaft Jahrbuch 2013**  
 € 19,90  
 ISBN 978-3-8042-0982-4

Ich trete der Klaus-Groth-Gesellschaft e.V. Heide bei als

- Einzelmitglied ..... Jahresbeitrag 25,-
  Ehe-/Lebensgemeinschaft..... Jahresbeitrag 40,-  
 Korporatives Mitglied..... Mindest-Jahresbeitrag 40,-
  Schüler/Student/Auszubildender ..... Jahresbeitrag 12,-

und gebe der Klaus-Groth-Gesellschaft e.V. die jederzeit widerrufbare Einzugsermächtigung für das Konto

IBAN ..... BIC .....

bei der .....

Ich zahle meinen Jahresbeitrag durch Überweisung am 1. April jeden Jahres auf das Konto IBAN DE70 2225 0020 0060 0117 53 bei der Sparkasse Westholstein

.....  
Name, Vorname

.....  
Postleitzahl, Wohnort, Straße

.....  
geboren am

.....  
Datum

.....  
Unterschrift

Mit Ihrem Mitgliedsantrag überlassen Sie uns verschiedene personenbezogene Daten, wie z. B. den Namen, den Vornamen, die Adresse und die E-Mailadresse, das Geburtsdatum und die Bankverbindung, die bei uns erfasst, gespeichert und verarbeitet werden, um eine ordnungsgemäße Erfüllung der Rechte und Pflichten aus der Mitgliedschaft sicher zu stellen. (Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. b) DSGVO). Bei einer Beendigung der Mitgliedschaft werden diese Daten gelöscht, wenn nicht besondere Aufbewahrungspflichten lt. Steuerrecht zu beachten sind. Ferner sind Sie mit der Zusendung schriftlicher und/oder elektronischer Vereinsinformationen einverstanden, andernfalls können Sie bei uns schriftlich Widerspruch einlegen.

Klaus-Groth-Gesellschaft e. V.  
 Wulf-Isebrand-Platz 1-3  
 25746 Heide

## IMPRESSUM

Herausgeber: Klaus-Groth-Gesellschaft e. V.

Redaktion: Robert Langhanke, Bernd Rachuth, Werner Siems

Gestaltung: Bjarne Ehlers

Herstellung: Boyens Media Print, Heide

Druck: Nuppenau, Tellingstedt

Coverentwurf: Bjarne Ehlers nach einem Ölgemälde von Hans Olde, 1899, das Klaus Groth zeigt.

Stiftung S-H Landesmuseen Schloss Gottorf

© 2019 Klaus-Groth-Gesellschaft e.V./Boyens Buchverlag GmbH & Co. KG

Abbildungsnachweis: Archiv Boyens Buchverlag, Autoren oder Angaben unter dem Bild

Die Gedichte von Klaus Groth mit Zeichnungen von Otto Speckter in den Umschlagseiten sind dem „Quickborn“ von 1856 entnommen. Ebenso die Zeichnungen auf den Seiten 54/55.

Gefördert durch die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



## wullt mi ni mit hebbn?

Nach Burns

1.

**W**wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?  
O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?  
Du kunnst je wul fahren, du kunnst je wul ridn,  
Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat schert mi din Vader, sin Hus un sin Feld!  
Wat schert mi din Mellersch, er Stolt un er Geld!  
Segg blot, ik schall mitgahn, segg blot, du büst min,  
Un kumm in'n Linnwullnrock, lütt Anna Kathrin!

